

GEDENKSTÄTTEN in Baden-Württemberg

anma yerleri

luoghi commemorativi ΜΕΜΟΡΙΑΠΙ

אתרי זיכרון Gedenkstätten minnessteder

miejsca pamięci monumenten СПОМЕНИ

memorial sites spomenici lugar conmemorativo

pamiętki ПАМЕТНИ МЕСТА muistopaikat

lieux commémoratifs spomenici / СПОМЕНИ

spomeniki 記念の地 lugares conmemorativos

locuri comemorative památniky mindesteder

minnesplatsir ΧΩΡΟΙ ΜΝΗΜΗΣ emlékművek

vendet përkujtime



Landeszentrale
für politische Bildung
Baden-Württemberg

Landesarbeitsgemeinschaft
der
Gedenkstätten
und
Gedenkstätteninitiativen
in
Baden-Württemberg



Gedenkstätten in Baden-Württemberg



Die Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Gedenkstätteninitiativen in Baden-Württemberg lässt sich bei ihrer Tätigkeit von folgenden Grundsätzen leiten:

Gedenken und Erinnerung an das Leiden der Opfer von Verfolgung und Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime;

Verständigung und Versöhnung mit den Völkern, die unter dem Nationalsozialismus gelitten haben;

Eintreten gegen Rassismus, Rechtsextremismus und Antisemitismus;

Förderung des Gesprächs zwischen Zeitzeugen und Nachlebenden über ihre Erfahrung aus Geschichte und Politik mit dem Ziel einer neuen Dialogfähigkeit.

„Würden wir uns ein Auslöschen dieser Erinnerung wünschen, dann wären wir selbst die ersten Opfer einer Selbsttäuschung. Denn es ist vor allem unser Interesse, aus der Erinnerung zu lernen. Die Erinnerung gibt uns Kraft, weil sie Irrwege vermeiden hilft.“

Bundespräsident Dr. Roman Herzog erklärte 1996 den 27. Januar, den Tag der Befreiung des KZs Auschwitz, zum Gedenktag an die Opfer des Nationalsozialismus.

Die Landeszentrale für politische Bildung ist eine Einrichtung des Landes Baden-Württemberg zur überparteilichen Förderung der politischen Bildung und des Eintretens für die freiheitlich-demokratische Ordnung. Sie veranstaltet Seminare, Vorträge, Kongresse sowie Ausstellungen, gibt Bücher, Zeitschriften sowie Lernmedien heraus und bietet im Internet unter anderem E-Learningkurse an.

Der Landtag Baden-Württemberg hat die Landeszentrale für politische Bildung mit der Förderung der Gedenkstätten beauftragt. Dabei arbeitet sie mit der Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Gedenkstätteninitiativen in Baden-Württemberg zusammen.

Die Gedenkstätten und Gedenkstätteninitiativen sollen mit Forschungsarbeiten, Dokumentationen, Ausstellungen, Veröffentlichungen und Veranstaltungen ihren spezifischen Anteil zur Darstellung der Orts-, Regional- und Landesgeschichte während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft leisten können.

Sie erbringen mit ihrer weitgehend ehrenamtlichen Arbeit einen grundlegenden und unverzichtbaren Beitrag zum bewussten Umgang mit der Geschichte und zur Demokratieerziehung.

Die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg im Internet: www.lpb-bw.de

Gedenkstätten sind Teil unserer politischen Kultur. Die Erinnerung ist Fundament unserer Demokratie. Auch das macht authentische historische Orte bedeutsam. Diese aktualisierte Broschüre gibt Auskunft über die historischen, politischen und topografischen Verknüpfungen der Gedenkstätten und Gedenkstätteninitiativen in Baden-Württemberg. Zugleich zeigt sie, wie lebendig Erinnerungsarbeit in unserem Land ist. Neue Gedenkstätten sind hinzugekommen, bestehende haben sich etabliert und ihren Wirkungskreis erweitert. Entsprechend umfangreich fällt die fünfte Auflage aus.

Viele der hier vorgestellten Orte erinnern an die Unterdrückung, Verfolgung und Ermordung von Menschen unter nationalsozialistischer Herrschaft, aber auch an Widerstand, Verweigerung und Zivilcourage. Sie halten ausgelöschtes jüdisches Leben im Bewusstsein. Sie lassen nicht zu, dass die Vernichtung „lebensunwerten Lebens“ aus dem Gedächtnis schwindet. Andere Orte verweisen auf die Demokratiegeschichte. So der „Salmen“ in Offenburg, der zunächst Tanzsaal, 1847 Versammlungsort der „Entschiedenen Verfassungsfreunde“ und später, bis zur Schändung 1938, Synagoge war. Heute ist der „Salmen“ Erinnerungs- und Kulturstätte.

Oft sorgen engagierte Bürgerinnen und Bürger dafür, dass die Geschichte dieser Orte erfahrbar wird und nachwachsende Generationen einen Zugang finden. So betrachtet bildet diese Broschüre auch die politisch-historisch wachsame Bürgerbeteiligung unseres Landes ab. Vor allem aber lädt sie zur Spurensuche ein. Sie dokumentiert, wo sich Gedenkstätten befinden. Sie skizziert die Geschichte des jeweiligen Orts, weist auf Literatur hin und stellt pädagogische Angebote vor. Sie führt über die Grenzen Baden-Württembergs hinaus, nach Frankreich und Lettland. Dorthin wurden in den Jahren 1940 und 1941 jüdische Bürgerinnen und Bürger aus Baden, Württemberg und Hohenzollern deportiert. Das KZ Natzweiler-Struthof in den Vogesen war das Stammlager für zahlreiche Außenlager, die im heutigen Baden-Württemberg liegen. Besondere Beziehungen bestehen zu dem 1938 von Rexinger Juden gegründeten Shavei Zion in Israel.

So unterschiedlich all diese Stätten für sich betrachtet sein mögen, eines verbindet sie: Sie sind Orte des Gedenkens und des Lernens.

lpb
Landeszentrale
für politische Bildung
Baden-Württemberg

Landesarbeitsgemeinschaft
der
Gedenkstätten
und
Gedenkstätteninitiativen
in
Baden-Württemberg

Memorial sites are part of our political culture. Remembrance is the foundation of our democracy, which is one reason why authentic historical sites are so important. This updated brochure contains information about historical, political and topographical links between memorial sites and memorial site initiatives in Baden-Württemberg. At the same time, it shows how involved our state's citizens are in keeping the process of remembering alive.

New memorial sites have been added; existing ones have developed a sound base and are expanding their radius of operation. This explains the large scope of this fifth edition.

Many of the sites presented here are reminders of the oppression, persecution and murder which took place during National Socialism, but also of resistance, dissent, and civil courage. They keep the memory of extinguished Jewish lives alive in our collective consciousness and will not permit the extermination of so-called "unworthy life" to be forgotten. Other sites point to the history of democracy, such as the "Salmen" in Offenburg, which started out as a dance hall; in 1847, it was the meeting place of the "Confirmed Friends of the Constitution". Later, until its desecration in 1938, it was a synagogue. Today, the "Salmen" is a place for remembering and for cultural events.

In many cases, dedicated citizens make it possible to experience the history of these sites and help make it accessible for future generations. In this sense, this brochure is representative of the historically rooted vigilant political participation of our state's citizens. First and foremost, however, it is an invitation to trace historical roots: It documents the actual location of the memorial sites. It gives a brief history of each town, suggests literature and presents educational programs, and it points beyond the borders of Baden-Württemberg, to France and Lithuania. That is where, in 1940 and in 1941, Jewish citizens from Baden, Württemberg and Hohenzollern were deported. The concentration camp Natzweiler-Struthof in the Vosges Mountains served as base camp for numerous satellite camps located in what today is Baden-Württemberg. Special relations exist with Shavei Zion in Israel, which was founded in 1938 by Jews from REXING.

As different as these sites may be, they all have one thing in common: They are places for remembering and for learning.

Les lieux de mémoire font partie intégrante de notre culture politique. La mémoire est un des fondements de notre démocratie, une des raisons pour lesquelles les lieux historiques authentiques sont si importants. Cette brochure actualisée nous renseigne sur les liens topographiques, historiques et politiques des lieux de mémoire et des initiatives visant à créer des lieux de mémoire dans le Bade-Wurtemberg. Elle témoigne également du caractère vivant du travail de mémoire dans notre pays. De nouveaux lieux ont vu le jour, souvent des lieux établis ont élargi leur champ d'action, ce qui explique la richesse de cette cinquième édition.

Nombre des lieux présentés ici rappellent l'oppression, la persécution et les assassinats perpétrés par le régime national-socialiste, mais aussi la résistance, le rejet de ce régime et le courage civique. Ils sont là pour graver dans notre mémoire ces vies juives anéanties et l'extermination de ce que les nazis appelaient les « vies sans valeur ». D'autres lieux renvoient à l'histoire de la démocratie. Parmi eux, le « Salmen » à Offenbourg, qui fut salle de danse, accueillit en 1847 l'assemblée des « fervents amis de la Constitution », avant d'être synagogue – jusqu'à sa profanation en 1938. Aujourd'hui, le « Salmen » est un lieu de mémoire et de culture.

Ce sont souvent des citoyens engagés qui font en sorte que l'histoire de ces lieux puisse être accessible et transmise aux générations suivantes. Dans cette perspective, cette brochure rend également compte de la participation attentive des citoyens à l'histoire et à la politique de notre pays. Avant tout, elle nous invite à nous rendre nous-mêmes sur place. Elle nous indique l'emplacement des lieux de mémoire. Elle retrace l'histoire de chacun d'entre eux, donne des conseils de lecture et présente les projets pédagogiques qui y sont menés. Elle nous emmène au-delà des frontières du Bade-Wurtemberg, en France et en Lettonie, où furent déportés, en 1940 et 1941, des citoyens juifs de Bade, Wurtemberg et Hohenzollern. Le camp de concentration de Natzweiler-Struthof, dans les Vosges, était le camp-souche de nombreux camps annexes situés dans l'actuel Land de Bade-Wurtemberg. Des relations particulières existent toujours avec le village israélien de Shavei Tzion, fondé en 1938 par des Juifs de REXING.

Aussi différents les uns des autres que puissent être ces lieux, ils ont en commun d'être des lieux de mémoire et d'apprentissage.

Miejsca pamięci są częścią naszej kultury politycznej. Pamięćbiorowa jest fundamentem naszej demokracji. Podkreśla to niezwykłą wagę autentycznych miejsc pamięci historycznej. Zaktualizowane wydanie niniejszej broszury informuje o historycznych, politycznych i topograficznych powiązaniach miejsc pamięci z różnorakimi inicjatywami w Badenii-Wirtembergii. Jednocześnie ukazują one jak żywa jest w naszym kraju związkowym działalność na rzecz utrwalenia przeszłości. Od czasu poprzedniego wydania powstały nowe miejsca pamięci, a istniejące ugruntowały swoją pozycję i rozszerzyły zakres działalności. To wszystko przyczyniło się do znacznego poszerzenia niniejszego nakładu.

Wiele przedstawionych tutaj miejsc przypomina nam nie tylko ucisk, prześladowania i zbiorowe mordy na ludziach w czasach panowania nazistów, ale także opór, nieuległość wrogowi i odwagę cywilną. To one przywołują wygasłe życie Żydów do świadomości. Nie pozwalają aby zagłada "życia niegodnego przeżycia" zniknęła z pamięci. Ponadto istnieją inne ważne miejsca, które dokumentują historię demokracji. Jednym z przykładów może być „Salmen” w Offenburgu, który funkcjonował początkowo jako sala taneczna, od roku 1847 był miejscem zebrań „Zdecydowanych Przyjaciół Konstytucji”, w końcu synagogą, do momentu jej pohańbienia w 1938 roku. Dziś „Salmen” pełni funkcję ośrodka kultury i pamięci.

Często zaangażowanie obywateli i obywateli umożliwiło doświadczenie żywej historii w miejscach pamięci i ułatwia dostęp do niej dorastającym pokoleniom. Tym samym niniejsze wydanie odzwierciedla również czujną postawę historyczo-polityczną obywateli w naszym kraju związkowym. Przede wszystkim zaprasza ono jednak do własnych poszukiwań śladami przeszłości. Dokumentuje konkretne miejsca pamięci, szkicuje historię poszczególnych miejscowości, wskazuje dostępną literaturę i przedstawia ofertę pedagogiczną. Wreszcie prowadzi nas poza granice Badenii-Wirtembergii: do Francji i na Łotwę. Właśnie do tych krajów deportowano obywatelki i obywateli żydowskich z Badenii, Wirtembergii i Hohenzollern. Obóz koncentracyjny Natzweiler-Struthofn w paśmie Wogezów był obozem przejściowym dla licznych obozów jenieckich na terenie dzisiejszej Badenii-Wirtembergii.

Kontakty o szczególnym znaczeniu istnieją pomiędzy organizacją Shavei Zion w dzisiejszym Izraelu, założoną przez Żydów z Rexingen.

Pomimo, że zaprezentowane tu miejsca pamięci mogą wydawać się bardzo różnorodne – łączy je wspólna idea: są one zarazem miejscami pamięci i nauki.

אתרי אזכרה הם חלק מתרבותינו הפוליטית. הזכרון הוא ביסוד הדמוקרטיה ומדגיש את משמעותם של אתרים היסטוריים אותנטיים. בספרון המחודש שבידכם תמצאו מידע על הקשרים ההיסטוריים, הפוליטיים והטופוגרפיים המחברים בין אתרי אזכרה ופרויקטים מקומיים בבאדן-ווירטמברג. הספרון גם מראה כמה חיים יש בעבודת אזכרה וזכרון בארצינו. אתרים חדשים צורפו, אתרים אחרים הרחבו את מעגל השפעתם. לפיכך גם המהדורה החמישית התרחבה.

האתרים האלו מזכירים על דיכוי, רדיפות ורצח ע"י הנאצים, אך גם על התנגדות, סירוב ואמץ לב. הם מחזירים להכרתינו חיים יהודיים שלמים שנמחקו. הם לא נותנים לנו לשכח את השמדת החיים של אלו "שאינם שווים לחיות". אתרים אחרים מציגים את ההיסטוריה של הדמוקרטיה. לדוגמא, ה"Salmen" באופנבורג, שהיה בתחילה אולם ריקודים וב-1847 ארח את הכנס "חברי החוקה" ויותר מאוחר שירת כבית כנסת עד אשר חולל ב-1938. היום ה"Salmen" משמש כאתר אזכרה ותרבות.

אזרחים רבים לוקחים חלק בטיפול באתרים ועוזרים לדור הצעיר למצוא גישה לעבר. כך, הספרון הזה מראה את המספר ההולך וגדל של אזרחים הערים מבחינה פוליטית-היסטורית בארצינו. קודם כל הוא מזמין לחפש עקבות. הוא מתעד איפה האתרים נמצאים. הוא משרטט את ההיסטוריה של כל אתר, מצטט ספרים ומקורות ומאפשר לארגן שיעורים פדגוגיים עם הנוער. הוא מוביל אותנו אל מעבר לגבולות ארצינו, לצרפת ולליטא לשם גורשו אזרחי באדן, ווירטמברג וההנצולרן יהודיים בשנים 1940 ו-1941. המחנה נצוילר-סטרטוהוף בהרי הווגסים היה מרכז למחנות רבים באזור באדן-ווירטמברג של היום. יחסים מיוחדים מקשרים אותנו עם שבי ציון בארץ ישראל, ישוב הנוסד ע"י יהודים מרקסינגן.

לכל אחד מאתרי האזכרה ייחוד משלו, אך המשותף לכולם הוא: כולם אתרי זכרון ולימודים.

	Ort	Gedenkstätte
12	Adelsheim-Sennfeld	Ehemalige Synagoge Sennfeld
13	Asperg	Hohenasperg – Ein deutsches Gefängnis
14	Bad Buchau	Juden in Buchau
15	Bad Friedrichshall-Kochendorf	Ehemaliges KZ Kochendorf
16	Bisingen	KZ-Gedenkstätte Bisingen – Museum „Mut zur Erinnerung – Mut zur Verantwortung“
17	Blaustein-Herrlingen	Landschulheime Herrlingen
18	Bopfingen-Oberdorf	Gedenk- und Begegnungsstätte ehemalige Synagoge Bopfingen-Oberdorf
19	Brackenheim	Theodor Heuss Museum der Stadt Brackenheim
20	Braunsbach	Rabbinatsmuseum Braunsbach
21	Breisach	Das Blaue Haus in Breisach am Rhein – Ehemaliges jüdisches Gemeindehaus
22	Buchen	Gedenkstätte ehemalige Synagoge
23	Bühlerzell-Gantenwald	Friedhof der „Ausländerkinder-Pflegestätte“ Gantenwald
24	Creglingen	Jüdisches Museum Creglingen
25	Emmendingen	Jüdisches Museum Emmendingen
26	Eppingen	Alte Synagoge – Mikwe Jordanbad Eppingen
27	Filderstadt	KZ-Gedenkstätte Echterdingen-Bernhausen
28	Forchtenberg	Weißer Rose i-punkt
29	Freudental	Pädagogisch-Kulturelles Centrum Ehemalige Synagoge Freudental
30	Gailingen	Bürgerhaus Gailingen – Zentrum jüdischer Geschichte u. Kultur am Bodensee u. Hochrhein
31	Gäufelden-Tailfingen	KZ-Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen
32	Gomadingen-Grafeneck	Gedenkstätte Grafeneck für die Opfer der NS-„Euthanasie“- Baden-Württemberg
33	Göppingen-Jebenhausen	Jüdisches Museum Göppingen
34	Haigerloch	Ehemalige Synagoge Haigerloch – „Spurensicherung: Jüdisches Leben in Hohenzollern“
35	Haslach	Gedenkstätte Vulkan
36	Hechingen	Alte Synagoge Hechingen
37	Heidelberg	Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma
38	Heidelberg	Friedrich-Ebert-Haus
39	Hemsbach	Ehemalige Synagoge Hemsbach
40	Hirschberg a.d.B.-Leutershausen	Alte Synagoge Leutershausen
41	Horb-Rexingen	Ehemalige Synagoge Rexingen
42	Karlsruhe	Erinnerungsstätte Ständehaus
43	Kehl und Strasbourg	„Réseau Alliance“ an der Europabrücke / Pont de l'Europe
44	Kippenheim	Gedenk-, Lern- und Begegnungsstätte Ehemalige Synagoge Kippenheim
45	Königsbronn	Georg Elser Gedenkstätte – Erinnerungs- und Forschungsstätte Königsbronn
46	Laupheim	Museum zur Geschichte von Christen und Juden
47	Leonberg	KZ-Gedenkstätte Leonberg
48	Ludwigsburg	„Die Ermittler von Ludwigsburg“ – Dauerausstellung zur juristischen Aufarbeitung der NS-Verbrechen
49	Mannheim-Sandhofen	KZ-Gedenkstätte Sandhofen
50	Mosbach-Neckarelz	KZ-Gedenkstätte Neckarelz
51	Münsingen-Buttenhausen	Juden in Buttenhausen – Ehemalige Bernheimer'sche Realschule

	Ort	Gedenkstätte
52	Münsingen-Buttenhausen	Erinnerungsstätte Matthias Erzberger
53	Neckarzimmern	Mahnmal für die deportierten Jüdinnen und Juden Badens
54	Obersulm-Affaltrach	Ehemalige Synagoge Affaltrach
55	Offenburg	Erinnerungsstätte im Salmen
56	Öhningen-Wangen	Jacob Picard Gedenkstätte
57	Ostalbkreis	Erinnerung an den Hessentaler und Kochendorfer Todesmarsch
58	Pforzheim	Sammlung der Geschichte der DDR
59	Rastatt	Bundesarchiv – Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte
60	Rot am See-Brettheim	Erinnerungsstätte „Die Männer von Brettheim“
61	Rottenburg am Neckar-Baisingen	Gedenkstätte Synagoge Baisingen
62	Rottenburg am Neckar-Hailfingen	Mahnmal KZ-Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen
63	Schömberg-Schörzingen	Gedenkstätte Eckerwald und Gedenkstätte beim KZ-Friedhof Schömberg
64	Schwäbisch Hall-Hessental	KZ-Gedenkstätte Hessental
65	Schwäbisch Hall-Wackershofen	Käshof im Hohenloher Freilandmuseum
66	Stuttgart	Theodor-Heuss-Haus
67	Stuttgart	Stauffenberg-Erinnerungsstätte
68	Stuttgart	Gedenkbuch des Landtags von Baden-Württemberg
69	Stuttgart	Zeichen der Erinnerung
70	Sulzburg	Ehemalige Synagoge Sulzburg
71	Tübingen	Denkmal Synagogenplatz Tübingen
72	Überlingen	Dokumentationsstätte Goldbacher Stollen und KZ Aufkirch
73	Ulm	Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg, Ulm e.V. – KZ-Gedenkstätte (DZOK)
74	Ulm	Ulmer Denkstätte Weiße Rose
75	Vaihingen an der Enz	KZ-Gedenkstätte Vaihingen an der Enz
76	Waldshut-Tiengen	Jüdisches Zimmer im Klettgau- und Heimatmuseum Tiengen
77	Wallhausen-Michelbach an der Lücke	Gedenkstätte ehemalige Synagoge Michelbach an der Lücke
78	Weinsberg	Dokumentationsstätte Lager Weinsberg
79	Werbach-Wenkheim	Ehemalige Synagoge Wenkheim
80	Frankreich, Natzwiller	Struthof: ehemaliges Konzentrationslager Natzweiler
81	Frankreich, Gurs	Deportiertenfriedhof des Internierungslagers Gurs
82	Frankreich, Izieu	Maison d'Izieu, Gedenkstätte für die ermordeten jüdischen Kinder
83	Israel, Shavei Zion	Shavei Zion
84	Lettland, Riga	Gräber- und Gedenkstätte Bikernieki
85	Weitere Museen	
85	Archive	
86	Initiativen	
88	Stolpersteine	
90	Literatur, Medien und Anschriften	
93	Impressum	

Ehemalige Synagoge Sennfeld

Hauptstraße 43
74740 Adelsheim-Sennfeld



Die in den Jahren 1835/36 erbaute Synagoge der jüdischen Gemeinde Sennfeld steht heute fast unverändert in der Ortsmitte. Seit 2001 wird am Aufbau einer ständigen Ausstellung im Betsaal gearbeitet. Bei Renovierungsarbeiten wurden zwei Mikwen und eine Genisa gefunden. Ein Gedenkraum mit Objekten und Dokumenten der ehemaligen jüdischen Gemeinde soll die Erinnerung an die Toten wach halten und zugleich über die Lebenden und ihre Nachkommen informieren. Eine vollständige Dokumentation des Friedhofs, der von den Gemeinden Sennfeld, Adelsheim und Korb für die Zeit von 1884 bis 1939 belegt wurde, liegt als Loseblattsammlung vor. Die Vertreibung der jüdischen Bürger und auch die wechselvolle Geschichte der Synagoge geben Anlässe genug, über den Umgang mit Andersdenkenden und den verschiedenen Religionen nachzudenken.

Träger der Einrichtung

Stadt Adelsheim

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Stadtverwaltung Adelsheim
Marktstraße 7
74740 Adelsheim
Tel. 06291 6200-0
info@adelsheim.de

Öffnungszeiten

Auf Anfrage

Führungen

Nach Vereinbarung
Eintritt frei.
Reinhard Lochmann
Untere Eckenbergstraße 26
74740 Adelsheim
Tel. 06291 1408
Fax 06291 646757
r.f.lochmann@gmx.de

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Jüdischer Friedhof Sennfeld;
Heimatmuseum Adelsheim;
Römerbad-Museum Osterburken;
Jüdischer Verbandsfriedhof Bödingheim

Publikationen

Reinhard Lochmann, Rudolf Landauer:
Spuren jüdischen Lebens im
Neckar-Odenwald-Kreis.
(Hrsg.): Landratsamt NOK, Nov. 2008

Reinhard Lochmann: Die ehemalige
jüdische Gemeinde in Sennfeld.
In: Heimatbuch, Sennfeld 2010,
S. 109–120
ders.: Die Mikwen in
der Sennfelder Synagoge.
In: Heimatbrief Adelsheim 2007,
S. 25–27

Reinhard Lochmann: Die Genisa in der
Sennfelder Synagoge.
In: Heimatbrief Adelsheim 2009, S. 26f.

Hohenasperg – Ein deutsches Gefängnis

Hohenasperg 1
71679 Asperg



Dichter, Revolutionäre, Verbrecher, Regimegegner, Minderheiten: Viele tausend Menschen waren über die Jahrhunderte hinweg auf dem Hohenasperg unter Verschluss – aus einer Vielfalt von Gründen. Wie sich die Strafe des Freiheitsentzugs über drei Jahrhunderte hinweg entwickelt hat, das zeigt das Museum am Beispiel von 22 Häftlingsbiografien. Das Museum wurde 2010 vom Haus der Geschichte Baden-Württemberg im ehemaligen Arsenalbau des Gefängnis Komplexes eingerichtet. Zu sehen sind zahlreiche originale Objekte. Ein besonderes Ausstellungsstück ist die berühmte Schubart-Tür: hinter dieser Kerkertür saß von 1777 bis 1778 der Dichter Christian Friedrich Daniel Schubart in Einzelhaft, nachdem er den Herzog kritisiert hatte. Erst nach insgesamt zehn Jahren konnte Schubart den Hohenasperg wieder verlassen. Im Rechercheraum informiert eine Datenbank über rund 8000 weitere Häftlinge, die auf dem sogenannten Demokratenbuckel inhaftiert waren.

Publikationen

Hohenasperg – Ein deutsches
Gefängnis, Haus der Geschichte
Baden-Württemberg (Hrsg.),
Stuttgart 2011

Träger der Einrichtung

Kontakt-/Verwaltungsadresse
Haus der Geschichte
Baden-Württemberg

Konrad-Adenauer-Straße 16
70173 Stuttgart
Tel. 0711 212 3989
besucherdienst@hdgbw.de
www.hdgbw.de

Öffnungszeiten

Das Museum ist von April bis Oktober
geöffnet. Spezielle Angebote für
Schulen nach Vereinbarung. Eintritt
für Erwachsene 2,50 Euro, für Kinder,
Schüler und Schülerinnen frei.

Juden in Buchau

Friedhofstraße
88422 Bad Buchau



Bis heute gibt es in Bad Buchau viele Spuren jüdischen Lebens. Im Jahr 1382 wurden die ersten Juden in Buchau erwähnt. In der Abgeschiedenheit des Orts, der früher auf einer Halbinsel im Federsee lag, wuchs die jüdische Gemeinde heran. Mitte des 19. Jahrhunderts stellte sie ein Drittel der Bevölkerung. Über Jahrhunderte hinweg hatte die Gemeinde in der Judengasse gelebt, bis sich 1828 die Rechtslage änderte: Juden durften Grundstücke kaufen und Betriebe gründen, und so prägten von da an die jüdischen Häuser und Geschäfte das Buchauer Stadtbild. 1730 wurde die erste, 1838 die zweite Synagoge gebaut, die Ausdruck der Größe und des Wohlstands der Gemeinde war. Im November 1938 wurde die Buchauer Synagoge zerstört, die jüdischen Bürger zogen weg oder wurden von den Nationalsozialisten deportiert. Steinerne Zeugen sind geblieben, auch auf dem 1650 angelegten Friedhof. 827 Grabsteine haben die NS-Zeit überstanden.

Träger der Einrichtung

Friedhof: Israelitische
Religionsgemeinschaft Württembergs

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Stadtverwaltung Bad Buchau
Marktplatz 1
88422 Bad Buchau
Tel. 07582 808-0
www.badbuchau.de
Kontaktperson: Charlotte Mayenberger
Tel. 07582 2141

Öffnungszeiten

Die Judengasse, der Platz der ersten und der zweiten Synagoge sowie der Friedhof sind frei zugänglich. Der Betsaal wird auf Anfrage geöffnet.

Führungen

Führungen auf den Spuren des jüdischen Buchaus sind das ganze Jahr über nach Vereinbarung möglich. Charlotte Mayenberger
Tel: 07582 2141

Publikationen

Joseph Mohn: Der Leidesweg unter dem Hakenkreuz – Aus der Geschichte von Stadt und Stift Buchau VEBU Bad Buchau 1970
Reinhold Adler: Moritz Vierfelder – Aus dem Emigrantenschicksal des letzten Vorstehers der jüdischen Gemeinde Buchau. In BC Heft 1/1982
Ausstellungskatalog Jüdisches Leben in Buchau 1998.
Charlotte Mayenberger: Moritz Vierfelder – Leben und Schicksal eines Buchauer Juden. Federsee-Verlag Bad Buchau 2000
ders.: Von Buchau nach Theresienstadt – Dr. Oskar Moos 1869–1966. In BC Heft Biberach 2000/2
ders.: Friedrich Bernheim – der Lottenfriedel. In BC Heft 2003/1
ders.: Juden in Buchau. Federsee-Verlag Bad Buchau 2008
ders.: Der jüdische Friedhof Bad Buchau, 2005

Ehemaliges KZ Kochendorf

Ausstellung im Besucherbergwerk
Berggrat-Bilfinger-Straße 1
74177 Bad Friedrichshall-Kochendorf



Im Januar 1944 kommt die Rüstungsindustrie nach Bad Friedrichshall-Kochendorf. Mit immensem Aufwand soll das Salzbergwerk zur bombensicheren Rüstungsfabrik ausgebaut werden. Die SS lässt in der Nähe ein Außenlager des KZs Natzweiler errichten. Im September kommen die ersten Häftlinge, darunter 500 ungarische Juden, die im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau selektiert worden waren. Die Arbeitsbedingungen sind mörderisch: In sieben Monaten sterben mehr als 200 Zwangsarbeiter. Wer nicht mehr einsatzfähig ist, wird in die KZs Vaihingen und Dachau abtransportiert. Als die SS das KZ Kochendorf Ende März 1945 räumt, sterben auf einem Todesmarsch über 200 weitere Häftlinge. Die Ausstellung zur Zwangsarbeit und zum KZ Kochendorf befindet sich in 180 Meter Tiefe in einer abgebauten Salzhalle, in der die Häftlinge u. a. für die Heinkel AG Flugzeugturbinen produzierten. Die Gedenkstätte ist in den Rundgang durch das Besucherbergwerk integriert.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Friedhof des KZ Kochendorf am Rande, des Neckarsulmer Stadtteils Amorbach; Gedenkstein am ehemaligen KZ-Lagerort; Staufferstadt Bad Wimpfen

Publikationen

Klaus Riexinger, Detlef Ernst: Vernichtung durch Arbeit – Rüstung im Bergwerk. Die Geschichte des Konzentrationslagers Kochendorf, Tübingen 2003

Träger der Einrichtung

Miklos-Klein-Stiftung

Kontakt-/Verwaltungsadresse

c/o Bürgermeisteramt
Rathausplatz 1
74117 Bad Friedrichshall
Markus Schön
Friedrich-Ebert-Straße 11
74177 Bad Friedrichshall
Tel. 07136 955530
markus.schoen@sf-p.de

Öffnungszeiten

Das Besucherbergwerk „Erlebniswelt Salzbergwerk“ ist vom 1. Mai bis 3. Oktober geöffnet. Einfahrten samstags, sonntags und feiertags von 9.30 bis 16 Uhr. Zwischen Pfingsten und Beginn der Sommerferien in Baden-Württemberg auch freitags von 9.30 bis 16 Uhr. Erwachsene 9 Euro, Gruppenpreis (ab 20 Personen) 7 Euro, Kinder u. Schüler (6 bis 18 Jahre) 5 Euro Familienkarte (Eltern mit Kindern) 25 Euro

KZ Gedenkstätte Bisingen Museum „Mut zur Erinnerung – Mut zur Verantwortung“

Kirchgasse 15
72406 Bisingen



Das Konzentrationslager in Bisingen, Werk 2 des Mitte 1944 beschlossenen Unternehmens „Wüste“, war eines von sieben Lagern entlang der Bahnlinie Tübingen-Rottweil. Aus dem in dieser Gegend vorkommenden Ölschiefer sollte Treibstoff gewonnen werden, um die sich abzeichnende Versorgungskrise zu beheben – ein sinnloses Unterfangen. Die Ölproduktion, an der auch die SS großes Interesse zeigte, gehörte zu den zahlreichen wahnwitzigen Rüstungsunternehmungen der letzten Kriegsphase. Bis März 1945 wurden 4163 Häftlinge nach Bisingen gebracht. Mehr als ein Drittel der Männer kam durch die katastrophalen Verhältnisse im Ölschieferwerk und im Lager ums Leben. Seit 1996 dokumentiert eine Ausstellung im Heimatmuseum Bisingen diese Geschichte. Ergänzend führt seit 1998 ein Geschichtslehrpfad zu den Stätten des Lagers, des Ölschieferwerks und zum KZ-Friedhof Bisingen.

Träger der Einrichtung

Gemeinde Bisingen

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Bürgermeisteramt Bisingen
Heidelbergstraße 9, 72406 Bisingen
Tel. 07476 896-121

Romina.Burkhardt@bisingen.de
Hannelore.Grunert@bisingen.de
Verein Gedenkstätten KZ Bisingen
c/o Uta Hentsch, Obere Halde 7,
72406 Bisingen, Tel. 07471 3898,
Uta.Hentsch@on-line.de
<http://kzgedenkstaettenbisingen.wordpress.com>

Die Gedenkstätte ist Mitglied im Gedenkstättenverbund Gäu-Neckar-Alb: www.gedenkstaettenverbund-gna.org

Öffnungszeiten

Sonntag 14 bis 17 Uhr, jederzeit auf Anfrage. Eintritt frei.

Führungen

Thematische Führungen nach Absprache. Anmeldung unter Tel. 07476 1053

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Ehemalige Synagoge Haigerloch; Alte Synagoge Hechingen; KZ-Friedhof Schömburg; KZ-Friedhof Schörzingen; Stauffenberg-Schloss Lautlingen; Burg Hohenzollern; Gedenkpfad Eckerwald

Publikationen

Das KZ Bisingen, Bisingen 1996;
<http://daskzbisingen.wordpress.com.de>

Christine Glauning u. Konrad Pflug (Hrsg.): Arbeit und Vernichtung, Stuttgart 2004

Christine Glauning: Entgrenzung und KZ-System. Das Unternehmen „Wüste“ und das Konzentrationslager in Bisingen 1944/45, Berlin 2006

Es war ein Bahnhof ohne Rampe. Ein Konzentrationslager am Rande der Schwäbischen Alb, Stuttgart 2007

Isaak Wasserstein: Ich stand an der Rampe von Auschwitz, Norderstedt 2011

http://www.schule-bw.de/unterricht/faecheruebergreifende_themen/landeskunde/modelle/epochen/zeitgeschichte/ns/bisingen/index.html

Landschulheime Herrlingen



Landschulheime Herrlingen (1926–33)
Jüdisches Landschulheim (1933–39)
Zwangsaltersheim (1939–42)
Erwin-Rommel-Steige 50
89134 Blaustein-Herrlingen

Außergewöhnliche Persönlichkeiten, ungewöhnliche Ideen und exemplarische Örtlichkeiten prägen Herrlingens historisches und gegenwärtiges Bild. Die Jüdinnen Claire Weimersheimer und Käthe Hamburg eröffneten in den zwanziger Jahren die ersten Kinderheime, Anna Essinger gründete 1926 das reformpädagogische Landschulheim Herrlingen. Sie emigrierte bereits 1933 mit der gesamten Schule nach Südengland. Dort führte sie ihr Modell als „New Herrlingen School“ weiter. Der Buber-Schüler Hugo Rosenthal übernahm die Schule als Jüdisches Landschulheim. Schließlich nutzten die Nazis die Häuser und Landschulheime bis 1942 als jüdisches Zwangsaltersheim. Von den 151 Bewohnern wurden 119 in verschiedenen KZs ermordet. Heute erinnern Gedenktafeln an die Reformpädagogik und deren Ende an diesem Ort. Eines der Häuser ist später als „Rommel-Villa“ bekannt geworden, weil der Generalfeldmarschall dort vor seinem erzwungenen Selbstmord lebte.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Grab von Erwin Rommel, Friedhof Herrlingen; Rommel-Gedenkstein auf dem Weg nach Wippingen; Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg KZ-Gedenkstätte, Ulm

Publikationen

Fernsehfilm „Annas Kinder“ (als Video beim Haus Unterm Regenbogen auszuleihen)

Lucie Schachne: Erziehung zum geistigen Widerstand: das jüdische Landschulheim Herrlingen 1933–1939, Frankfurt am Main 1986

Ulrich Seemüller: Das jüdische Altersheim Herrlingen und die Schicksale seiner Bewohner, Blaustein 1997 (zu beziehen bei der Gemeindeverwaltung Blaustein und im Haus Unterm Regenbogen)

Die bisher sechs Bände der „Edition Haus Unterm Regenbogen“. Zuletzt erschien 2011 „Herrlingen – Begegnung mit außergewöhnlichen Persönlichkeiten“

Träger der Einrichtung

Haus Unterm Regenbogen e.V. – Verein Eine Welt & Erinnerungsarbeit Herrlingen

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Karl Giebeler
Kiefernweg 27
89134 Blaustein
Tel. 07304 41631
kgiebeler@aol.com

Öffnungszeiten

Nur nach telefonischer Anmeldung

Führungen

Nur nach Vereinbarung

Gedenk- und Begegnungsstätte ehemalige Synagoge Bopfingen-Oberdorf

Lange Straße 13
73441 Bopfingen-Oberdorf



Die 1812 erbaute Synagoge von Oberdorf wurde nach dem Novemberpogrom 1938 geschlossen. 1940 kaufte der örtliche Turnverein das Gebäude, nach 1945 diente es als katholische Kirche für neu angesiedelte Heimatvertriebene, 1968 schließlich funktionierte ein Handwerksbetrieb den Bau zum Lagerraum um – bis in den achtziger Jahren die Idee entstand, die einstige Synagoge wieder einer würdigeren Nutzung zuzuführen. 1993 konnte die Gedenk- und Begegnungsstätte eröffnet werden. Wenige Jahre später wurde diese um das „Museum zur Geschichte der Juden im Ostalbkreis“ ergänzt. In geografischer und chronologischer Reihung zeigt es die Ereignisse der jüdischen Geschichte, deren Darstellung von der Herkunft der deutschen Juden bis zum Holocaust reicht. Im Mittelpunkt steht die jüdische Gemeinde Oberdorf, die einstmals die größte in Ostwürttemberg war. Originalexponate und ein Genisafund runden die Ausstellung ab.

Träger der Einrichtung

Trägerverein ehemalige Synagoge Oberdorf e.V.

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Felix Sutschek M.A.
Marktplatz 1
73441 Bopfingen
Tel. 07362 801-26
Fax 07362 801-99
f.sutschek@bopfingen.de
www.bopfingen.de/Museen/Synagoge

Öffnungszeiten

April bis Oktober an Sonn- und Feiertagen von 14 bis 16 Uhr sowie nach telefonischer Vereinbarung.

Führungen

Führungsanmeldungen nimmt Herr Sutschek Tel. 07362 801-26 entgegen.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Jüdische Friedhöfe in Oberdorf und in Bopfingen-Althausen;
Keltische Befestigungsanlagen auf dem Hausberg Ipf

Publikationen

Felix Sutschek: Der jüdische Friedhof von Oberdorf, in: „Ostalb Einhorn“ Nr. 858

Felix Sutschek: Widerstand gegen die Judenverfolgung in der Landgemeinde Oberdorf am Ipf, in: „Ostalb Einhorn“ Nr. 93

Felix Sutschek: Zur Geschichte der Oberdorfer Schutzjuden im 16., 17. und 18. Jahrhundert, in: „Dokumentationsband XII, 1998, Rieser Kulturtage“

Felix Sutschek, Bernhard Hildebrand: Museum zur Geschichte der Juden im Ostalbkreis, Katalog 2004, Eigenverlag, ISBN 3-00-013584-7

Theodor Heuss Museum der Stadt Brackenheim

Obertorstraße 27
74336 Brackenheim



Als Journalist förderte er die kulturelle Avantgarde. Als liberaler Parlamentarier der Weimarer Republik überzeugte er als standhafter Demokrat und glänzender Redner. Als Literat verfasste er Biografien bedeutender Persönlichkeiten. Als erster Bundespräsident schuf er in Inland wie Ausland Vertrauen in die neue deutsche Demokratie. Videoprojektionen auf drei Ausstellungsetagen machen die komplexe Persönlichkeit von Theodor Heuss (1884–1963) erfahrbar. Anhand seines Lebens und Wirkens erschließt sich ein lebendiges Bild der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert und die Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland nach 1945. Die Ausstellung befindet sich im historischen Obertorhaus, in unmittelbarer Nähe stand das Geburtshaus. Hier verbrachte Heuss seine ersten sechs Lebensjahre. Bis zum Tod blieb der spätere Bundespräsident seiner Geburtsstadt Brackenheim und dem Zabergäu eng verbunden.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Brackenheim und Ortsteile: Historischer Stadtrundgang „Auf den Spuren von Theodor Heuss“; Kunstverein Galerie im Flüchtlor; Weinlehr- und Naturerlebnis-Wege; Heimatmuseum Botenheim; Jupitergigantensäule Hausen

Publikationen

Drei Reden über Theodor Heuss (Rudolph, Borst, Witte), Stadt Brackenheim 1996

Museumskatalog Theodor Heuss – Politiker und Staatsmann, Journalist und Literat, Stadt Brackenheim, 2004

Theodor Heuss – Begleitbroschüre zur Entstehung der Bronzestatue von Prof. Karl-Henning Seemann; Stadt Brackenheim, 2009

Träger der Einrichtung

Stadt Brackenheim

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Theodor Heuss Museum
Museumsleitung Susanne Blach
Obertorstraße 27
74336 Brackenheim
Tel. 07135 105105
Fax 07135 105106
www.theodor-heuss-museum.de
info@theodor-heuss-museum.de

Öffnungszeiten

Donnerstag 14 bis 17 Uhr, Samstag, Sonntag und an Feiertagen 11 bis 17 Uhr und nach Vereinbarung. Samstags vom 15.12. bis 15.3. geschlossen. Eintritt für Erwachsene 2,50 Euro, ermäßigt 2 Euro, für Gruppen ab 15 Personen jeweils 1,50 Euro.

Führungen

Einführung für Gruppe 10 Euro. Führungen mit biografischem oder zeitgeschichtlichem Schwerpunkt nach Vereinbarung.

Rabbinatsmuseum Braunsbach

Im Rabbinat
74542 Braunsbach



Im Haus des ehemaligen Bezirksrabbiners wird die Geschichte der Landjuden von ca. 1600 bis zur Deportation 1942 am Beispiel des hohenlohischen Dorfs Braunsbach dargestellt. Die Dauerausstellung zeigt die wechselvolle Geschichte als Abfolge von Niederlassung und Vertreibung, von Integration und Ausgrenzung. In Interviews und Filmen schildern Zeitzeugen ihre Erlebnisse. Die religiöse Praxis wird an zeitgenössischen und historischen Exponaten dokumentiert, etwa anhand eines Talmudbands, der einst dem Hoffaktor Hayum Henle aus Braunsbach, dem Erbauer des Rabbinatsgebäudes, gehörte. Interaktive Medien sowie Hörstationen ergänzen die Präsentation des Museums. Es bietet zudem besondere Angebote für Kinder und Jugendliche. Im Klassenraum der einstigen israelitischen Konfessionsschule können sich die jungen Besucher mit der Geschichte auseinandersetzen. Geeignete Materialien und Medien stehen dafür bereit.

Träger der Einrichtung
Gemeinde Braunsbach

Kontakt-/Verwaltungsadresse
Elisabeth M. Quirbach
BM-Dieter-Hanselmann-Straße 2
74542 Braunsbach
Tel. 07906 8512 oder 07906 94094-0
rabbinatsmuseum@braunsbach.de
www.rabbinatsmuseum-braunsbach.de

Öffnungszeiten
April bis Oktober am zweiten und vierten Sonntag im Monat, 14 bis 18 Uhr.
Für Gruppen: ganzjährig nach Anmeldung

Führungen
Themenführungen durch das Rabbinatsmuseum: Auf den Spuren der Landjuden in Braunsbach – Führung durch den Ort „Bet Olam“ – Haus der Ewigkeit: Führung über den Jüdischen Friedhof Braunsbach. Die jüdische Religion als Wurzel des Christentums.
Preis pro 90-minütige Führung: 40 Euro, bei Kombinationen auf Anfrage.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe
Jüdischer Friedhof Braunsbach;
KZ-Gedenkstätte Schwäbisch Hall-Hessental; Gedenkstätte ehemalige Synagoge Michelbach an der Lücke

Publikationen
Schriftenreihe des RMB:
H1: Mit Kindern durch das RMB
H2: Der jüdische Friedhof in Braunsbach
H3: Eine ehemalige Synagoge, ein Rabbinatsgebäude und ein Friedhof – Auf den Spuren der Landjuden in Braunsbach
H5: Braunsbach – Eine jüdische Landgemeinde 1600 bis 1942, Schülerarbeitsblätter
H7 RMB: Ausstellung, Texte, Denksteine
H8 RMB: PC-Station

Das Blaue Haus in Breisach am Rhein Ehemaliges jüdisches Gemeindehaus

Rheintorstraße 3
(ehemals Judengasse)
79206 Breisach



Das mehr als 300 Jahre alte jüdische Schulhaus wurde im Jahr 2000 vom Förderverein Ehemaliges Jüdisches Gemeindehaus Breisach e.V. erworben. Die dritte jüdische Gemeinde (1640–1940) hatte das Wirtshaus 1829 gekauft, um eine Schule einzurichten, die bis 1876 bestand. Nach der Zerstörung der Synagoge im November 1938 richtete die verfolgte Gemeinde hier einen Betsaal ein. Die Namen ihrer Mitglieder von 1933 sind seit dem Abschluss der Restaurierung 2003 im „Gang der Erinnerung“ festgehalten. Mit den jüdischen Familien weltweit wird an der Dokumentation ihrer Schicksale gearbeitet, die so „aus dem Exil zurückkehren“. Das Blaue Haus, dessen Bibliothek mehr als 3000 Bücher umfasst, ist eine Bildungs- und Gedenkstätte für die Geschichte der Juden am Oberrhein. Gemeinsam pflegen der Verein „Les Amis du Judengarten de Mackenheim“ und der Förderverein den ältesten Begräbnisplatz der Breisacher Juden im Wald von Mackenheim/Elsass.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe
Jüdischer Friedhof; Ehemaliges jüdisches Viertel; Alter und Neuer Synagogenplatz

Publikationen
Hans David Blum: Juden in Breisach. (Hrsg.) Erhard Roy Wiehn. Konstanz 1998
Günter Boll, Josef Arie Kornweitz: Das jüdische Gemeindehaus in Breisach am Rhein. Eine Annäherung. (Hrsg.): Förderverein Ehemaliges Jüdisches Gemeindehaus, Breisach 2000
Josef Arie Kornweitz, Christiane Walesch-Schneller, Günter Boll: Zone 30, Rückkehr aus dem Exil, (Hrsg.): Förderverein Ehemaliges Jüdisches Gemeindehaus, Freiburg 2003
Näher als es scheint. Tänze für das Blaue Haus. Fotografien von Ari Nahor. (Hrsg.): Förderverein Ehemaliges Jüdisches Gemeindehaus, Freiburg 2006
Blaue Hefte 1, Die Synagoge brennt. (Hrsg.): Förderverein Ehemaliges Jüdisches Gemeindehaus, Freiburg 2010

Träger der Einrichtung
Kontakt-/Verwaltungsadresse
Förderverein Ehemaliges Jüdisches Gemeindehaus Breisach e.V.
Dr. Christiane Walesch-Schneller,
Vorsitzende
Radbrunnenallee 15
79206 Breisach
Tel. 07667 911374 und 80834
Fax 07667 912951
info@juedisches-leben-in-breisach.de
www.juedisches-leben-in-breisach.de

Öffnungszeiten
Mittwoch 14 bis 17 Uhr (Bibliothek) und nach Vereinbarung.

Führungen
Führungen nach Vereinbarung mit Dr. Christiane Walesch-Schneller
Tel. 07667 80834 und 911374 oder
Stadarchivar Uwe Fahrner
Rathaus
79206 Breisach am Rhein
Tel. 07667 83265

Gedenkstätte Ehemalige Synagoge

Vorstadtstraße 35
74722 Buchen



Nach einem Brand in der alten Synagoge in der Pfarrgasse errichtete die jüdische Gemeinde in der Vorstadt eine neue Synagoge. Der 1864 feierlich eingeweihte Bau umfasste einen Betsaal, ein rituelles Bad und eine Lehrerwohnung. Im Sommer 1938 wurde die Synagoge geschlossen und verkauft, aber dennoch in der Pogromnacht vom 9. November verwüstet. 1939 erfolgte ein Teilabbruch und Umbau zur Autowerkstatt. Nach dem Krieg wurde über dem unverändert erhaltenen Untergeschoss ein Einkaufsmarkt errichtet. Als beim Abriss des Gebäudes die Kellergewölbe der ehemaligen Synagoge zum Vorschein kamen, fasste der Gemeinderat im Jahr 2002 den Beschluss, eine Gedenkstätte an diesem Ort einzurichten. Heute wird hier der 1960 geborgene Grundstein der Synagoge aufbewahrt. Die Gedenkstätte erinnert an die Geschichte der jüdischen Gemeinde von Buchen und an jene Bürger, die 1940 deportiert und ermordet wurden.

Träger der Einrichtung

Stadt Buchen

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Verkehrsamt der Stadt Buchen
Hochstadtstraße 2
74722 Buchen
Tel. 06281 2780
verkehrsamt-buchen@t-online.de
www.buchen.de

Öffnungszeiten

Besichtigung nur nach Voranmeldung
im städtischen Verkehrsamt. Der
Eintritt ist frei.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Bezirksmuseum Buchen;
Zunfthaus der Fastnachtsgesellschaft
Narrhalla;
Historische Altstadt

Publikationen

Rainer Trunk: Jüdisches Buchen.
Orte jüdischer Geschichte und Kultur.
Haigerloch 2007

Friedhof der „Ausländerkinder-Pflegestätte“ Gantenwald

74426 Bühlerzell
Ortsteil Gantenwald
(an der K 2632)



Ein Gehöft in Gantenwald diente von 1943 an als sogenannte Ausländerkinder-Pflegestätte. Der NS-Staat hatte beschlossen, schwangere Zwangsarbeiterinnen aus Osteuropa nicht mehr in die Heimat zurückzuschicken. Er wollte ihre Arbeitskraft nun auch nach der Entbindung ausbeuten. Die Frauen, die zur Niederkunft nach Gantenwald gebracht wurden, mussten wenige Tage später zurück an die Arbeit, der Säugling blieb in der Einrichtung. Der NS-Rassenideologie zufolge sollte auf diese Weise „volkspolitischen Gefahren“ entgegengewirkt werden. Von Juni 1944 bis April 1945 wurden in Gantenwald mindestens 52 Kinder geboren. Sie blieben mehr oder weniger sich selbst überlassen, ohne genug Nahrung und unter katastrophalen hygienischen Bedingungen. Mindestens zwanzig starben, zwölf wurden in der Nähe vergraben. Das Gräberfeld, das noch Anfang der achtziger Jahre in einem verwahrlosten Zustand war, ist seit 1988 Gedenkstätte.

Publikationen

Inge Lamberg-Scherl, Folker Förtsch:
„...leistungsfähige Arbeitskräfte billigst
zur Verfügung stellen“.
Fremdarbeiterinnen im Altkreis Hall
1939–1945.
In: Folker Förtsch, Andreas Maisch
(Hrsg.): Frauenleben in Schwäbisch Hall
1933–1945. Realitäten und Ideologien,
Schwäbisch Hall 1997, S. 245–273
Spurensuche. Jüdische Geschichte und
Nationalsozialismus im Kreis Schwäbisch
Hall. (Hrsg.): Arbeitsgemeinschaft der
Gedenkstätten, Museen und Archive im
Landkreis Schwäbisch Hall/Crailsheim
2001, S. 8–9
Gerd Haida, Michael S. Koziol,
Alfred Schmidt:
Gantenwald. Eine „Ausländerkinder-
Pflegestätte“, in: Faschismus in
Deutschland, Köln 1985, S. 194–229

Träger der Einrichtung

Kontakt-/Verwaltungsadresse
Gemeinde Bühlerzell
Bürgermeisteramt
Heilbergerstraße 4
74426 Bühlerzell
Tel. 07974 9390-0
Fax 07974 9390-22
www.buehlerzell.de
info@buehlerzell.de

Öffnungszeiten

Der Friedhof liegt am Waldrand
und kann jederzeit besucht werden.
Die Zufahrt von der
Kreisstraße 2632 ist ausgeschildert.

Jüdisches Museum Creglingen

Badgasse 3
97993 Creglingen



Die kultur- und sozialhistorisch ausgerichtete Ausstellung „Wurzel und Wege“ lässt die jüdische Geschichte zweier Taubertäler Landgemeinden, die vom 17. Jahrhundert bis ins Jahr 1939 reicht, lebendig werden. In drei Abschnitten dokumentiert das Museum die Besonderheiten jüdischen Lebens in Creglingen und Archshofen, stellt die Wege und Schicksale der jüdischen Bürger dar und informiert zugleich darüber, wie die Erinnerung an die gemeinsame Vergangenheit weiterlebt. Ein Memorbuch für die Opfer des Pogroms am 25. März 1933 zeigt eindringlich, welche Auswirkungen der nationalsozialistische Rassenwahn hatte. An jenem Tag bald nach Hitlers Machtergreifung wurden 16 jüdische Creglinger, darunter amtierende bzw. ehemalige Gemeinderäte, misshandelt, zwei Männer starben an den Folgen. Das Museum ist auch ein Ort der Begegnung. Kulturelle Veranstaltungen fördern Verständnis und Versöhnung sowie die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit.

Träger der Einrichtung

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Stiftung Jüdisches Museum Creglingen
Rathaus, Torstraße 2
97993 Creglingen
Tel. 07933 701-0
Fax 07933 701-30
jmc@juedisches-museum-creglingen.de
www.juedisches-museum-creglingen.de

Öffnungszeiten

Sonntag 14 bis 17 Uhr.
Gruppen und Schulklassen nach
Anmeldung.

Führungen

Auf Anfrage unter Tel. 07933 701-0

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Gedenkstätte 25. März 1933 im Alten Rathaus, Creglingen; Jüdischer Friedhof, Creglingen; Herrgottskirche mit Riemenschnideraltar, Creglingen; „Vom Kloster zum Dorf“, Klosterkirche, Creglingen-Frauental; Feuerwehrmuseum, Creglingen-Waldmannshofen; Fingerhutmuseum, Creglingen; Lindleinturmmuseum, Creglingen; Jüdische Abteilung Reichsstadtmuseum, Rothenburg ob der Tauber

Publikationen

Hartwig Behr, Horst F. Rupp: Vom Leben und Sterben. Juden in Creglingen, Würzburg 1999
Claudia Heuwinkel: Jüdisches Creglingen. Ein Gang durch die Stadt, Haigerloch 2001
Gerhard Naser (Hrsg.): Lebenswege Creglinger Juden. Das Pogrom von 1933. Der schwierige Umgang mit der Vergangenheit, Bergatreute 1999

Jüdisches Museum Emmendingen

Schlossplatz 7
79312 Emmendingen



Restauriertes Mikwengebäude, im Keller denkmalgeschützte Mikwe (rituelles Tauchbad), erbaut um 1840. Im Erdgeschoss Ausstellung zur Geschichte der Israelitischen Gemeinde Emmendingen 1716–1940, Dokumentation des Schicksals der Emmendinger Juden während der Nazi-Diktatur. Zahlreiche Exponate zum jüdischen Kultus- und Alltagsleben, Erläuterung der jüdischen Feste im Jahreslauf, wechselnde Sonderausstellungen. Lese- und Seminarraum mit Literatur, Videos und DVDs zum Judentum und zur jüdischen Geschichte im Obergeschoss. Einrichtung eines Jüdischen Lehrhauses gemeinsam mit der Jüdischen Gemeinde Emmendingen K.d.ö.R.. Das Jüdische Museum Emmendingen versteht sich als Ort des Erinnerns, Gedenkens, Lernens und der Begegnung mit jüdischem Leben in heutiger Zeit. In Zusammenarbeit mit der Jüdischen Gemeinde Emmendingen K.d.ö.R. organisiert der Trägerverein regelmäßig Kulturveranstaltungen.

Träger der Einrichtung

Verein für jüdische Geschichte und Kultur Emmendingen e.V.

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Verein für jüdische Geschichte und Kultur Emmendingen e.V.
Postfach 1423
79304 Emmendingen
Tel. 07641 574444
info@juedisches-museum-emmendingen.de
www.juedisches-museum-emmendingen.de
www.alemannia-judaica.de/emmendingen.htm

Öffnungszeiten

Mittwoch und Sonntag 14 bis 17 Uhr.
Eintritt 2 Euro für Erwachsene,
Kinder und Jugendliche frei.

Führungen

Führungen und Stadtrundgänge nach Vereinbarung.
1,50 Euro für Schüler, 2 Euro für Studenten, 4 Euro für Erwachsene.
Buchung unter Tel. 07641 574444 oder
info@juedisches-museum-emmendingen.de

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

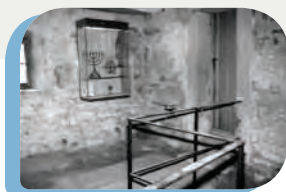
Gedenktafeln am Standort der zerstörten neuen Synagoge; Bronzetafel mit Grundriss und Portalansicht der zerstörten Synagoge im Pflaster des Schlossplatzes; Simon-Veit-Haus, Kirchstraße 11; Mahnmal für die 1940 nach Gurs deportierten Emmendinger Jüdinnen und Juden; Museum im Markgrafenschloss (Stadtgeschichtliche Sammlung und Fotomuseum Hirs Müller)

Publikationen

Carola Grasse, Helmut R. Merz, Christa Rutz: Jüdisches Leben in Emmendingen. Orte, Schauplätze, Spuren 2001
Günter Schmidt (Hrsg.): Emma Schwarz. Emmendingen – Gurs – Johannesburg, 1999
Verein für jüdische Geschichte und Kultur Emmendingen e.V. (Hrsg.): Dokumentation zum Besuch ehemaliger Emmendinger Juden, 1999
Gerhard Behnke (Hrsg.): Das Geheimnis der Versöhnung ist Erinnerung, Emmendingen 1989

Alte Synagoge – Mikwe Jordanbad Eppingen

Küfergasse 2 / Brettener Straße 31
75031 Eppingen



Die Alte Synagoge in Eppingen wurde 1731 über der Mikwe Jordanbad erbaut, die bereits im frühen 16. Jahrhundert entstanden war. Das rituelle Tauchbad, gespeist aus der nahe gelegenen Elsenz, ist eines der am besten erhaltenen in Baden-Württemberg. Auch heute noch weisen die symbolisch angeordnete Thorarolle über dem Eingang und ein farbiger Hochzeitsstein an der Außenfassade des Gebäudes auf seine einstige Nutzung als Synagoge hin. 1873 wurde die neue Synagoge in der Kaiserstraße gebaut. Die Eppinger Alte Synagoge wechselte in den darauf folgenden Jahren mehrfach die Besitzer, die das Jordanbad zuschütteten und als Vorratskeller nutzten. Die Mikwe geriet in Vergessenheit. Erst 1976 wurde sie durch einen Unfall wiederentdeckt. Nach den notwendigen Renovierungsarbeiten konnte 1985 eine Gedenkstätte im Jordanbad eingerichtet werden.

Träger der Einrichtung

Stadt- und Fachwerkmuseum
„Alte Universität“ Eppingen

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Peter Riek
Marktstraße 1-5
75031 Eppingen
Tel. 07262 920-1151 oder -1116
Fax 07262 920-1177
rathaus@eppingen.de
www.eppingen.de

Öffnungszeiten

Nach Vereinbarung. Eintritt frei.

Führungen

Führung „Auf jüdischen Spuren durch Eppingen“;
Führung „Jüdischer Friedhof Eppingen“
(je 30 Euro pro Gruppe, maximal 20 Personen)

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe
Jüdischer Friedhof, Weinbrennerstraße

Publikationen

R. Ihle: Das Jordanbad, in: Eppingen, Ein Rundgang durch die Fachwerkstadt, hrsg. v. Stadt- und Fachwerkmuseum „Alte Universität“, Eppingen 1997, S. 55f

W. Angerbauer: Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde in Eppingen, in: Eppingen, Rund um den Ottilienberg, Bd. 5, hrsg. v. R. Bischoff, R. Hauke, Eppingen 1996, S. 10–15

E. Kiehle: Die Judenschaft in Eppingen und ihre Kultbauten, in: Eppingen, Rund um den Ottilienberg, Bd. 3, hrsg. v. d. Heimatfreunden Eppingen e.V., Eppingen, 1985, S. 146–170

Jüdisches Leben im Kraichgau, Zur Geschichte der Eppinger Juden und ihrer Familien, hrsg. v. d. Heimatfreunden Eppingen e.V., Eppingen 2006

G. Heuberger (Hrsg.): Mikwe, Geschichte und Architektur jüdischer Ritualbäder in Deutschland, Frankfurt a. M., 1992

KZ-Gedenkstätte Echterdingen-Bernhausen

Echterdingen Straße 150
(neben US-Airfield)
L 1208a zwischen
Bernhausen und Echterdingen
70794 Filderstadt



Die Gedenkstätte direkt am Eingang zum amerikanischen Teil des Stuttgarter Flughafens erinnert an das KZ-Außenlager Echterdingen-Bernhausen, das sich von November 1944 bis Januar 1945 auf dem Gelände des Flughafens befand. 600 Häftlinge jüdischen Glaubens aus 17 europäischen Ländern mussten dort Zwangsarbeit für den Flughafen leisten. Binnen zwei Monaten kamen mindestens 119 von ihnen zu Tode. Wegen einer Fleckfieberepidemie wurde das Lager Mitte Januar 1945 aufgelöst. Die 2010 nach einem Entwurf von Dagmar Pachtner errichtete Gedenkstätte „Wege der Erinnerung“ besteht aus zwei sich kreuzenden Wegen und Mauern. Sie verweisen auf zwei authentische Orte: auf den Hangar, einst Häftlingsunterkunft, und auf das 2007 gestaltete Gräberfeld der 34 Häftlinge, deren Leichname 2005 bei Bauarbeiten gefunden worden sind. Eine Toninstallation nennt die Namen der 600 Häftlinge, gesprochen von Bürgerinnen und Bürgern beider Städte.

Publikationen

Thomas Faltin u.a.:
Im Angesicht des Todes.
Das KZ-Außenlager Echterdingen
1944/45 und der Leidensweg
der 600 Häftlinge.
Filderstadt/Leinfelden-Echterdingen,
2008

Träger der Einrichtung

Stadt Filderstadt und
Stadt Leinfelden-Echterdingen

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Stadthaus Filderstadt
Dr. Nikolaus Back
Lange Straße 83, 70794 Filderstadt
Tel. 07158 8219, nback@filderstadt.de
Stadthaus Leinfelden-Echterdingen
Dr. Bernd Klagholz
Schönaicher Straße 4
70771 Leinfelden-Echterdingen
Tel. 0711 9975409,
b.klagholz@e-mail.de
www.gedenkstaette-echterdingen-bernhausen.de

Öffnungszeiten

Die Gedenkstätte ist frei zugänglich.

Führungen

Führungen für Gruppen und Schul-
klassen nach Vereinbarung mit
Stadthaus Filderstadt bzw. Stadthaus
Leinfelden-Echterdingen.

Weißer Rose i-punkt

Würzburger Tor 5
74670 Forchtenberg



Im ehemaligen Stadttor von Forchtenberg befindet sich im Atelier der Künstlerin Renate S. Deck der „Weiße Rose i-punkt“. Seit 2004 trägt er dazu bei, die Erinnerung an die gebürtige Forchtenbergerin Sophie Scholl wach zu halten. Von 1920 bis zu seiner Abwahl 1929 amtierte der Vater der Geschwister Scholl als Schultheiß des Weinbauernstädtchens, in dessen Rathaus Sophie am 9. Mai 1921 zur Welt kam. Hier verbrachten die beiden späteren, 1943 von den Nationalsozialisten hingerichteten Widerstandskämpfer Hans und Sophie Scholl ihre Kindheit. Ein Erinnerungspfad, eingerichtet zum 85. Geburtstag von Sophie Scholl, führt heute durch den historischen Ortskern. Tafeln und ein Leitfaden informieren über ihre Forchtenberger Zeit. Ergänzend wurde die Ausstellung „Lebensspuren einer Kindheit“ konzipiert. Wechselnde Ausstellungen widmen sich der Weißen Rose und ihren Mitgliedern. Der „i-punkt“ ist Anlaufstelle für die Schulen im Umkreis.

Träger der Einrichtung

Weißer Rose Kreis Forchtenberg
Renate S. Deck und
Hans-Jürgen F. Deck

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Renate S. Deck
Starkholzbach 21
74523 Schwäbisch Hall
Tel. 0791 71615
Fax 0791 973969
www.forchtenberg.de

Öffnungszeiten

März bis Oktober,
Mittwoch 15 bis 18 Uhr und
nach Vereinbarung.

Führungen

„Weiße Rose“-Stadtführung:
nach Vereinbarung.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe
Rathaus, Geburtshaus von Sophie Scholl;
Scholl-Ecke im Kern- und Heimatmuseum,
Forchtenberg;
jüdischer Friedhof Berlichingen

Publikationen

Renate S. Deck: 20 Jahre Denkarbeit –
Weiße Rose in Hohenlohe. Katalog zur
Ausstellung des „Weiße Rose i-punkts“,
Forchtenberg, 2010
Die Ausstellung „20 Jahre Denkarbeit –
Weiße Rose in Hohenlohe“ kann
beim „Weiße Rose i-punkt“ ausgeliehen
werden.

**Pädagogisch-Kulturelles Centrum
Ehemalige Synagoge Freudental**

Strombergstraße 19
74392 Freudental



Die Synagoge Freudental, 1770 erbaut, gilt als Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung. Das im klassizistischen Baustil erhaltene Gebäude war bis zu seiner Zerstörung im Novemberpogrom 1938 das Gotteshaus der jüdischen Gemeinde. Dies war nach dem liberalen und toleranten Edikt der Grävenitz im Jahr 1731 zum Mittelpunkt kulturellen religiösen Lebens der Juden im württembergischen Unterland geworden. Die Nationalsozialisten beendeten die über vierhundertjährige jüdische Geschichte des Orts mit einem tödlichen Schnitt. Insgesamt wurden mindestens 33 Freudentaler Juden ermordet. Nach der Renovierung 1985 ist die Synagoge ein Haus des Gedenkens, des Lernens und der Begegnung geworden. Sie zählt bundesweit zu den ersten, die durch bürgerschaftliches Engagement vor dem Abriss bewahrt wurden. Gefördert vom Landkreis Ludwigsburg und dem Land Baden-Württemberg, wirbt der Verein für Toleranz und den Dialog der Kulturen.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe
Jüdischer Friedhof, Freudental;
Theodor-Heuss-Museum, Brackenheim

Publikationen

Theobald Nebel: Die Geschichte der
Freudentaler Juden, 2. Auflage, (Hrsg.):
PKC Freudental, Ludwig Bez, 1989
Ludwig Bez u.a.: Der jüdische Friedhof
in Freudental, Kohlhammer 1996
Freudentaler Blätter 3, Der jüdische
Friedhof in Freudental, (Hrsg.): PKC
Freudental, Ludwig Bez, 2007
Steffen Pross: Freudentaler Blätter 4,
Freudental '38, (Hrsg.): PKC Freudental,
Ludwig Bez, 2009
Paul Sauer: Freudentaler Blätter 5,
Wilhelmine von Grävenitz, die schwä-
bische Pompadour, (Hrsg.): PKC
Freudental, Ludwig Bez, 2009
Steffen Pross: Freudentaler Blätter 6,
Später erhielt ich noch zwei Karten aus
Theresienstadt, (Hrsg.): PKC Freudental,
Ludwig Bez, 2011

Träger der Einrichtung

Kontakt-/Verwaltungsadresse
Pädagogisch-Kulturelles Centrum
Ehemalige Synagoge Freudental e.V.
Strombergstraße 19
74392 Freudental
Tel. 07143 24151
Fax 07143 28196
to@pkc-freudental.de
www.pkc-freudental.de
Ludwig Bez, Geschäftsleiter

Öffnungszeiten

Besichtigung und Führung
nach Vereinbarung.
Jugendbildungsakademie
Tagungsstätte für Seminare.
Lerntage für Schulklassen
und Gruppen
der Erwachsenenbildung

Bürgerhaus Gailingen Zentrum jüdischer Geschichte und Kultur am Bodensee und Hoahrhein

Ramsener Straße 12
78262 Gailingen



Dort, wo in Gailingen am Hoahrhein einst die Synagoge stand, erinnert heute eine Gedenkstätte an die Vergangenheit. In der Pogromnacht 1938 zerstörten die Nationalsozialisten das 1836 eingeweihte Gebetshaus, am 20. Oktober 1940 wurden die jüdischen Bürger in das Lager Gurs deportiert. Unversehrt erhalten blieb das jüdische Schulhaus, erbaut in den Jahren 1845 bis 1847, unter dessen Dach sich früher auch die Rabbiner- und Lehrerwohnung sowie eine Mikwe befanden. Heute beherbergt es das Dokumentationszentrum zur jüdischen Geschichte und Kultur Gailingens und der Region. Ein Museum wird aufgebaut. Authentische Kultgegenstände und andere Exponate berichten vom Alltag in und um Gailingen, das noch Mitte des 19. Jahrhunderts die größte jüdische Landgemeinde im Großherzogtum Baden war. Der Verein, 1997 von Bürgern gegründet, setzt sich auf vielfältige Weise für die Bewahrung der Erinnerung ein.

Träger der Einrichtung

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Verein für jüdische Geschichte
Gailingen e.V.,
Detlef Girres, Joachim Klose
Ramsener Straße 12
78262 Gailingen
Tel. 07734 934226
jued.geschichte.gailingen@t-online.de
www.gailingen.de

Öffnungszeiten

Werktags von 9 bis 16 Uhr.
Gerne auch am Wochenende
nach vorheriger Anmeldung.
Eintritt frei.
Spenden sind willkommen.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Die Judendörfer im Hegau Randegg;
jüdische Friedhöfe in Rieslasingen-
Worblingen und Öhningen-Wangen

Publikationen

Detlef Girres: Auf den Spuren des
jüdischen Gailingen. In Alfred G. Frei,
Jens Runge (Hrsg.), *Erinnern – Bedenken
– Lernen*. Sigmaringen 1990, S. 107–123

Eckhardt Friedrich, Dagmar Schmieder
(Hrsg.): *Die Gailinger Juden*.
Konstanz, 4. Auflage 2010

Regina Schmid: *Verlorene Heimat*.
Konstanz 1988

Naftali Bar-Giora Bamberger: *Der
Jüdische Friedhof in Gailingen*, Memor
Buch, Tübingen, 1994

Franz Götz (Hrsg.): *Gailingen –
Geschichte einer Hoahrhein-Gemeinde*.
Hegau-Bibliothek, Bd. 98. Gailingen/
Tübingen, 2004

Hegau-Geschichtsverein e.V. (Hrsg.):
Jüdische Kultur im Hegau und am See,
Jahrbuch 64/2007, Singen

KZ-Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen

Altes Rathaus
Hauptstraße 39
71126 Gäufelden-Tailfingen



Die Gedenkstätte erinnert an die Geschichte des Nachtjägerflugplatzes, der sich von 1938 bis 1945 auf der heutigen Gemarkung von Tailfingen und Hailfingen befand. Er wurde unter anderen von 601 jüdischen Häftlingen, die im KZ-Außenlager Hailfingen-Tailfingen einquartiert waren, unter härtesten Bedingungen ausgebaut und instand gehalten. Mitglieder des Vereins *Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.* haben sich dafür eingesetzt, dass die lange verborgene Geschichte des Lagers rekonstruiert und dokumentiert wird. Im Juni 2010 konnte die von der Gemeinde Gäufelden finanzierte Gedenkstätte eröffnet werden, die den 601 KZ-Insassen gewidmet ist. Große Fototafeln sowie elf Monitore mit 124 Zeitzeugeninterviews ermöglichen die Auseinandersetzung mit den Lebensumständen der Häftlinge sowie der Wahrnehmung dieses Außenlagers des KZs Natzweiler-Struthof vor Ort. Ein Seminarraum für Gruppen bietet multimediale Arbeitsmöglichkeiten.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Mahnmal für die Häftlinge im
KZ-Außenlager Hailfingen-Tailfingen
(Siehe Seite 62)

Publikationen

Dorothee Wein, Volker Mall, Harald Roth
(Hrsg.): *Spuren von Auschwitz ins Gäu*,
Filderstadt 2007

Mordechaj Ciechanower: *Der
Dachdecker von Auschwitz-Birkenau*,
Metropol Verlag Berlin 2007

Volker Mall, Harald Roth: *„Jeder Mensch
hat einen Namen“*, Gedenkbuch für die
600 jüdischen Häftlinge des
KZ-Außenlagers Hailfingen-Tailfingen,
Metropol Verlag Berlin 2009 mit DVD
mit den Filmen: Johannes Kuhn:
„Geschützter Grünbestand“, Film über
das KZ-Außenlager Hailfingen-Tailfingen.
Bernhard Koch: „Das KZ-Außenlager
Hailfingen-Tailfingen“

„Spurensuche“: Gedenkpfad der
KZ-Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen, Flyer

Träger der Einrichtung

KZ-Gedenkstätte
Hailfingen-Tailfingen e.V.

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Volker Mall
Hohe Wacht 7
71083 Herrenberg
Tel. 07032 26455
www.kz-gedenkstaette-hailfingen-
tailfingen.de

Die Gedenkstätte ist Mitglied im
Gedenkstättenverbund Gäu-Neckar-Alb:
www.gedenkstaettenverbund-gna.org

Öffnungszeiten

Sonntag 14 bis 17 Uhr und
nach Vereinbarung.

Führungen

Nach Vereinbarung.
Kosten pro Gruppe: 30 Euro.
Projektarbeit für Jugendgruppen
und Schulklassen

Gedenkstätte Grafeneck für die Opfer der NS-„Euthanasie“ – Baden-Württemberg

Gedenkstätte Grafeneck
Dokumentationszentrum
Grafeneck 3
72532 Gomadingen



Die als eine offene Kapelle konzipierte und 1989/1990 errichtete Gedenkstätte erinnert an die 10.654 Menschen mit geistiger Behinderung und psychischer Erkrankung, die in Grafeneck in der Zeit vom Januar bis zum Dezember des Jahres 1940 ermordet wurden. Seit 1998 halten zudem das Gedenk- und Namensbuch sowie der Alphabet-Garten das Gedenken an die bekannten und unbekanntenen Opfer von Grafeneck wach. Das 2005 eröffnete Dokumentationszentrum ergänzt die Gedenkstätte um einen Ort der Information. In der Dauerausstellung können sich Besucher über die NS-„Euthanasie“ in Grafeneck, über Opfer und Täter, Protest und Widerstand, aber auch über den Umgang mit diesen Verbrechen nach 1945 informieren.

Träger der Einrichtung

Gedenkstätte Grafeneck e.V.
Samariterstiftung Nürtingen

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Grafeneck 3
72532 Gomadingen
Tel. 07385 966-206
Fax 07385 966-208
info@gedenkstaette-grafeneck.de
www.gedenkstaette-grafeneck.de

Öffnungszeiten

Ganzjährig täglich von 9 bis 18 Uhr

Führungen

Führungen und Seminare
nach Voranmeldung

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Jüdischer Friedhof und Ehemalige
Realschule, Buttenhausen; Erinnerungs-
stätte Matthias Erzberger, Buttenhausen

Publikationen

„Euthanasie“. Krankenmorde in
Südwestdeutschland, (Hrsg.) Hermann
J. Pretsch, Zwiefalten 1996

Krankenmord im Nationalsozialismus.
Grafeneck und die „Euthanasie“ in
Südwestdeutschland, (Hrsg.) Roland
Müller, Veröffentlichungen des Archivs der
Stadt Stuttgart, Bd. 87, Stuttgart 2001

Materialien. Grafeneck 1940 „Wohin
bringt ihr uns?“. NS-„Euthanasie“ im
deutschen Südwesten.
(Hrsg.) LpB, Stuttgart 2011

Franka Röbner: „Im Dienste der
Schwachen“. Die Samariterstiftung
zwischen Zustimmung, Kompromiss und
Protest 1930–1950, Nürtingen 2011

Thomas Stöckle: Grafeneck 1940.
Die Euthanasie-Verbrechen in
Südwestdeutschland, Tübingen 2012

Jüdisches Museum Göppingen

Boller Straße 82
73035 Göppingen-Jebenhausen



In einer vor fünfhundert Jahren erbauten, 1966 von der evangelischen Gemeinde aufgegebenen Kirche präsentiert das Museum eine Ausstellung über die Geschichte der Juden in der Region. Diese Geschichte ist mit dem Gebäude auf besondere Weise verknüpft: Die Deckenleuchter und das Gestühl der Kirche waren 1862 zunächst für die Jebenhäuser Synagoge angeschafft worden. Doch weil immer mehr Juden abwanderten und die Synagoge schließlich 1899 aufgegeben wurde, gelangten die Leuchter und das Gestühl in den Besitz der Kirche – ein Geschenk der Juden. Im Kirchenschiff und auf zwei Emporen gibt die Ausstellung heute einen Einblick in das Leben einer jüdischen Landgemeinde, die zeitweilig eine der großen in Württemberg war. Dokumentiert werden Schicksale und besondere Objekte wie das Schild des jüdischen Gasthauses „Zum König David“ mit Harfe.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Jüdischer Friedhof Jebenhausen;
Rundgang in Jebenhausen zu Stätten
jüdischer Geschichte (Broschüre)

Publikationen

Jüdisches Museum Göppingen. Begleitbuch
zur Ausstellung. Konrad Verlag 1992

Aron Tänzer: Die Geschichte der Juden
in Jebenhausen und Göppingen (1927).
Konrad Verlag 1988

Naftali Bar-Giora Bamberger: Die jüdischen
Friedhöfe Jebenhausen und Göppingen.
Memor-Buch. Göppingen 1990

Stefan Rohrbacher: Die jüdische
Landgemeinde im Umbruch der Zeit.
Göppingen 2000

Karl-Heinz Rueß: Die Deportation der
Göppinger Juden. Göppingen 2001

Karl-Heinz Rueß, Marcus Zecha (Hrsg.):
Mutige Christen im NS-Staat.
Göppingen 2002

Claudia Liebenau-Meyer: Lebenswege
jüdischer Frauen. Göppingen 2007

Träger der Einrichtung

Stadt Göppingen

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Schloßstraße 14
73033 Göppingen
Tel. 07161 650-191
Fax 07161 650-195
museum@goeppingen.de
www.museum.goeppingen.de

Öffnungszeiten

Mittwoch und Samstag 13 bis 17 Uhr,
Sonn- und Feiertag 11 bis 17 Uhr

Führungen

Führungen nach telefonischer
Anmeldung

Ehemalige Synagoge Haigerloch „Spurensicherung: Jüdisches Leben in Hohenzollern“

Gustav-Spier-Platz 1
Im „Haag“
72401 Haigerloch



1534 handeln die Juden in Haigerloch einen ersten Schutzbrief aus. 1780 beginnt die Ansiedlung im „Haag“; es bleibt jüdisches Wohnviertel bis zu den Deportationen in den Jahren 1941 und 1942. 1783 kann die jüdische Gemeinde eine Synagoge bauen. Mehr als 150 Jahre lang dient das Haus als Zentrum des religiösen und sozialen Lebens der Juden. Unter den Nationalsozialisten wird die jüdische Gemeinde ausgelöscht, ihre Synagoge verwüstet. Die Spuren sind heute noch sichtbar. Seit 2004 zeigt das Ausstellungs- und Begegnungszentrum Ehemalige Synagoge Haigerloch die Dauerausstellung „Spurensicherung: Jüdisches Leben in Hohenzollern“, gestaltet vom Haus der Geschichte Baden-Württemberg. Die Geschichte der drei jüdischen Gemeinden Dettensee, Hechingen und Haigerloch, des früheren Synagogegebäudes sowie des jüdischen Wohnviertels „Haag“ und des jüdischen Friedhofs können entlang vieler Spuren erkundet werden.

Träger der Einrichtung

Gesprächskreis Ehemalige Synagoge Haigerloch e.V.

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Klaus Schubert
Weildorfer Kreuz 22
72401 Haigerloch
Tel. 07474 2737
Fax 07474 8007
medien-und-dialog@t-online.de
www.synagoge-haigerloch.de

Die Gedenkstätte ist Mitglied im Gedenkstättenverbund Gäu-Neckar-Alb: www.gedenkstaettenverbund-gna.org

Öffnungszeiten

Donnerstag 14 bis 19 Uhr (1. April bis 31. Oktober), Samstag und Sonntag 11 bis 17 Uhr (ganzjährig).

Führungen

Absprache der geführten Rundgänge bzw. Angebote für Gruppen unter
Tel. 07474 2737
Fax 07474 8007

Gedenkstätte Vulkan

77716 Haslach im Kinzigtal



Von September 1944 bis April 1945 befanden sich in Haslach drei nationalsozialistische Lager. 1700 Männer aus 19 Ländern wurden dort unter unmenschlichen Bedingungen teilweise unter Tage zusammengepfercht und zur Zwangsarbeit genötigt. Sie sollten in den Haslacher Bergwerkstollen Produktionsanlagen für die Rüstungsindustrie herrichten. Die Schwerstarbeit, katastrophale hygienische Verhältnisse, Nässe, Kälte, Hunger und Krankheiten, ständige Misshandlungen und Erschießungen machten diese Lager zur „Hölle Vulkan“. Die Gedenkstätte ist in unmittelbarer Nachbarschaft des Bergwerkgeländes neben dem einzigen noch sichtbaren Stollenausgang eingerichtet worden. Sie umfasst die Überreste eines Steinbruchwerks und einer Seilbahnstation. Seit der Einweihung 1998 konnten zahlreiche Kontakte zu ehemaligen Häftlingen hergestellt werden.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Ehrengrab auf dem Haslacher Friedhof für 75 nicht identifizierte Opfer

Publikationen

Sören Fuß:
Gedenkstätte Vulkan (Broschüre) 1998

Sören Fuß:
Gedenkstätte Vulkan – Haslach im Kinzigtal, in: Die Ortenau, 81. Jg. 2001, S. 533–544

Manfred Hildenbrand:
Die „Hölle“ von Haslach: Die beiden Konzentrationslager „Kinzigtal“ und „Vulkan“, in: Die Ortenau, 73. Jg. 1993, S. 456–479

Träger der Einrichtung

Kontakt-/Verwaltungsadresse
Initiative Gedenkstätte Vulkan,
AG des Historischen Vereins Haslach
Breitstraße 4
77716 Haslach
Tel. 07832 2105
Fax 07832 969943
info@gedenkstaette-vulkan.de
www.gedenkstaette-vulkan.de

Öffnungszeiten

Die Gedenkstätte erreicht man über die B294 von Haslach in Richtung Freiburg. Etwa 600 m außerhalb des Orts ist der Abzweig zur Gedenkstätte ausgeschildert. Hier befindet sich eine Schranke für Fahrzeuge. Diese ist geöffnet von Mai bis September von 9 bis 19 Uhr, von Oktober bis April von 10 bis 17 Uhr. Nach 2 km ansteigender Straße erreicht man den Parkplatz, danach führen 500 m Fußweg zur Gedenkstätte.

Führungen

Führungen auf Anfrage

Alte Synagoge Hechingen

Goldschmiedstraße 20
72379 Hechingen



Seit der Wiedereröffnung am 19. November 1986 dient die „Alte Synagoge“ als Stätte der Erinnerung und Begegnung mit dem Judentum und als Kulturhaus. Die vom „Verein Alte Synagoge e.V.“ durchgeführten Veranstaltungen erinnern einerseits an die ehemalige jüdische Gemeinde Hechingens, andererseits an die jüdische Geschichte im Allgemeinen. Zusätzlich vermitteln sie eine lebendige Begegnung mit der jüdischen Religion und Kultur in heutiger Zeit. Dabei weiß sich der Verein dem Gedanken der Toleranz und der Völkerverständigung verbunden. Viele jüdische und nichtjüdische Besucher aus dem In- und Ausland nehmen bei Veranstaltungen und Führungen regelmäßig an dieser Erinnerungs- und Begegnungsarbeit teil.

Träger der Einrichtung

Alte Synagoge e.V.
Heiligkreuzstraße 55
72379 Hechingen

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Städtisches Bürgerbüro Hechingen
Tel. 07471 940211

Die Gedenkstätte ist Mitglied im
Gedenkstättenverbund Gäu-Neckar-Alb:
www.gedenkstaettenverbund-gna.org

Öffnungszeiten

An jedem ersten Sonntag im Monat
15 bis 17 Uhr
und nach Vereinbarung

Führungen

Führungen nach Vereinbarung
über Bürgerbüro
Eintritt 2 Euro, ermäßigt 1 Euro.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Jüdischer Friedhof Hechingen; KZ-Friedhof
Bisingen; jüdisches Viertel in Haigerloch

Publikationen

Otto Werner „Jüdisches Hechingen“

Otto Werner „Synagogen und jüdischer
Friedhof“

Adolf Vees „Das Hechinger Heimweh“ –
Begegnungen mit Juden, 3. Auflage
Tübingen 2004,

Alte Synagoge e.V. (Hrsg.):
„Juden in Hechingen“

Alte Synagoge e.V. (Hrsg.):
„Evakuiert nach dem Osten“

Waldemar Luckscheiter u. a.
„Die Rettung der Alten Synagoge
in Hechingen“

Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma

Bremeneckgasse 2
69117 Heidelberg



Herzstück des weltweit singulären Zentrums, das 1990 in der Heidelberger Altstadt eingerichtet wurde, ist die Ausstellung zum nationalsozialistischen Völkermord an den Sinti und Roma. Ausgehend von Einzelschicksalen wird ihre Verfolgungsgeschichte von 1933 bis 1945 auf drei Raumebenen nachgezeichnet. Eine Namenswand erinnert an die 21.000 Sinti und Roma, die fast alle in Auschwitz-Birkenau ermordet wurden. Das Zentrum versteht sich zugleich als Ort der Begegnung und der kritischen Auseinandersetzung mit aktuellen gesellschaftlichen Fragen. Eine wichtige Aufgabe besteht darin, die vielfältigen kulturellen Beiträge der Sinti und Roma sichtbar zu machen. In der Bundesrepublik sind etwa 70.000 deutsche Sinti und Roma beheimatet und seit 1995 offiziell als nationale Minderheit anerkannt. Im Frühjahr und Herbst bietet das Zentrum ein breites Programm mit Vorträgen, Ausstellungen, Filmvorführungen, Konzerten und Exkursionen an.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Friedrich-Ebert-Haus, Heidelberg

Publikationen

„Auf Wiedersehen im Himmel.“
Die Sinti-Kinder von der St. Josefspflege
(DVD), 1994

Anita Awosusi, Andreas Pflock:
Sinti und Roma im KZ Natzweiler-Struthof.
Anregungen für einen Gedenkstätten-
besuch, 2006

Michaela Baetz, Heike Herzog, Oliver
von Mengersen: Die Rezeption des
nationalsozialistischen Völkermords an
den Sinti und Roma in der sowjetischen
Besatzungszone und der DDR, 2007

Romani Rose (Hrsg.):
„Den Rauch hatten wir täglich vor Augen“
(Katalog sowie CD-ROM zur ständigen
Ausstellung), 1999 bzw. 2010

Silvio Peritore, Frank Reuter (Hrsg.):
Inszenierung des Fremden. Fotografische
Darstellung von Sinti und Roma im Kontext
der historischen Bildforschung,
Heidelberg 2011

Träger der Einrichtung

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Dokumentations- und Kulturzentrum
Deutscher Sinti und Roma
Bremeneckgasse 2
69117 Heidelberg
Tel. 06221 981102
Fax 06221 981177
info@sintiundroma.de
www.sintiundroma.de

Öffnungszeiten

Dienstag 9.30 Uhr bis 19.45 Uhr.
Mittwoch, Donnerstag, Freitag
9.30 Uhr bis 16.30 Uhr. Samstag
und Sonntag 11 bis 16.30 Uhr.
Eintritt frei.

Führungen

Führungen, Workshops und
weitere pädagogische Angebote
nach Anmeldung.
Audioguide in englischer,
französischer, spanischer und
japanischer Sprache.

Friedrich-Ebert-Haus

Pfaffengasse 18
69117 Heidelberg



Friedrich Ebert war das erste demokratische Staatsoberhaupt in der deutschen Geschichte. Seit 1989 macht die „Stiftung Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte“ seine Geburtswohnung in der Heidelberger Altstadt der Öffentlichkeit zugänglich, ebenso die an neuen didaktischen Erfordernissen orientierte, anschauliche Dauerausstellung „Vom Arbeiterführer zum Reichspräsidenten – Friedrich Ebert. Friedrich Ebert (1871–1925)“.

Sonderausstellungen, Veranstaltungen und ein umfangreiches museumspädagogisches Angebot lassen deutsche Demokratieggeschichte lebendig werden. Ausgestattet mit Bibliothek und Archiv, ist das Friedrich-Ebert-Haus auch ein Ort der Forschung zu Friedrich Ebert und seiner Zeit.

Träger der Einrichtung**Kontakt-/Verwaltungsadresse**

Stiftung Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte,
bundesunmittelbare Stiftung
öffentlichen Rechts,
Ansprechperson: Dr. Michael Braun
Pfaffengasse 18
69117 Heidelberg
Tel. 06221 9107-0
Fax 06221 9107-10
www.ebert-gedenkstaette.de

Öffnungszeiten

Täglich außer Montag 10 bis 18 Uhr,
Donnerstag bis 20 Uhr;
der Eintritt ist frei

Führungen

Kostenlose Führungen;
Audioguide in deutsch, englisch,
französisch, italienisch und spanisch

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe
Dokumentations- und Kulturzentrum
Deutscher Sinti und Roma, Heidelberg

Publikationen

Friedrich Ebert. Sein Leben, sein Werk,
seine Zeit. Begleitband zur ständigen
Ausstellung in der Reichspräsident-
Friedrich-Ebert-Gedenkstätte, hrsg. und
bearb. im Auftrag der Stiftung
Reichspräsident-Friedrich-Ebert-
Gedenkstätte von Walter Mühlhausen,
Heidelberg 1999

Walter Mühlhausen: Friedrich Ebert.
Sozialdemokrat und Staatsmann,
Leinfelden-Echterdingen 2008

Ehemalige Synagoge Hemsbach

Mittelgasse 16
69502 Hemsbach



Fertiggestellt 1848, von der kleinen Gemeinde mit 146 Mitgliedern erbaut im damals maßgebenden Sakralstil mit Rundbogenfenstern, umlaufendem Gesims und erhöhtem Portal. Am 10. November 1938 versuchten SA-Leute, die Synagoge zu zerstören, wurden aber von Nachbarn daran gehindert, die befürchteten, ihre dicht angrenzenden Gebäude würden in Mitleidenschaft gezogen. Die Inneneinrichtung wurde zerstört, aber das Gebäudeensemble mit Synagogen- und Unterrichtsraum, Lehrerwohnung und Judenbad, der Mikwe, blieb erhalten. 1980 gab es erste Versuche, das Ensemble als Gedenkstätte zu erhalten. 1983 folgte der Ankauf durch die Stadt, nach gründlicher Renovierung wurde das Gebäude 1987 als Stätte der Kultur und Erinnerung der Öffentlichkeit übergeben. Seitdem finden dort Veranstaltungen statt. Namhafte Persönlichkeiten wie Ignatz Bubis, Ralph Giordano, Avi Primor und Götz Aly waren zu Gast. Die ehemalige Mikwe wird als Gedenkraum genutzt.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe
Jüdischer Friedhof;
Rothschild-Schloss (heute Rathaus)

Publikationen

Die Hemsbacher Synagoge. 1988
150 Jahre Synagoge – 1200 Jahre
Hemsbach. „Der Vorzeit Tage Gedenke.
Geschichte der Juden in Hemsbach
und an der mittleren Bergstraße.
18.–30.09.1995.“

Spuren-Erinnerungen.
Unsere Nachbarn jüdischen Glaubens.
Dokumentation 1984

Träger der Einrichtung

Stadt Hemsbach, Förderverein
ehemalige Synagoge Hemsbach e.V

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Rathaus / Stadtverwaltung
Schlossgasse 41
69502 Hemsbach
www.ehemalige-synagoge-hemsbach.de

Öffnungszeiten

Auf Anfrage.
Termine für Tage der Offenen Tür und
alle Veranstaltungen im Internet:
www.ehemalige-synagoge-hemsbach.de
Eintritt frei.

Führungen

Führungen nach Anmeldung möglich.
Weitere Informationen beim
Vorsitzenden des Fördervereins
Albrecht Lohrbächer
Tel. 06201 67181
ramatgan@gmx.de

Alte Synagoge Leutershausen



Hauptstraße 27
69493 Hirschberg-Leutershausen

Die Alte Synagoge in Hirschberg-Leutershausen wurde im Jahre 1868 nach Plänen des Mannheimers Philipp Schmitt erbaut. Mit Vertrag vom 4. April 1938 bzw. der „Entschließung“ des Bürgermeisters ging das Gebäude in den Besitz der Kommune Leutershausen über. Dies bewahrte die Synagoge wenige Monate später vor der Zerstörung in der Pogromnacht. Im Krieg wurde das Gebäude als Kriegsgefangenenlager und Lazarett genutzt. Nach 1945 diente es unter anderem als Konservenfabrik, bis es 1950 der „Jewish Restitution Successor Organisation“, New York, übertragen wurde. Mehrfach wechselte die einstige Synagoge den Besitzer. 1985 schließlich wurde sie von der Gemeinde Hirschberg erworben. Nach aufwendigen Renovierungsarbeiten ist sie 2001 als „Haus der Kultur und Begegnung“ wiedereröffnet worden. Seither finden dort ausschließlich kulturelle Veranstaltungen statt.

Träger der Einrichtung

Gemeinde Hirschberg
an der Bergstraße

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Bürgermeisteramt
Großsachsener Straße 14
69493 Hirschberg a.d.B.
Tel. 06201 59800
Fax 06201 59850
Gemeinde@Hirschberg-Bergstrasse.de
www.hirschberg-bergstrasse.de
Arbeitskreis Ehemalige Synagoge
Dr. Michael Penk
Königsberger Straße 3
69493 Hirschberg

Öffnungszeiten

Nach Vereinbarung

Führungen

Nach Vereinbarung

Publikationen

Rainer Gutjahr: Zur Geschichte der Juden in Leutershausen, in: Festschrift „Alte Synagoge Leutershausen“, Hirschberg 2001, S.11–26

Ehemalige Synagoge Rexingen



Freudenstädter Straße 16
72160 Horb-Rexingen

Die Synagoge bezeugt das bis ins 17. Jahrhundert zurückreichende Zusammenleben von Juden und Christen in einer Landgemeinde. Das Gebäude wurde 1837 eingeweiht. Von den knapp tausend Einwohnern, die Rexingen 1933 hatte, war etwa ein Drittel jüdisch. 41 Rexinger Juden schlossen sich 1938 einer im Deutschen Reich einzigartigen Gruppenauswanderung nach Palästina an. Sie gründeten im britischen Mandatsgebiet die Siedlung Shavei Zion. Am 9. November 1938 wurde die Rexinger Synagoge geschändet. Über 120 Personen wurden deportiert, nur drei überlebten. Nach dem Krieg, 1952, richtete die evangelische Pfarrgemeinde Horb-Dettingen eine Kirche in dem Gebäude ein. Seit 1997 kümmert sich der Rexinger Synagogenverein um den Erhalt. Das Gebäude wird heute als evangelische Kirche genutzt – zugleich ist es Gedenk- und Lernort.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Die jüdischen Friedhöfe des Rabbinats Horb-Mühringen in Horb, Mühlen, Mühringen, Nordstetten und der jüdische Friedhof in Dettensee; das Berthold-Auerbach-Museum im Schloss von Nordstetten

Publikationen

Träger- und Förderverein Ehemalige Synagoge Rexingen und Stadtarchiv Horb (Hrsg.): In Stein gehauen – Lebensspuren auf dem jüdischen Friedhof in Rexingen, Stuttgart, 2. Auflage, 2003

Träger- und Förderverein Ehemalige Synagoge Rexingen und Stadtarchiv Horb (Hrsg.): Gräber im Wald – Lebensspuren auf dem jüdischen Friedhof in Mühringen, Stuttgart 2003

Heinz Högerle, Carsten Kohlmann, Barbara Staudacher: Ort der Zuflucht und Verheißung. Shavei Zion 1938–2008. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Stuttgart 2008

Träger der Einrichtung

Träger- und Förderverein Ehemalige Synagoge Rexingen e.V.

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Heinz Högerle
Bergstraße 45
72160 Horb-Rexingen
Tel. 07451 620689
Fax 07451 620693

Die Gedenkstätte ist Mitglied im Gedenkstättenverbund Gäu-Neckar-Alb: www.gedenkstaettenverbund-gna.org

Öffnungszeiten

Besichtigung nach Vereinbarung möglich. Eintritt frei.

Führungen

Führungen in der Ehemaligen Synagoge und auf dem jüdischen Friedhof nach Vereinbarung. Preis pro Person 2 Euro bzw. bei Kleingruppen mindestens 20 Euro.

Erinnerungsstätte Ständehaus

Neues Ständehaus
Ständehausstraße 2
76133 Karlsruhe



Das Badische Ständehaus war eine der bedeutendsten Stätten, an denen sich die Demokratisierungsbestrebungen des 19. Jahrhunderts entwickeln konnten. Hier tagte von 1822 bis 1933 der badische Landtag. Heute veranschaulicht eine Dauerausstellung im Neuen Ständehaus die Geschichte des 1944 bei einem Luftangriff zerstörten Badischen Ständehauses und des badischen Parlamentarismus, der bereits zuvor, mit der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten, sein Ende gefunden hatte. Auch die anschließende Verfolgung und der Widerstand von Parlamentariern werden thematisiert. Außerdem ist in der Erinnerungsstätte das Gedenkbuch für die Karlsruher Juden einsehbar. Es ist den über tausend jüdischen Karlsruherinnen und Karlsruhern gewidmet, die unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft ermordet wurden. Zugleich ermöglicht das Gedenkbuch die Recherche nach Namen, Adressen oder Deportationsorten.

Träger der Einrichtung
Stadt Karlsruhe

Kontakt-/Verwaltungsadresse
Stadtarchiv Karlsruhe
Dr. Volker Steck
Markgrafenstraße 29
76133 Karlsruhe
Tel. 0721 133-4221
Fax 0721 133-4299
volker.steck@kultur.karlsruhe.de

Öffnungszeiten
Dienstag und Donnerstag von
10 bis 19 Uhr,
Mittwoch und Freitag
von 10 bis 18 Uhr,
Samstag von 10 bis 14 Uhr.
Eintritt frei.

Führungen
Führungen durch die
Dauerausstellung können beim
Stadtarchiv angefragt werden.
Schulklassen 30 Euro,
andere Gruppen 50 Euro.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe
Jüdisch-liberaler Friedhof mit Gedenkstein für die von den Nationalsozialisten ermordeten Karlsruher Juden, Haid-und-Neu-Straße 45; Naturkundemuseum; Badischer Kunstverein; Staatliche Kunsthalle; Badisches Landesmuseum

Publikationen
Susanne Asche, Heinz Schmitt (Bearb.): Das neue Ständehaus. Stadtbibliothek und Erinnerungsstätte. Hrsg. anlässlich der Einweihung des neuen Ständehauses in Karlsruhe am 21. August 1993, Karlsruhe 1993
Das Gedenkbuch für die Karlsruher Juden im Internet: <http://my.informedia.de/gedenkbuch.php?PID=2>

„Réseau Alliance“ an der Europabrücke / Pont de l'Europe

Kehl und Strasbourg
Europabrücke / Pont de l'Europe



„Gestorben für uns, für ein Europa ohne Barbarei“ – an der Südseite der Auffahrt zur Europabrücke erinnert seit 1996 eine Gedenktafel mit dieser Inschrift an neun Mitglieder der französischen Widerstandsgruppe „Réseau Alliance“, die dort am 23. November 1944 von der Gestapo ermordet und in den Rhein geworfen wurden. Zu diesem Zeitpunkt hatte der Reichskriegsgerichtshof III bereits mehr als hundert Mitglieder der Widerstandsgruppe im KZ Natzweiler und andernorts hingerichten lassen. Als im Spätjahr 1944 die alliierten Truppen vorrückten, wurden die noch nicht verurteilten Mitglieder der 1940 gegründeten Widerstandsgruppe „Réseau Alliance“ Ende November niedergemetzelt – in Kehl, aber auch in Rastatt, Offenburg, Freiburg, Bühl, Pforzheim und Gaggenau. In Frankreich spricht man von den „Blutwochen im Schwarzwald“. Zwei Denkmale südlich der Europabrücke, eines auf der Kehler und eines auf der Straßburger Seite, erinnern an die Opfer.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe
Der grenzüberschreitende „Weg der Versöhnung“ und der „Weg der Erinnerung und der Menschenrechte“ Kehl – Strasbourg am „Garten der zwei Ufer“, im Hof des Amtsgerichts in Bühl, Baden wurde am 29. November 2002 eine weitere Gedenktafel für acht Ermordete enthüllt; eine weitere Gedenktafel befindet sich seit 2008 in Pforzheim am Hinrichtungsort von 18 Männern und sieben Frauen im Hagenschieß, Tiefenbronnerstraße.

Publikationen
Association Amicale „Alliance“, Mémorial de „L'Alliance“, Paris o.J. (1948)
Marie-Madeleine Fourcade: L'Arche de Noé (Die Arche Noah), Paris 1968
Mireille Hincker, Alban Meier, Pascal Hicckel, Gerhard Bernauer, Richard Sommer: Grenzüberschreitender Versöhnungsweg. (Hrsg.): Ökumenische grenzüberschreitende Arbeitsgruppe der Straßburger und Kehler Kirchen, Kehl / Strasbourg 2004

Kontakt-/Verwaltungsadresse
In Deutschland:
Landeszentrale für politische Bildung
Baden-Württemberg

In Frankreich:
Souvenir Français de Strasbourg,
12 Boulevard Paul Déroulède,
F-67000 Strasbourg,
Tel./Fax 0033-3-88352820

Öffnungszeiten
Die Denkmale und die Brücke
sind frei zugänglich.

Gedenk-, Lern- und Begegnungsstätte Ehemalige Synagoge Kippenheim

Poststraße 14
77971 Kippenheim



Die 1852 im neoromanischen Stil erbaute Synagoge ist ein außergewöhnliches Zeugnis des im 19. Jahrhundert blühenden Landjudentums. Ihre ursprüngliche Nutzung, aber auch die Schändung in der Zeit des Nationalsozialismus lassen sich bis heute an dem Gebäude ablesen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es über Jahre hinweg als Lager für landwirtschaftliche Produkte genutzt. Dennoch gilt die ehemalige Synagoge als das markanteste Zeugnis jüdischer Geschichte in der Region. Im Erdgeschoss informiert ein Zeitstrahl über die Geschichte des Hauses. Eine Ausstellung auf den Emporen stellt die Geschichte und Kultur der Ortenauer Landjuden dar. Im Keller befindet sich das ehemalige Ritualbad. Träger der 2003 renovierten Begegnungsstätte ist der 1995 gegründete Förderverein Ehemalige Synagoge Kippenheim e.V., der Veranstaltungen und Führungen zu den Stätten jüdischen Lebens in der Region anbietet.

Träger der Einrichtung

Förderverein Ehemalige Synagoge
Kippenheim e.V.

Kontakt-/Verwaltungsadresse

c/o Jürgen Stude
Friedrichstraße 25
77743 Neuried
Tel. 07807 957612
juergen.stude@t-online.de
www.ehemalige.synagoge.
kippenheim.de

Öffnungszeiten

März bis Oktober,
Sonntag von 14 bis 17 Uhr

Führungen

Führungen durch die ehemalige
Synagoge 2,50 Euro / 1,50 Euro
pro Teilnehmer. Weitere Führungen
zu jüdischen Stätten in der Ortenau
auf Anfrage 2,50 Euro / 1,50 Euro
pro Teilnehmer

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Jüdischer Verbandsfriedhof an der Straße
von Schmieheim nach Wallburg

Publikationen

Kurt Salomon Maier: Unerwünscht.
Kindheits- und Jugenderinnerungen eines
jüdischen Kippenheimers,
Ubstadt-Weiher 2011

Uwe Schellinger: Jüdisches Kippenheim –
Einladung zu einem Rundgang,
Haigerloch 1999

Jürgen Stude: Geschichte der jüdischen
Gemeinde Kippenheim, in: Historischer
Verein Mittelbaden e.V.,
Mitgliedergruppe Eitenheim (Hrsg.):
Schicksal und Geschichte der jüdischen
Gemeinde Eitenheim, Altdorf,
Kippenheim, Schmieheim, Rust,
Orschweiler, Eitenheim,
S. 322–362, Eitenheim 1997

Georg Elser Gedenkstätte Erinnerungs- und Forschungsstätte Königsbronn

Herwartstraße 3
89540 Königsbronn



Mit seinem Attentat am 8. November 1939 im Münchner Bürgerbräukeller auf Adolf Hitler wollte der Königsbronner Widerstandskämpfer Georg Elser den Krieg und ein „noch größeres Blutvergießen verhindern“. Elser wurde noch am selben Tag verhaftet und nach nahezu sechsjähriger Isolationshaft am 9. April 1945 in Dachau ermordet. Die Nationalsozialisten ließen seine Leiche verbrennen. Kein Grab erinnert an den Schreiner von der Schwäbischen Alb, der den Anschlag in nächtelanger Arbeit vorbereitet hatte. Nach dem Zweiten Weltkrieg ist Elsers Tat jahrzehntelang verschwiegen, vergessen oder verdrängt worden. 1997 widmete die Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin dem Königsbronner Widerstandskämpfer eine erste große Sonderausstellung, die nun als Dauer Ausstellung in Königsbronn zu sehen ist. Diese befasst sich mit der Vorbereitung, den Hintergründen und der Bewältigung der Tat vor und nach 1945.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Rommel-Denkmal in Heidenheim als
Kontrapunkt; Dokumentationszentrum
Oberer Kuhberg KZ-Gedenkstätte, Ulm

Publikationen

Peter Steinbach und Johannes Tuchel:
„Ich habe den Krieg verhindern wollen“
– Georg Elser und das Attentat vom
8. November 1939, Berlin 1997

Ulrich Renz: Georg Elser – Ein Meister
der Tat. Karlsruhe 2009

Schriftenreihe der Gedenkstätte:

- Band 1: „Die Akte Elser“
- Band 2: „Gebt Ihm seine Tat zurück“
- Band 3: „Der Fall Niemöller“
- Band 4: „In der Sache Gisevius“
- Band 5: „Georg Elser und seine Heimat“
- Band 6: „Elsers Abschied“
- Band 7: „Das Protokoll“
- Band 8: „Kampf um Gerechtigkeit“
- Band 9: „Elser und die Kommissare“
- Band 10: „Elser und Sohn“
- Band 11: „Ein Blick ins Archiv“
- Band 12: „Bürgerbräukeller“

Träger der Einrichtung

Gemeinde Königsbronn

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Bürgermeisteramt
89540 Königsbronn
Tel. 07328 96250
Herr Ziller

Öffnungszeiten

Sonntags und feiertags 11 bis 17 Uhr
sowie an Werktagen für Gruppen
nach Voranmeldung.
Eintritt für Erwachsene 2 Euro,
Jugendliche 0,50 Euro.

Führungen

Die Gemeinde und der Georg Elser
Arbeitskreis bieten Führungen an
und vermitteln Vorträge.
Preis für eine Führung: 15 Euro.

Museum zur Geschichte von Christen und Juden

Schloss Großlaupheim
Claus-Graf-Stauffenberg-Straße 15
88471 Laupheim



Das Museum dokumentiert die Geschichte der Koexistenz von Christen und Juden in der oberschwäbischen Stadt Laupheim, die einst die größte jüdische Gemeinde des Königreichs Württemberg beheimatete. Ziel der vom Haus der Geschichte Baden-Württemberg konzipierten Ausstellung ist es, die Beziehungen aufzuzeigen, die die christliche Mehrheit und die jüdische Minderheit in unterschiedlichen Zeitphasen hatten: das Nebeneinander beider Gruppen im 18. Jahrhundert, die Annäherung unter den württembergischen Emanzipationsgesetzen, das Miteinander im Kaiserreich und in der Weimarer Republik, die Vernichtung der jüdischen Gemeinde und die Haltung der Nichtjuden zur Zeit des Nationalsozialismus sowie der Umgang mit der Vergangenheit nach 1945. Dazu Lebensbilder des Hollywood-Pioniers Carl Laemmle, des Jugendstilkünstlers Friedrich Adler, der Sportlerin Gretel Bergmann und des Künstlerpaters Ivo Schaible.

Träger der Einrichtung

Stadt Laupheim

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Museum zur Geschichte von Christen und Juden
Dr. Michael Niemetz
Claus-Graf-Stauffenberg-Straße 15
88471 Laupheim
Tel. 07392 96800-0
Fax 07392 96800-18
museum@laupheim.de
www.museum-laupheim.de

Öffnungszeiten

Samstag 13 bis 17 Uhr, Sonn- und Feiertage 13 bis 17 Uhr.
Erwachsene 3 Euro, ermäßigt 2 Euro, Schüler 1,50 Euro, Familien 6,50 Euro

Führungen

Führungen für Gruppen nach Vereinbarung auch außerhalb der Öffnungszeiten.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Jüdischer Friedhof; Rundgang zur jüdischen Geschichte in Laupheim; Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg KZ-Gedenkstätte, Ulm

Publikationen

Myrah Adams, Benigna Schönhagen: Jüdisches Laupheim, Haigerloch 1998
Nathanja Hüttenmeister: Der jüdische Friedhof Laupheim, Laupheim 1998
Haus der Geschichte Baden-Württemberg (Hrsg.): Ich war die große jüdische Hoffnung. Gretel Bergmann, Karlsruhe 2003
Cornelia Hecht, Antje Köhlerschmidt: Die Deportation der Juden aus Laupheim, Laupheim 2004
Ernst Schäll: Friedrich Adler. Leben und Werk, Bad Buchau 2004
Stadt Laupheim, Haus der Geschichte Baden-Württemberg: Katalog zur Ausstellung: Nebeneinander. Miteinander, Laupheim 2006

KZ-Gedenkstätte Leonberg

Alter Engelbergertunnel
Westportal



Sechs Schautafeln in drei Sprachen entlang eines „Wegs der Erinnerung“ informieren über die vom Frühjahr 1944 bis April 1945 im Bereich der oberen Seestraße errichteten zwei KZ-Lager. Die mehr als dreitausend Häftlinge hatten im alten Engelbergautobahntunnel Flugzeugteile für die Rüstungsfirma Messerschmitt herzustellen. Hunderte von ihnen starben. Der Weg beginnt am Friedhof Seestraße, der späteren Begräbnisstätte, und führt vorbei an den beiden Lagern. Er endet am ehemaligen Massengrab auf dem Blosenberg. Vor dem Tunnel steht seit dem 8. Mai 2005 eine Namenswand mit dreitausend Namen von KZ-Häftlingen. Im Tunnel wurde 2008 eine Dokumentationsstätte zur Geschichte des KZs und der Rüstungsproduktion geschaffen. Im Stadtmuseum befindet sich ein Gedenk- und Informationsraum zum KZ mit Hörstationen.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

„Weg der Erinnerung“,
Beginn: Friedhof Seestraße;
Stadtmuseum, Pfarrstraße 1

Publikationen

Joachim Baur, Birgit Wörner (Hrsg.): Konzentrationslager und Zwangsarbeit in Leonberg, Beiträge zur Stadtgeschichte 8 (2001)
Klaus Beer u.a.: Aus vielen Ländern Europas. 26 Einzelbiografien ehemaliger Häftlinge des KZ Leonberg
Holger Korsten, Eberhard Röhm: KZ-Dokumentationsstätte im alten Engelbergertunnel. Ausstellungskatalog (2010)
Bezug: KZ-Gedenkstätteninitiative Leonberg e.V. (wie oben)

Träger der Einrichtung

KZ-Gedenkstätteninitiative Leonberg e.V.;
Stadt Leonberg (für Stadtmuseum)

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Dr. h.c. Eberhard Röhm
Akazienweg 7
71229 Leonberg
Tel. 07152 26640
eberhard.roehm@t-online.de

Öffnungszeiten

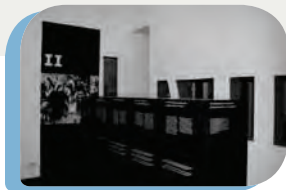
Der „Weg der Erinnerung“ ist frei zugänglich. Das Dokumentationszentrum im alten Engelbergertunnel ist von März bis Oktober immer am ersten Sonntag im Monat von 14 bis 16 Uhr geöffnet.

Führungen

Führung „Weg der Erinnerung“ und Dokumentationszentrum: Eberhard Röhm (w.o.), Renate Stäbler
Tel./Fax: 07152 4158

„Die Ermittler von Ludwigsburg“ – Dauerausstellung zur juristischen Aufarbeitung der NS-Verbrechen

Bundesarchiv
Außenstelle Ludwigsburg
Schorndorfer Torhaus
Schorndorfer Straße 58
71638 Ludwigsburg



Die Ausstellung im Schorndorfer Torhaus von 1760 stellt eine in Deutschland einzigartige Einrichtung vor: die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen. Diese hatte am 1. Dezember 1958 begonnen, alle verfügbaren Unterlagen über NS-Verbrechen zu sammeln und zu sichten und den Verbleib der Täter festzustellen, damit die jeweils zuständige Staatsanwaltschaft reguläre Ermittlungsverfahren einleiten konnte. Die Ausstellung konfrontiert Besucher mit dem menschenverachtenden Charakter der NS-Herrschaft. Sie thematisiert die Herausforderungen, Leistungen und Grenzen der juristischen Aufarbeitung sowie deren Bedeutung für das gesellschafts- und rechtspolitische Selbstverständnis der Bundesrepublik. Das Bundesarchiv, das die Unterlagen der Zentralen Stelle archiviert, hat für Schulklassen ein besonderes pädagogisch-didaktisches Programm erarbeitet und bietet Archivführungen an.

Träger der Einrichtung

Bundesarchiv

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Bundesarchiv
Außenstelle Ludwigsburg
Schorndorfer Straße 58
71638 Ludwigsburg
Tel. 07141 899283
Fax 07141 899212
ludwigsburg@bundesarchiv.de
www.bundesarchiv.de

Öffnungszeiten

Montag bis Donnerstag 8 bis 17 Uhr,
Freitag 8 bis 14 Uhr
und nach Vereinbarung.
Eintritt frei.

Führungen

Gruppenführungen auf Anfrage.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Strafvollzugsmuseum, Schorndorfer
Straße 38; Wohnhaus von Jud Süß
Oppenheimer, Mömpelgardstraße 18
(am Schlossgarten); Festung Hohenasperg
 („Demokratenbuckel“), Asperg

Publikationen

Hans H. Pöschko (Hrsg.):
Die Ermittler von Ludwigsburg.
Deutschland und die Aufklärung national-
sozialistischer Verbrechen.
Herausgegeben im Auftrag des
Fördervereins Zentrale Stelle e.V., Berlin:
Metropol Verlag, 2008.
Die Broschüre ist zum Preis von 15 Euro
bei der Außenstelle Ludwigsburg erhältlich.

KZ-Gedenkstätte Sandhofen

Gustav-Wiederkehr-Schule
Kriegerstraße 28
68307 Mannheim-Sandhofen



Die KZ-Gedenkstätte Sandhofen erinnert an das Außenkommando des KZs Natzweiler, mit dessen Einrichtung am 27. September 1944 in einer Schule mitten im Wohngebiet begonnen wurde. Auf den gegenüberliegenden Straßenseiten befanden sich Kaufläden, eine Milchablieferungsstelle und Gasthäuser. In dem KZ waren 1.060 polnische Zwangsarbeiter eingesperrt, die infolge des Warschauer Aufstands verhaftet worden waren. Sie mussten Zwangsarbeit in einem etwa fünf Kilometer entfernten Werk von Daimler-Benz verrichten. Aufgrund der Versorgungs- und Organisationsprobleme gegen Kriegsende glich das KZ Sandhofen einem Hungerlager. Die meisten Insassen starben an Unterernährung. Seit 1990 informiert eine Ausstellung in den Kellerräumen der heutigen Gustav-Wiederkehr-Schule über Zwangsarbeit im NS-Staat, das KZ Sandhofen und die Lage im Werk von Daimler-Benz. Der „Raum der Biografien“ bietet Hörstationen, Materialien und Filme.

Publikationen

Klaus Dagenbach, Peter Koppenhöfer:
Eine Schule als KZ, (Hrsg.)
Verein KZ-Gedenkstätte Mannheim-
Sandhofen e. V., Mannheim 1999
Marco Brenneisen:
Das Konzentrationslager Mannheim-
Sandhofen im Spiegel der
Mannheimer Öffentlichkeit: Rezeptions-
geschichte eines KZ-Außenlagers.
Tectum Verlag 2011
Wladyslaw Kostrzenski:
Meine Flucht.
Wellhöfer Verlag 2010

Träger der Einrichtung

Verein KZ-Gedenkstätte Sandhofen e.V.

Kontakt-/Verwaltungsadresse

c/o Stadtjugendring e.V.
Neckarpromenade 46
68167 Mannheim
Tel. 0621 338560
Fax 0621 3385616
sjr-mannheim@t-online.de
www.kz-gedenkstaette-sandhofen.de
Hans-Joachim Hirsch
KZ-Gedenkstätte Sandhofen
c/o Stadtarchiv Mannheim – ISG
Collinstraße 1
68161 Mannheim
Tel. 0621 293-7485
Mobil 0162 2939197
hans-joachim.hirsch@mannheim.de
www.stadtarchiv.mannheim.de

Öffnungszeiten

Öffnung und Gruppenführungen nur
nach Voranmeldung.

KZ-Gedenkstätte Neckarelz

Mosbacher Straße 39
74821 Mosbach-Neckarelz



Die KZ-Gedenkstätte Neckarelz hat seit 2011 ein neues Gebäude. Es liegt der Clemens-Brentano-Grundschule in Mosbach-Neckarelz direkt gegenüber. Diese Schule diente 1944/45 als Konzentrationslager und bildete das Zentrum der sechs „Neckarlager“, alle Außenlager des KL Natzweiler-Struthof. Die Lager gehörten zum Rüstungsprojekt mit dem Tarnnamen „Goldfisch“ – ein Flugzeugmotorenwerk von Daimler-Benz, „bombensicher“ verlagert in die Gipsstollen Obrigheim. Wegen der zunehmenden Luftangriffe hatten die Nationalsozialisten 1943 begonnen, wichtige Rüstungsbetriebe unter die Erde zu verlegen. Den Ausbau der Stollen besorgten KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiter. Die ungewöhnlich gestaltete Gedenkstätte eröffnet in vier Themenräumen („KZ-Komplex Neckarlager – Wege aus dem Lager – „Goldfisch“ – „Natzweiler am Neckar“) verschiedene Zugänge zur Geschichte. Gruppen können begleitet werden, Projekte sind möglich.

Träger der Einrichtung**Kontakt-/Verwaltungsadresse**

Verein KZ-Gedenkstätte Neckarelz e.V.
Mosbacher Straße 39
74821 Mosbach
Tel. 06261 670653
Fax 06261 672381
Ansprechpersonen:
Dorothee Roos, Arno Huth
vorstand@kz-denck-neckarelz.de
www.kz-denck-neckarelz.de

Öffnungszeiten

Sonntag 14 bis 17 Uhr sowie
jederzeit nach Vereinbarung.
Vom 1. Dezember bis 26. Januar
geschlossen. Angemeldete Besuche
sind in dieser Zeit möglich.
Eintritt Erwachsene 3 Euro,
Schüler, Studenten etc. 1 Euro,
Gruppen Erwachsene 2 Euro/Person,
Schüler etc. 1 Euro pro Person.

Führungen

Schülergruppen 10 Euro
Erwachsenengruppen 20 Euro

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Geschichtslehrpfad „Goldfisch“ in
Obrigheim (3 Kilometer, verbindet
und erschließt oberirdische Reste der
Untertage-Fabrik);
Zentrales Mahnmahl für die deportier-
ten badischen Juden Neckarzimmern
(5 Kilometer)

Publikationen

Tobias Markowitsch, Katrin Zwick:
Goldfisch und Zebra. St. Ingbert 2011

Georg Fincher, Christina Herr:
Der KZ-Komplex am Neckar (CD),
Mosbach 2006

Jacques Barrau: Dessins d'un camp/
Zeichnungen aus einem Lager (dt.-frz.)

Maurice Voutey: Gefangener des
Unwahrscheinlichen. Vier Jahreszeiten
in Dachau und den Neckarlagern,
Elztal-Dallau 2002

**Juden in Buttenhausen –
Ehemalige Bernheimer'sche Realschule**

Zwiefalter Straße 30
72525 Münsingen-Buttenhausen



Buttenhausen war eine der wenigen jüdischen Landgemeinden im Süden Württembergs. Am 7. Juli 1787 erlaubte der Ortsherr, Philipp Friedrich Freiherr von Liebenstein, zunächst 25 Familien die Ansiedlung im Lautertaldorf. Die aufblühende jüdische Gemeinde brachte technische Neuerungen ins Dorf und sorgte bald für wachsenden Wohlstand. Bemerkenswertes Zeugnis davon ist die Bernheimer'sche Realschule aus dem Jahr 1903. Kommerzienrat Lehmann Bernheimer (1841 bis 1918) erbaute sie zum Andenken an seine Familie. Heute beherbergt das Gebäude ein Museum. Es zeigt Gegenstände aus dem Alltag der jüdischen Gemeinde, die Walter Ott aus Buttenhausen in den vergangenen Jahrzehnten zusammengetragen hat. Zu sehen sind auch Dokumente und Bilder aus der Zeit der Nationalsozialisten. Ihre Gewaltherrschaft zerstörte die jüdische Gemeinde. Nur wenige der 89 jüdischen Bürger, die man noch 1933 in Buttenhausen gezählt hatte, überlebten.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Geschichtlicher Ortsrundgang
Buttenhausen: der geführte Rundgang
führt zu Stätten jüdischer und
christlicher Geschichte Buttenhausens
und erinnert an bedeutende
Persönlichkeiten des Orts wie Karl Adler,
Lehmann Bernheimer, Theodor Rothschild
sowie Matthias Erzberger (1 Stunde);
Erinnerungsstätte Matthias Erzberger,
Buttenhausen; Gedenkstätte Grafeneck

Publikationen

Juden in Buttenhausen,
(Hrsg.): Stadt Münsingen,
Schriftenreihe des Stadtarchivs
Münsingen, 2. Auflage,
Münsingen 2004

Prägungen und Werkstücke –
Imprints and Artifacts.
(Hrsg.): Diane Samuels,
Pittsburgh 2002 (deutsch/englisch)

Träger der Einrichtung

Stadt Münsingen

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Stadtarchiv Münsingen
Steffen Dirschka
Marktplatz 1
72525 Münsingen
Tel. 07381 182-115
Steffen.dirschka@muensingen.de
www.muensingen.de/museum

Öffnungszeiten

April bis Oktober sonntags 14 bis 17 Uhr.
Während der Winterpause sowie
außerhalb der Öffnungszeiten kann das
Museum auf Anfrage für Gruppen
von mindestens fünf Personen geöffnet
werden. Eintritt frei.

Führungen

Buchung einer Führung durch die
Ausstellung „Juden in Buttenhausen“.
Bitte spätestens drei Wochen vor dem
Termin anmelden. Tel. 07381 182-115

Erinnerungsstätte Matthias Erzberger

Mühlsteige 21
72525 Münsingen-Buttenhausen



Die Ausstellung im Geburtshaus von Matthias Erzberger will die Erinnerung an den bedeutenden, aber weithin vergessenen Politiker der frühen Weimarer Republik wachhalten. 2004 hat die Stadt Münsingen in Kooperation mit dem Haus der Geschichte Baden-Württemberg die Erinnerungsstätte eingerichtet. Dort, wo heute seine Lebensstationen nachgezeichnet werden, kam Erzberger 1875 zur Welt. Früh führte sein Weg in die Politik. 1903 wurde er als jüngster Abgeordneter in den Reichstag gewählt. Die Auftritte des Zentrumspolitikers bargen Zündstoff. Erzberger, der am 11. November 1918 im Auftrag der Reichsregierung den Waffenstillstand von Compiègne unterzeichnet hatte, verteidigte den Versailler Friedensvertrag gegen die Kritik und Hetzparolen von Zeitgenossen. 1921 fiel Erzberger einem Mordanschlag von rechtsradikalen ehemaligen Offizieren zum Opfer. Die Grundlagen, die er als Reichsfinanzminister in der Steuerverwaltung schuf, gelten bis heute.

Träger der Einrichtung

Stadt Münsingen

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Stadtarchiv Münsingen
Steffen Dirschka
Marktplatz 1
72525 Münsingen
Tel. 07381 182-115
Steffen.dirschka@muensingen.de
www.erzberger-museum.de

Öffnungszeiten

April bis Oktober: sonntags und feiertags von 13 bis 17 Uhr. Außerhalb der Öffnungszeiten kann das Museum für Gruppen von mindestens fünf Personen auf Anfrage geöffnet werden.
Eintritt: Erwachsene 2 Euro; Gruppen ab elf Personen 20 Euro; Kinder sowie Jugendliche bis 18 und Schulklassen frei.

Führungen

Kostenloser Audio-Guide. Gebuchte Führungen 30 Euro zzgl. Eintrittsgeld.
Tel. 07381 182-115

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Geschichtlicher Ortsrundgang:
Orte, Personen, Häuser in Buttenhausen;
Museum Juden in Buttenhausen;
Gedenkstätte Gomadingen-Grafeneck

Publikationen

Matthias Erzberger. Ein Wegbereiter der deutschen Demokratie, Haus der Geschichte Baden-Württemberg (Hrsg.), Stuttgart 2011
Caroline Grietschke: Erinnerungsstätte Matthias Erzberger. Ein biographisches Puzzle für Schulklassen, Stuttgart 2011
Christopher Dowe: Matthias Erzberger. ein Leben für die Demokratie, Stuttgart 2011
Christoph E. Palmer, Thomas Schnabel (Hrsg.): Matthias Erzberger (1875–1921). Patriot und Visionär, Stuttgart 2007
Matthias Erzberger (Menschen aus dem Land 5). Landeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), Stuttgart 2002

Mahnmal für die deportierten Jüdinnen und Juden Badens

Tagungsstätte der Evangelischen Jugend
Steige 50
74865 Neckarzimmern
Tel. 06261 2555
www.tagungsstaette-neckarzimmern.de



Ein Betonband in Form eines Davidsterns, etwa zwanzig auf zwanzig Meter groß, ist in eine Wiese auf dem Gelände der Tagungsstätte der Evangelischen Jugend in Neckarzimmern eingeschrieben. Dieser Davidstern bietet Platz für Erinnerungssteine aus den 137 badischen Gemeinden, deren jüdische Bürger am 22. Oktober 1940 auf Befehl des badischen NSDAP-Gauleiters Robert Wagner nach Gurs in Südwestfrankreich verschleppt wurden. Die Erinnerungssteine werden von Jugendgruppen und Schulklassen im Rahmen des „Ökumenischen Jugendprojekts Mahnmal“ geschaffen. Im Oktober 2011 hatten sie bereits 99 Steine fertig gestellt. Das Jugendprojekt wird abgeschlossen sein, sobald der letzte Stein gesetzt ist. Eine Stele vor dem Mahnmal erläutert das Projekt und die Geschichte der Deportation in das Lager Gurs.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

KZ-Gedenkstätte Mosbach-Neckarelz;
Geschichtslehrpfad „Goldfisch“ in
Obrigheim; KZ-Friedhof Binau

Publikationen

Faltblatt mit Erläuterungen des Mahnmalprojekts inklusive eines Plakats aller bisher gesetzten Steine.
Flyer zur Orientierung auf dem Gelände des Mahnmals.
Beide Publikationen können kostenlos bei den Trägern angefordert werden.

Träger der Einrichtung

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Eva Söffge,
Erzbischöfliches Seelsorgeamt
Abteilung Jugendpastoral
Okenstraße 15, 79108 Freiburg
Tel. 0761 5144-247
Fax 0761 5144-76247
mahnmal@seelsorgeamt-freiburg.de

Jürgen Stude
Evangelisches Kinder- und Jugendwerk
der Evang. Landeskirche Baden
Arbeitsstelle Frieden
Blumenstraße 1 bis 7, 76137 Karlsruhe
Tel. 0721 9175-468
Juergen.Stude@ekiba.de
www.mahnmal-projekt.de

Öffnungszeiten

Das Mahnmal ist frei zugänglich. Die Tagungsstätte liegt etwa zwei Kilometer östlich von Neckarzimmern auf einem Berggrücken.

Führungen

Führungen sind auf Anfrage möglich.

Ehemalige Synagoge Affaltrach

Untere Gasse 6
74182 Obersulm-Affaltrach



Die Synagoge in Affaltrach wurde 1851 eingeweiht. Als eine der wenigen Synagogen in Baden-Württemberg vereint sie die Räume, die für das kultische wie für das tägliche Leben einer jüdischen Gemeinde von Bedeutung sind, unter einem Dach: den Gottesdienstraum, das rituelle Tauchbad im Untergeschoss, Schulzimmer und Sitzungszimmer im Erdgeschoss sowie im ersten Stock die Lehrerwohnung mit einer koscheren Küche. In der Pogromnacht im November 1938 drangen auswärtige SA-Abordnungen mit Äxten und Pickeln in die Synagoge ein. Sie schändeten und zerstörten den Betsaal, das Gebäude selbst blieb erhalten. 1986 hat der Landkreis Heilbronn das jahrzehntelang zweckentfremdete Gebäude von der Gemeinde Obersulm übernommen, vor dem Verfall bewahrt und nach alten Plänen wiederhergestellt. Der Freundeskreis ehemalige Synagoge Affaltrach e.V., 1985 von Bürgern gegründet, ist für die pädagogische Arbeit im Museum verantwortlich.

Träger der Einrichtung
Landkreis Heilbronn

Kontakt-/Verwaltungsadresse
Martin Ritter
Dorfbergstraße 15
74182 Obersulm
Tel. 07130 6478
Fax 07130 404662
ritter-obersulm@t-online.de

Öffnungszeiten
Sonntag und Mittwoch
von 15 bis 17 Uhr.
Geschlossen vom 15. November
bis zum 15. März.
Besuch auch nach Vereinbarung.

Führungen
Führungen jederzeit nach
Vereinbarung.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Der jüdische Friedhof in Affaltrach;
Schulmuseum in Obersulm-Weiler;
Literaturmuseum Manfred Kyber in
Löwenstein;
Justinus-Kerner-Haus und Burgruine
Weibertreu in Weinsberg

Publikationen

Wolfgang Angerbauer: Synagoge
Affaltrach. Museum zur Geschichte der
Juden in Kreis und Stadt Heilbronn.
Katalog, 1989
Benjamin Nir, Martin Ritter: Der jüdische
Friedhof in Affaltrach, Obersulm 1995
Martin Ritter: Die Synagoge in Affaltrach,
2001

Erinnerungsstätte im Salmen

Lange Straße 52
77652 Offenburg



Der Salmen repräsentiert zwei Pole deutscher Geschichte, den Aufbruch in einen freiheitlichen Rechtsstaat und das Absinken in eine mörderische Diktatur, die in der Vernichtung des deutschen und europäischen Judentums kulminierte. Hier versammelten sich am 12. September 1847 die „Entschiedenen Freunde der Verfassung“ und verabschiedeten das 13-Punkte-Programm, dessen demokratische Forderungen später in unser Grundgesetz eingegangen sind. Die jüdische Gemeinde nutzte das Gebäude von 1875 bis 1938 als Synagoge. In der Pogromnacht vom 9. November 1938 verwüsteten die Nazis die Inneneinrichtung vollständig. 1997 erwarb die Stadt Offenburg den Salmen und baute ihn bis 2002 zu einer Kultur- und Erinnerungsstätte um, mit einer historischen Präsentation auf der Empore. Der Salmen ist heute ein Kulturdenkmal von nationaler Bedeutung.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Mikwe (Jüdisches Ritualbad),
Glaserstraße 8; Jüdischer Friedhof
(Bestandteil des Waldbach-Friedhofs);
Plastik „Freiheit“ von Jonathan Borofsky,
Platz der Verfassungsfreunde

Publikationen

Rainer Schimpf: Offenburg 1802-1847,
Karlsruhe 1997
Revolution im Südwesten: Stätten der
Demokratiebewegung, Karlsruhe 1997
Martin Ruch: Geschichte der Offenburger
Juden: Jiskor: Erwinnere Dich! Books on
Demand; 2. Auflage, 2011
Martin Ruch: Verfolgung und
Widerstand in Offenburg 1933-1945,
Offenburg 1995
Martin Ruch: Der Salmen, Offenburg 2002
Susanne Asche: Der Salmen in Offenburg.
Ein Kulturdenkmal von nationaler
Bedeutung und ein Kristallisationspunkt
populärer Erinnerungskultur,
in: Badische Heimat, 2, 2004

Träger der Einrichtung
Stadt Offenburg

Kontakt-/Verwaltungsadresse
Museum im Ritterhaus
Tel. 0781 822577
museum@offenburg.de

Öffnungszeiten
Nur nach Vereinbarung

Führungen
Nach Vereinbarung.
Buchung über das Museum im
Ritterhaus
Tel. 0781 822460
museumspaedagogik@offenburg.de

Jacob Picard Gedenkstätte

Rathaus Wangen
Hauptstraße 35
78337 Öhningen-Wangen



Seit 2007 erinnert eine Gedenkstätte im alten Rathaus von Wangen an den jüdischen Dichter Jacob Picard. Der Chronist des deutschen Landjudentums, geboren 1883 im Hörödorf Wangen, zeichnet in seinem Werk das Bild eines heimatverhafteten, kulturell selbstbewussten Judentums, das dem wechselhaften Schicksal von Tolerierung und Vertreibung ausgesetzt war. Picard selbst emigrierte 1940 in die USA. Kurz vor seinem Tod 1967 kehrte er an den Bodensee zurück. Herzstück der Ausstellung ist eine Hörstation mit literarischen Texten des Dichters und den Erinnerungen der Zeitzeugin Hannelore König. Die Tochter des Dorfarztes, einem Freund des Autors, erzählt von ihrer Kindheit unter den Nationalsozialisten. Zugleich schildert die Gedenkstätte am Beispiel des Arztes Nathan Wolf (1882–1970) und des Geologen Leo Picard (1900–1997), der 1924 nach Palästina auswanderte, vom Wirken und von der Bedrohung der jüdischen Bürger im 20. Jahrhundert.

Träger der Einrichtung

Freundeskreis Jacob Picard in Forum Allmende e.V.

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Dr. Anne Overlack
Deienmooser Straße 7
78345 Moos-Bankholzen
Tel. 07735 721 (Rathaus)
Tel. 07732 58578 (Anne Overlack)
www.literaturland-bw.de
(unter Jacob Picard)
www.forum-allmende.net
(unter Freundeskreis Jacob Picard)

Öffnungszeiten

Saisonal wechselnde Öffnungszeiten,
aktuell abrufbar auf der Homepage
www.literaturland-bw.de. Eintritt frei.

Führungen

Führungen gegen Honorar nach
Vereinbarung. Helmut Fidler,
Berliner Straße 2, 78467 Konstanz
Tel. 07531 3614967

Publikationen

Jacob Picard: Werke. Gesammelte
Erzählungen aus dem alemannischen
Landjudentum und der Emigration,
autobiografische Texte, Gedichte, Essays.
(Hrsg.): Manfred Bosch, Libelle Verlag
Lengwil, Schweiz, 1996
Jüdische Kultur im Hegau und am See.
Jahrbuch des Hegau Geschichtsvereins
(64/2007)

Erinnerung an den Hessentaler und Kochendorfer Todesmarsch

Kennzeichnung mit Stelen
im Ostalbkreis



Bei der Annäherung der alliierten Truppen im Frühjahr 1945 wurden die Lager am unteren Neckar „evakuiert“. Das heißt, die bereits ausgemergelten Gefangenen wurden zu Fuß, nur unzureichend bekleidet und gepflegt, unter menschenunwürdigen Bedingungen nach Südosten in Richtung des KZs Dachau getrieben. Diese Märsche forderten nochmals zahlreiche Todesopfer durch Auszehrung, Erschöpfung, Kälte und vorsätzliche Tötung. Nur ganz wenigen gelang die Flucht oder wurde geholfen.

Publikationen

KZ-Gedenkstätte Schwäbisch Hall-
Hessental. Hrsg. von der Initiative
KZ-Gedenkstätte Hessental e.V.,
Red. Folker Förtsch,
Schwäbisch Hall, 2001
Michael S. Koziol:
Rüstung, Krieg und Sklaverei.
Der Fliegerhorst Schwäbisch Hall-
Hessental und das Konzentrationslager.
2., überarb. Aufl., Sigmaringen 1989
Heinz Lauber u.a.: Erschossen und ver-
schart. Gedenkstein zur Mahnung und
Erinnerung an die Opfer des Hessentaler
Todesmarsches.
Dalkingen 1945. (Hrsg.): Landeszentrale
für politische Bildung Baden-Württemberg,
Stuttgart 1994 (vergriffen).

s.a. Neckarelz, Kochendorf, Hessental

Stelen entlang der Route der Märsche erinnern an das Schicksal der Gefangenen:

Landkreis Schwäbisch Hall:
Hessentaler Todesmarsch
Bahnhof SHA-Hessental und in
SHA-Dörrenzimmern; Obersontheim
(Markung Hausen); in Bühlertann
und im Ortsteil Fronrot
Kochendorfer Todesmarsch:
SHA-Wielandsweiler; Oberrot
(Ortsmitte); Fichtenberg (Bahnhof);
Gaildorf-Unterrot; Sulzbach-Laufen (an
der B 19); Mainhardt-Hütten (Friedhof)
Landkreis Ostalb:
Zwischen Willa und Rosenberg an
der L 1060; bei Adelmansfelden an
der Abzweigung L 1060/L 1073;
Gedenkstein im Steinbruch Dalkingen;
zwischen Röhlingen und Zöbingen an
der Abzweigung L 1060/K 3203;
bei Benzenzimmern Richtung baye-
rische Grenze an der L 1060;
westlich Untergröningen an der B 19;
Abzweigung nach Alghshofen von der
B 10; Ortseingang von Hütlingen-
Niederalfingen (B 19)

Sammlung der Geschichte der DDR



Museum
Hagenschießstraße 8
75175 Pforzheim

Die Privatsammlung mit zahlreichen Objekten aus 40 Jahren DDR leistet einen Beitrag „Gegen das Vergessen“. Die umfangreiche Ausstellung zeigt und erklärt viele Facetten des totalitären Systems der DDR wie den Alltag, Sperranlagen und Mauer und die Verfolgung Andersdenkender. Das Museum ermöglicht die Auseinandersetzung mit unserer jüngsten Vergangenheit in der ehemaligen DDR und deren Aufarbeitung.

Träger der Einrichtung

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Gegen das Vergessen e.V.
Sammlung zur Geschichte der DDR.
Information, Dokumentation, Schulung
Hagenschießstraße 9
75175 Pforzheim
Tel. 07231 4243340 oder
Tel. 07231 62191
www.pforzheim-ddr-museum.de

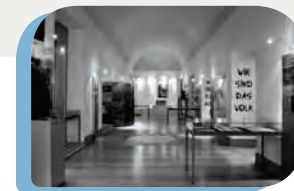
Öffnungszeiten

Sonntag 11–15 Uhr,
außerhalb der Öffnungszeiten
Führungen nach tel. Vereinbarung

Führungen

Das Museum befindet sich
im Stadtteil Buckenberg
im ehemaligen Schulgebäude,
Hagenschießstraße 9
mit Bus/Bahn:
ab Hauptbahnhof Linie 6 und 61
bis Haltestelle Tiergartenstraße

Bundesarchiv – Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte



Herrensstraße 18 (Schloss)
76437 Rastatt

Die Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte ist eine Außenstelle des Bundesarchivs. Sie versteht sich als historisch-politischer Lernort. Bundespräsident Gustav W. Heinemann hatte 1974 ihre Einrichtung in Rastatt, einem wichtigen Schauplatz der Revolution von 1848/49, angeregt. In der Dauerausstellung „Wir sind das Volk“ geht es um die deutschen „Freiheitsbewegungen im 19. Jahrhundert“ und die „Freiheitsbewegungen in der DDR 1949–1989“. Anhand von historischen Dokumenten und Exponaten sowie Ton- und Filmmaterial wird ein lebendiger Eindruck des schwierigen und mutigen Kampfes für Freiheit, Demokratie und nationale Einheit in Deutschland vermittelt. Für Schulklassen stehen schüleraktivierende Arbeitsmaterialien zur Verfügung.

Publikationen

Wir sind das Volk!
Freiheitsbewegungen in der DDR
1949–1989,
Katalog zur Ausstellung in der
Erinnerungsstätte, Rastatt 2009
Einigkeit und Recht und Freiheit,
Katalog zur ständigen Ausstellung
in der Erinnerungsstätte,
Bönen 2002
Markus Bultmann: Erfahrung von
Freiheit und Unfreiheit in der deutschen
Geschichte. Rastatt und Offenburg:
Erinnerungsorte der Revolution 1848/49.
Darstellung – Vermittlung – Dokumentation,
Materialien aus dem Bundesarchiv,
Heft 19, Koblenz 2007

Träger der Einrichtung

Bundesarchiv

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Bundesarchiv – Erinnerungsstätte
für die Freiheitsbewegungen
in der deutschen Geschichte
Postfach 1235
76402 Rastatt
Tel. 07222 77139-0
Fax 07222 77139-7
erinnerung@bundesarchiv.de
www.bundesarchiv.de/erinnerungsstaette

Öffnungszeiten

Sonntag bis Donnerstag
von 9.30 bis 17 Uhr,
Freitag von 9.30 bis 14 Uhr,
(letzter Einlass: 16.30 bzw. 13.30 Uhr),
samstags geschlossen.
Eintritt frei.

Führungen

Je Gruppe (bis 30 Personen) 40 Euro
In Fremdsprache 60 Euro

Erinnerungsstätte „Die Männer von Brettheim“

Rathaus Brettheim
Kirchstraße 3
74585 Rot am See-Brettheim



Die Erinnerungsstätte im Brettheimer Rathaus wurde zum Gedenken an drei Bürger, den Bauern Friedrich Hanselmann, den Bürgermeister Leonhard Gackstatter und den Hauptlehrer Leonhard Wolfmeyer, errichtet. Hanselmann hatte während der letzten Kriegstage zusammen mit anderen Bürgern vier Hitlerjungen entwaffnet, um eine Verteidigung des Dorfs gegen die Amerikaner zu verhindern. Er wurde wegen „Wehrkraftzersetzung“ von einem Standgericht der SS zum Tode verurteilt. Bürgermeister Gackstatter und Ortsgruppenleiter Wolfmeyer weigerten sich, das Urteil zu unterschreiben. Am 10. April 1945 wurden alle drei Männer an den Brettheimer Friedhofs Linden erhängt. Wenige Tage später starben 18 Dorfbewohner durch die Angriffe amerikanischer und deutscher Truppen. Brettheim wurde zu drei Vierteln zerstört. Ein Dokumentarfilm und die Ausstellung in der Erinnerungsstätte informieren über die Geschichte des Dorfs.

Träger der Einrichtung

Gemeinde Rot am See
Förderverein Erinnerungsstätte

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Norman Krauß
Marktstraße 16
74585 Rot am See-Brettheim
Tel. 07958 508
MaennerBrettheim@aol.com
www.brettheimmuseum.hohenlohe.net

Öffnungszeiten

Jeden ersten Sonntag im Monat
von 14 bis 17 Uhr oder nach
Vereinbarung. Der Eintritt ist frei.

Führungen

Führungen durch Mitglieder des
Fördervereins.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe
Ehemalige Synagoge in Wallhausen-
Michelbach an der Lücke

Publikationen

Hans Schultheiß (Hrsg.):
Die Männer von Brettheim:
Lesebuch zur Erinnerungsstätte, 1994
Hans Schultheiß:
Die Tragödie von Brettheim,
Tübingen 2002
Thilo Pohle:
„Als der Frieden schon so nah war“,
Videofilm
Förderverein Erinnerungsstätte:
„Es geschah in Brettheim“,
Broschüre

Gedenkstätte Synagoge Baisingen

Kaiserstraße 59a
72108 Rottenburg-Baisingen



Seit 1596 lebten jüdische Familien in dem reichsritterschaftlichen Dorf Baisingen (heute ein Stadtteil von Rottenburg am Neckar). 1784 ließen sie die Synagoge im Judengäßle errichten. Das schlichte barocke, 1838 umgebaute Gebäude wurde am 10. November 1938 im Inneren verwüstet und später als Scheune genutzt. Erst Ende der siebziger Jahre wurde die Öffentlichkeit wieder auf die ehemalige Synagoge, die in Privatbesitz war, aufmerksam. 1988 erwarb die Stadt Rottenburg das Gebäude. Am 8. November 1998 ist es als Gedenkstätte eröffnet worden. Die Restaurierung hebt die Geschichte der Synagoge hervor. Die Spuren der Verwüstung durch die SA und der Zweckenfremdung als Scheune bleiben sichtbar. Mit diesem Konzept wird ein neuer Weg im Umgang mit dem Erbe des südwestdeutschen Landjudentums versucht: die „ganze“ geschichtliche Wahrheit, soweit sie das Bauwerk vermitteln kann, erfahrbar zu machen, in der Begegnung mit dem Denkmal.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe
Jüdischer Friedhof, angelegt 1778

Publikationen

Karlheinz Geppert, Peter Ehrmann (Hrsg.):
750 Jahre Baisingen - Eine Gemeinde
im Gäu auf dem Weg in die Gegenwart.
Rottenburg am Neckar 2008
(mit mehreren Beiträgen zur jüdischen
Geschichte des Ortes).
Karlheinz Geppert (Red.):
Baisingen – Zeugnisse jüdischen Lebens
(= Der Sülichgau 38). Rottenburg am
Neckar 2009. Dokumentationen,
Kartei-Log, CD-ROM
„Der KZ-Komplex am Neckar“
Franziska Becker:
Gewalt und Gedächtnis: Erinnerung
an die nationalsozialistische Verfolgung
einer jüdischen Landgemeinde.
Göttingen 1994
Karlheinz Geppert:
Jüdisches Baisingen, Haigerloch 2000

Träger der Einrichtung

Förderverein Synagoge Baisingen e.V.

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Stadtarchiv und Museen
Postfach 29
72101 Rottenburg am Neckar
Tel. 07472 165351
Fax 07472 165392
museen@rottenburg.de
www.rottenburg.de

Die Gedenkstätte ist Mitglied im
Gedenkstättenverbund Gäu-Neckar-Alb:
www.gedenkstaettenverbund-gna.org

Öffnungszeiten

Sonntag 14 bis 16 Uhr.

Führungen

Führungen für Gruppen nach
Vereinbarung..

Mahnmal KZ-Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen

Hinweisschild an der
L 1359 Nebringen-Tailfingen



Das Mahnmal am westlichen Ende der ehemaligen Startbahn des Nachtjägerflughafens Hailfingen erinnert seit Juni 2010 an die 601 KZ-Häftlinge, die im Winter 1944/45 die Piste instand halten mussten. Das Monument hält ihre Namen fest. Es wurde von dem Ellwanger Künstler Rudolf Kurz aus Aluminium, dem Material des Flugzeugsbaus, und aus Beton geschaffen und von der Stadt Rottenburg finanziert. Die letzten Spuren des Flugplatzes sind seit 2007 auf der Gemarkung Tailfingen und seit 2008 auch auf der Gemarkung Hailfingen als archäologisches Bodendenkmal ausgewiesen. Ein Gedenkpfad führt entlang dieser Spuren, vorbei an zwölf Stationen, die auf Hailfinger Seite durch Messingschilder kenntlich gemacht worden sind. Auf Tailfinger Seite wurden den dort auf dem Friedhof bestatteten Häftlingen ihre Namen wiedergegeben. Ein Faltblatt zur Orientierung vor Ort ist in der KZ-Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen erhältlich.

Träger der Einrichtung

KZ-Gedenkstätte
Hailfingen-Tailfingen e.V.

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Volker Mall
Hohe Wacht 7
71083 Herrenberg
Tel. 07032 26455
www.kz-gedenkstaette-hailfingen-tailfingen.de

Die Gedenkstätte ist Mitglied im
Gedenkstättenverbund Gäu-Neckar-Alb:
www.gedenkstaettenverbund-gna.org

Öffnungszeiten

Das Mahnmal ist jederzeit zugänglich.

Führungen

Nach Vereinbarung.
Kosten pro Gruppe: 30 Euro.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe
KZ-Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen
in Gäufelden-Tailfingen, Altes Rathaus

Publikationen

„Spurensuche“: Gedenkpfad der
KZ-Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen
(Flyer)

Gedenkstätte Eckerwald und Gedenkstätte beim KZ-Friedhof Schömburg

Eckerwald
72355 Schömburg-Schörzingen



Der Gedenkpfad Eckerwald führt durch ein Gelände, auf dem 1944/45 eine Schieferölfabrik mit der Bezeichnung „Wüste 10“ errichtet werden sollte. Sie war eine von zehn Produktionsstätten am Nordtrauf der Schwäbischen Alb, an denen die Nationalsozialisten Öl gewinnen wollten. Für den Aufbau des Werkes wurden täglich etwa fünfhundert Häftlinge aus dem KZ Schörzingen abkommandiert. Das Sterberegister von Schörzingen weist 549 Todesopfer aus. Seit 1989 können Besucher auf dem Gedenkpfad die Ruinen der ehemaligen Schieferölfabrik erkunden. Schautafeln vermitteln Informationen, Kunstwerke regen zum Nachdenken an. Eine weitere Gedenkstätte beim KZ-Friedhof Schömburg informiert über die Zustände im KZ Dautmergen. Im Zentrum steht hier ein Beton-Kubus mit den Namen von 1774 Todesopfern.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

KZ-Friedhof Schörzingen;
Fossilienmuseum Dotternhausen;
Rottweil, älteste Stadt in Baden-
Württemberg

Publikationen

Gerhard Lempp (Hrsg.): „Wüste 10“
Gedenkpfad Eckerwald, 2001
Julian Hagenbourger, Gerhard Lempp:
Aus schwerem Traum erwachen,
Nr. 7244 berichtet aus
dem KZ Schörzingen, 1999

Träger der Einrichtung

Initiative Gedenkstätte Eckerwald e.V.

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Gerhard Lempp, Hirschstraße 3,
78652 Deisslingen-Lauffen,
Tel. 07420 2532, gerhardlempp@gmx.de

Brigitta Marquart-Schad
Bergstraße 18, 78586 Deilingen
Tel. 07425 8887, ms.brigitta@web.de
www.eckerwald.de

Die Gedenkstätte ist Mitglied im
Gedenkstättenverbund Gäu-Neckar-Alb:
www.gedenkstaettenverbund-gna.org

Öffnungszeiten

Beide Gedenkstätten frei zugänglich.
Gedenkpfad Eckerwald: An der
Straße von Schömburg nach
Wellendingen. KZ-Friedhof Schömburg:
In Schömburg die Straße nach
Dautmergen, nach etwa 1,5 km.

Führungen

Nach Vereinbarung. Gebühr 3 Euro
pro Person, 1,50 Euro pro Schüler.

KZ-Gedenkstätte Hessental

Am Bahnhof
Schwäbisch Hall-Hessental
Karl-Kurz-Straße
74523 Schwäbisch Hall



Seit April 2001 erinnert eine Gedenkstätte an die Geschichte des KZ-Außenlagers Hessental. Von Oktober 1944 bis Anfang April 1945 waren an diesem Ort 800 bis 900 Häftlinge, fast ausnahmslos polnische Juden, zusammengepfercht. Ihre Hauptaufgabe war die Instandhaltung des Hessentaler Fliegerhorstes, in dessen Nähe der Strahljäger ME 262, eine von „Hitlers Wunderwaffen“, produziert wurde. Die Häftlinge wurden aber auch von gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben der Umgebung sowie von der Stadt Schwäbisch Hall zur Zwangsarbeit herangezogen. Mehr als dreihundert Menschen fielen den unmenschlichen Bedingungen der Lagerhaft, Hunger, Krankheiten und Ermordungen durch die SS und in der Endphase des Zweiten Weltkriegs dem „Hessentaler Todesmarsch“ zum Opfer.

Träger der Einrichtung

Initiative
KZ-Gedenkstätte Hessental e.V.

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Folker Förtsch
Berlerweg 11
74523 Schwäbisch Hall
Tel. 0791 857562
folker.foertsch@t-online.de
www.kz-hessental.de

Öffnungszeiten

Gelände der Gedenkstätte frei zugänglich; Waggon mit Informationsschau an Wochenenden und Feiertagen sowie nach Vereinbarung geöffnet.

Führungen

Monatliche öffentliche Führungen sowie Führungen nach Vereinbarung. Projektarbeit für Jugendgruppen und Schulklassen.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Jüdischer Friedhof Schwäbisch Hall-Steinbach;
Abteilung „Jüdisches Leben“ im Hällisch-Fränkischen Museum, Schwäbisch Hall

Publikationen

Michael S. Koziol: Rüstung, Krieg und Sklaverei. Der Fliegerhorst Schwäbisch Hall-Hessental und das Konzentrationslager. Eine Dokumentation. 2. überarb. Aufl., Sigmaringen 1989

Initiative KZ-Gedenkstätte Hessental e.V. (Hrsg.): KZ-Gedenkstätte Schwäbisch Hall-Hessental, Schwäbisch Hall 2001

Jakob Gutmann: Die Erinnerungen eines Holocaust-Überlebenden, Schwäbisch Hall 2007 (= Veröffentlichungen zur Geschichte des KZ Hessental 1).

Majer Blajwajs: Mein Leben während des Holocaust, Schwäbisch Hall 2011 (= Veröffentlichungen zur Geschichte des KZ Hessental 2)

Käshof im Hohenloher Freilandmuseum

Moorwiesenweg 1
74523 Schwäbisch Hall-Wackershofen



Der ins Hohenloher Freilandmuseum versetzte Käshof stammt von 1585. Aber nicht seinem hohen Alter gilt die Aufmerksamkeit. In den letzten Monaten des Zweiten Weltkriegs spielte sich in dem Gebäude, das einst in einem entlegenen Landstrich stand, eine außergewöhnliche, lange Zeit öffentlich unbekannte Geschichte ab. Im Herbst 1944 nahmen die Eheleute Wilhelmine und Gottlieb Kaiser drei Personen auf, die durch Süddeutschland gezogen waren, um sich der Verhaftung durch die Gestapo zu entziehen: Max Rosenfelder und seine Tochter Ilse, beide jüdischer Abstammung, sowie der Wehrmachtsdeserteur Willi Bruchhausen. Sie fanden Zuflucht auf dem Käshof. Als im April 1945 um Crailsheim gekämpft wurde, lag der Käshof plötzlich zwischen den Fronten. Die beiden Männer flohen in die Wälder, Ilse Rosenfelder hararte mit den übrigen Bewohnern des Hofes im Keller aus. Eine audio-visuelle Präsentation erzählt die dramatische Geschichte der jungen Frau.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Altstadt von Schwäbisch Hall;
KZ-Gedenkstätte Schwäbisch Hall-Hessental;
Weiße-Rose-i-punkt Forchtenberg

Publikationen

Reinhart Lochmann, Rudolf Landauer: Spuren jüdischen Lebens im Neckar-Odenwald-Kreis. (Hrsg.): Landratsamt NOK, Nov. 2008

Reinhart Lochmann:
Die ehemalige jüdische Gemeinde in Sennfeld.

In: Heimatbuch, Sennfeld 2010, S. 109–120 ders.: Die Mikwen in der Sennfelder Synagoge.
In: Heimatbrief Adelsheim 2007, S. 25–27

Reinhart Lochmann:
Die Genisa in der Sennfelder Synagoge.
In: Heimatbrief Adelsheim 2009, S. 26f.

Träger der Einrichtung

Hohenloher Freilandmuseum e.V.

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Hohenloher Freilandmuseum
Werner Sasse
Dorfstraße 53
74523 Schwäbisch Hall
Tel. 0791 971010
Fax 0791 9710140
www.wackershofen.de

Öffnungszeiten

April und Oktober jeweils von Dienstag bis Sonntag geöffnet: 10 bis 17 Uhr.
Mai bis September: Montag bis Sonntag, 9 bis 18 Uhr.
Erwachsene 6 Euro, ermäßigt 4 Euro (für das ganze Museum).

Führungen

Nach Voranmeldung 30 Euro zuzüglich Eintritt.
Maximal 30 Personen pro Gruppe.

Theodor-Heuss-Haus

Feuerbacher Weg 46
70192 Stuttgart
Tel. 0711 2535558
Fax 0711 2535132
heusshaus@stiftung-heuss-haus.de



Eine ständige Ausstellung im früheren Stuttgarter Wohnhaus des ersten Bundespräsidenten dokumentiert das vielfältige politische und kulturelle Wirken von Theodor Heuss zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik. Im Mittelpunkt der Ausstellung steht die Frage, wie Demokratie in Deutschland wirksam werden konnte und welche Handlungsoptionen ein Individuum gegenüber den politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen des 20. Jahrhunderts hatte. Die originalgetreu möblierten Wohnräume der Gedenkstätte laden zu einer Zeitreise in die späten fünfziger Jahre ein und geben einen Einblick in die bürgerliche Wohnkultur dieser Zeit. Sonderausstellungen und vielfältige Veranstaltungen ergänzen das Angebot.

Träger der Einrichtung
Kontakt-/Verwaltungsadresse
Stiftung Bundespräsident-
Theodor-Heuss-Haus

Dr. Thomas Hertfelder
Im Himmelsberg 16
70192 Stuttgart
Tel. 0711 9559850
Fax 0711 95598530
info@stiftung-heuss-haus.de
www.stiftung-heuss-haus.de

Öffnungszeiten

Geöffnet von Dienstag bis Sonntag
10 bis 18 Uhr; Eintritt bis 18 Jahre
frei, ab 18 Jahre 2 Euro.
Der Besuch der rekonstruierten
Wohnräume ist kostenfrei.

Führungen

Pro Gruppe (max. 20 Personen),
Dauer 60 Minuten: 30 Euro;
Dauer 90 Minuten: 40 Euro.
Zzgl. Eintritt.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe
Weißenhofsiedlung;
Bismarckturn

Publikationen

Theodor Heuss. Publizist – Politiker –
Präsident. Begleitband zur ständigen
Ausstellung im Theodor-Heuss-Haus.
Im Auftrag der Stiftung Bundespräsident-
Theodor-Heuss-Haus hrsg. v. Thomas
Hertfelder und Christiane Ketterle mit
einem Vorwort von Lord Ralf Dahrendorf,
Stuttgart 2003, 218 Seiten,
(ISBN 9783980740449)

Thomas Hertfelder: Machen Männer
noch Geschichte? Das Theodor-Heuss-
Haus im Kontext der deutschen
Gedenkstättenlandschaft
(= Stiftung Bundespräsident-Theodor-
Heuss-Haus. Kleine Reihe 2),
Stuttgart 1998, 35 Seiten,
(ISBN 9783980597944)

Stauffenberg-Erinnerungsstätte

Württembergisches Landesmuseum
Altes Schloss
Schillerplatz 6
70173 Stuttgart



Die Stauffenberg-Erinnerungsstätte im Archivbau des Alten Schlosses in Stuttgart ist Berthold und Claus Schenk Graf von Stauffenberg gewidmet. Beide bezahlten ihren Widerstand gegen Hitler 1944 mit dem Leben. Zusammen mit ihrem Bruder Alexander wuchsen Berthold und Claus im Alten Schloss auf. Dort bekleidete ihr Vater bis zur Revolution das Amt des Oberhofmarschalls, die Mutter war Vertraute der Königin Charlotte. Die Ausstellung schildert die Lebenswege der Brüder von der Kindheit und Jugend über ihre von Pflichtbewusstsein geprägten Karrieren im Staatsdienst bzw. beim Militär bis hin zum Widerstand gegen die verbrecherische Politik Hitlers. Die Ausstellung wurde vom Haus der Geschichte im Auftrag der Landesstiftung erarbeitet und umgesetzt.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe
Denkmal für die Opfer des National-
sozialismus am Karlsplatz; Denkmal für
Staatspräsident Eugen Bolz am Königsbau,
Ecke Bolzstraße; Erinnerungsstätte für
P. Rupert Mayer in der Domkirche
St. Eberhard, Königsstraße; Gedenkstein
für Lilo Hermann im Stadtgarten; Erin-
nerungstafel an den 8. November 1938 an
der Synagoge in der Hospitalstraße;
Jüdischer Friedhof im Hoppenlau-Friedhof;
Haus der Geschichte Baden-Württemberg,
Konrad-Adenauer-Str. 16

Publikationen

Wolfgang Benz, Walter H. Pehle (Hrsg.):
Lexikon des deutschen Widerstands,
Frankfurt a.M. 1994
Peter Hoffmann: Claus Schenk Graf von
Stauffenberg und seine Brüder, 2004
Peter Steinbach: Der 20. Juli 1944.
Gesichter des Widerstands, Berlin 2004
Eberhard Zeller: Oberst Claus Graf
Stauffenberg. Ein Lebensbild,
Paderborn 1994

Träger der Einrichtung
Kontakt-/Verwaltungsadresse
Haus der Geschichte
Baden-Württemberg

Konrad-Adenauer-Straße 16
70173 Stuttgart
Tel. 0711 212 3989
besucherdienst@hdgbw.de
www.hdgbw.de

Öffnungszeiten

Täglich (außer montags)
von 10 bis 18 Uhr.
Eintritt für Erwachsene 1,50 Euro,
für Schüler und Schülerinnen und
ALG II-Empfänger frei.

Gedenkbuch des Landtags von Baden-Württemberg

Landtag von Baden-Württemberg
Konrad-Adenauer-Straße 3
70173 Stuttgart



Ein äußerlich schlicht gehaltenes Gedenkbuch, ausgelegt auf einem Pult im Hauptgeschoss des Landtags, erinnert an die neunzehn ermordeten oder aufgrund der Verfolgung durch die Nationalsozialisten zu Tode gekommenen Abgeordneten des Badischen und des Württembergischen Landtags. Die Dokumentation in dieser Form hat das Präsidium des Landtags von Baden-Württemberg im Jahr 2003 anlässlich des siebenzigsten Jahrestags der Machtübernahme der Nationalsozialisten beschlossen. Das Buch schildert schlaglichtartig das Lebensschicksal der Abgeordneten. Viele von ihnen waren gleichzeitig Mitglieder des Deutschen Reichstags. Sie leisteten Widerstand gegen das NS-Unrechtsregime und hatten unter Verfolgung und Unterdrückung zu leiden, bis hin zum Verlust des Lebens. Das Gedenkbuch befasst sich zugleich mit dem Ende des demokratischen Rechtsstaats der Weimarer Republik, ihrer Verfassung sowie Grund- und Menschenrechten.

Träger der Einrichtung

Kontakt-/Verwaltungsadresse
Landtag von Baden-Württemberg

Konrad-Adenauer-Straße 3
70173 Stuttgart
Tel. 0711 2063-0
Fax 0711 2063-299
www.landtag-bw.de

Öffnungszeiten

Das Gedenkbuch kann zu den regulären Öffnungszeiten des Landtags eingesehen werden: Montag bis Freitag von 9 bis 17 Uhr nach Anmeldung an der Pforte.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Denkmal für die Opfer des Nationalsozialismus am Karlsplatz; Stauffenberg-Erinnerungsstätte im Württembergischen Landesmuseum, Altes Schloss; Denkmal für Staatspräsident Eugen Bolz am Königsbau, Ecke Bolzstraße; St. Eberhard, Königstraße, und die Erinnerungsstätte für P. Rupert Mayer in der Domkirche St. Eberhard; Gedenkstein für Lilo Hermann im Stadtgarten; Erinnerungstafel an den 8. November 1938 an der Synagoge in der Hospitalstraße; Jüdischer Friedhof im Hoppenlau-Friedhof; Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Konrad-Adenauer-Str. 16

Publikationen

Landtag von Baden-Württemberg (Hrsg.): Gedenkbuch. Eigenverlag, Stuttgart 2004

Zeichen der Erinnerung

Otto-Umfrid-Straße
70191 Stuttgart



Von diesem historisch-authentischen Ort wurden jüdische Bürger sowie Sinti und Roma aus Württemberg und Hohenzollern mit mehreren Reichsbahntransporten in den Jahren 1941 bis 1944 in den Tod geschickt. Stuttgarter Bürger forderten den Schutz dieses Ortes vor der weiteren Bebauung. Bezirksbeirat und Gemeinderat setzten sich erfolgreich für den Erhalt ein. Verein und Stadt finanzierten schließlich den Entwurf zweier Architektur Studierenden. Ihr Grundkonzept für die Erinnerungsstätte: die sinnliche Erfahrung des Ortes durch den Erhalt der Schienen und Prellböcke zu wahren und diesen Eindruck rational durch Informationen zu ergänzen. Auf einer Wand sind zudem die Namen der Deportierten festgehalten. Am 14. Juni 2006 konnte das Zeichen der Erinnerung der Öffentlichkeit übergeben werden. Die Gedenkveranstaltung für die 234 württembergischen Sinti und Roma folgte am 15. März 2008.

Träger der Einrichtung

Zeichen der Erinnerung e.V.

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Prof. Roland Ostertag
Gähkopf 3
70192 Stuttgart
Tel. 0711 605337
Fax 0711 6074243
roland.ostertag@gmx.de
www.zeichen-der-erinnerung.org

Öffnungszeiten

Die Erinnerungsstätte ist frei zugänglich.

Führungen

Führungen kostenlos und auf Anfrage.

Ehemalige Synagoge Sulzburg

Gustav-Weil-Straße 18
79295 Sulzburg



Die Synagoge in Sulzburg war nach Karlsruhe und Randegg der dritte Synagogenbau einer jüdischen Gemeinde im damaligen Großherzogtum Baden aus dem Jahr 1822 und ist heute die einzige nicht zerstörte Synagoge aus der Architekturschule Friedrich Weinbrenners im spätbarock-klassizistischen Mischstil in Baden-Württemberg. Aus Sulzburg stammt Gustav Weil, 1808–1889, Professor für orientalische Sprache und Übersetzer von „Tausendundeiner Nacht“, erster jüdischer Professor an der Universität Heidelberg.

1939 „grundstücksentjudet“ war das Gebäude Holzfabrik, Schuppen, Abstellplatz, bis die Denkmalpflege nach den Synagogenabrissen Rust (1962) und Müllheim (1968) das Gebäude mit seiner Geschichte wahrnahmen. Mitte der siebziger Jahre gelangte das Gebäude in städtischen Besitz und wurde als Kulturdenkmal und Gedenkstätte restauriert. Regelmäßige Veranstaltungen und pädagogische Angebote.

Träger der Einrichtung

Freundeskreis Ehemalige Synagoge e.V.,
Stadt Sulzburg

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Rathaus
Hauptstr. 60
79295 Sulzburg
Tel. 07634 560040
Fax 07634 560050
www.sulzburg.de

Öffnungszeiten

Erster und letzter Sonntag im
Monat 16 bis 18 Uhr, bei
Ausstellungen täglich. Eintritt frei.
Informationsblätter: englisch,
französisch, italienisch, russisch;
Büchertisch mit umfangreicher Literatur
zum süddeutschen Landjudentum.

Führungen

Besuch mit Führung nach
vorheriger Anmeldung,
museums- und gedenkstätten-
pädagogische Angebote.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe
Jüdisches Viertel, jüdischer Friedhof;
Ottomische Kirche St. Cyriak;
Landesbergbaumuseum

Publikationen

Der jüdische Friedhof in Sulzburg.
Verlag Braun, 2. Auflage 1995
Dichter des deutschen Landjudentums.
Jacob Picard, Ausstellungskatalog 1992
„Ich bin doch geborener Sulzburger und
Deutscher“. Zur Geschichte der
israelitischen Gemeinde Sulzburg,
Freiburg 1994
Die Stimme Der Wörter Der Bilder.
Arbeiten von Gerta Haller, 1996
Das Sulzburger Feld. Arbeiten von
Christian Lapie, 2000/2001
Gestalt und Gedächtnis. Skulpturen von
Franz Gutmann, 2002
Materialien zur Geschichte der Juden in
Sulzburg, 2005, 2. Auflage 2006
Bert Jäger. Ausstellungskatalog 2009
Zeitspur. Ausstellungskatalog 2010

Denkmal Synagogenplatz Tübingen

Gartenstrasse 33
72074 Tübingen



Eine örtliche Projektgruppe initiierte 1998 einen künstlerischen Wettbewerb zur Denkmalgestaltung am Standort der früheren Synagoge. Das Denkmal der Architekten-Werkgemeinschaft Nürtingen und des Bildhauers Gert Riel wurde unter anderem mit städtischer Unterstützung im November 2000 eingeweiht. Ein den Brunnen umgebender Stahlkubus mit 101 quadratischen Öffnungen symbolisiert die zerstörte Synagoge. Die 101 Öffnungen erinnern an die vertriebenen und ermordeten Tübinger Juden. Ihrer wird namentlich auf Tafeln an der Wasserrinne gedacht. Auf der Innenseite einer hohen Stahlstele sind Texte zur Geschichte und Zerstörung der Jüdischen Gemeinde Tübingen-Reutlingen angebracht. Eine weitere Tafel dokumentiert den schwierigen Umgang mit dem Synagogengrundstück.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe
Gedenkstätte Synagoge Baisingen,
Rottenburg-Baisingen; Gedenkstätte
Ehemalige Synagoge Haigerloch

Publikationen

Adelheid Schlott: Die Geschichte des
Tübinger Synagogenplatzes. (Tübinger
Besonderheiten, Band 3). Tübingen 2009
Geschichtswerkstatt Tübingen (Hrsg.):
Zerstörte Hoffnungen. Wege der Tübinger
Juden, Stuttgart 1995
Benigna Schönhagen/Wilfried Setzler:
Schauplätze und Spuren. Jüdisches
Tübingen, Haigerloch 1999
Martin Ulmer: Pogromnacht 1938. Die
Zerstörung der Jüdischen Gemeinde und
die Folgen. In: Tübinger Blätter 1998/99,
S. 27–31
Geschichtswerkstatt Tübingen: Wege der
Tübinger Juden. Eine Spurensuche.
(Dokumentarfilm), Tübingen 2004

Träger der Einrichtung

Stadt Tübingen,
Projektgruppe Denkmal
Synagogenplatz,
Geschichtswerkstatt Tübingen e.V.

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Geschichtswerkstatt Tübingen e.V.
Lammstraße 10
72072 Tübingen
Tel. 07071 763555 oder
Tel. 07071 23770
info@geschichtswerkstatt-tuebingen.de
www.geschichtswerkstatt-tuebingen.de

Öffnungszeiten

24 Stunden täglich

Führungen

Führungen sind jederzeit
möglich – Anmeldung über
die Geschichtswerkstatt

Dokumentationsstätte Goldbacher Stollen und KZ Aufkirch

Obere Bahnhofstraße
88662 Überlingen



Die Friedrichshafener Unternehmen Luftschiffbau Zeppelin, Maybach, Dornier und Zahnradfabrik stellten im Zweiten Weltkrieg Rüstungsgüter her. Nach Bombenangriffen der Alliierten sollte ihre Produktion unter Tage verlegt werden. Für die notwendigen Baumaßnahmen wurden rund 800 Häftlinge aus dem KZ Dachau geholt und bei Aufkirch in ein Außenlager einquartiert. In zwei Schichten zu je zwölf Stunden schufen die Männer von Oktober 1944 bis April 1945 ein rund vier Kilometer langes Stollensystem. Den Aushub schütteten sie in den Bodensee. Nach dem Krieg entstand dort der Überlinger Campingplatz. Die unterirdische Anlage selbst wurde für die Rüstungsproduktion nie genutzt. Mindestens 185 Häftlinge starben bei dem Einsatz im Goldbacher Stollen, der heute besichtigt werden kann. Führungen informieren über die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Männer. 97 von ihnen sind auf dem KZ-Friedhof Birnau begraben.

Träger der Einrichtung

Kontakt-/Verwaltungsadresse
Dokumentationsstätte Goldbacher Stollen und KZ Aufkirch e.V.
Postfach 10 12 14
88642 Überlingen
www.stollen-ueberlingen.de

Öffnungszeiten

Öffentliche Führungen jeden ersten Freitag eines Monats um 17 Uhr, Eintritt frei.

Führungen

Informationen über sonstige Führungen bei der Kur- und Touristik Überlingen GmbH
Tel. 07551 9471522

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Denkmal in der Oberen Bahnhofstraße, 100 Meter westlich vom Stolleneingang; Gedenkstätte beim ehemaligen KZ Überlingen/Aufkirch, Kurt-Hahn-Straße; KZ-Friedhof an der B31 zwischen Überlingen und Uhlningen (Birnau)

Publikationen

Oswald Burger:
Der Stollen, 9. Auflage 2011
(Hrsg. vom Verein Dokumentationsstätte Goldbacher Stollen und KZ Aufkirch in Überlingen e.V.) Edition Isele Eggingen

Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg, Ulm e.V. KZ-Gedenkstätte (DZOK)

Fort Oberer Kuhberg
Am Hochsträss 1
89081 Ulm



Von November 1933 bis Juli 1935 befand sich im Ulmer „Fort Oberer Kuhberg“ das KZ für das Land Württemberg. Dort waren mehr als 600 Gegner des NS-Regimes inhaftiert, unter ihnen der Sozialdemokrat Kurt Schumacher. Das Fort Oberer Kuhberg, erbaut um 1850 als Teil der Bundesfestung Ulm, ist im baulichen Originalzustand erhalten. In der im Jahr 2001 neu gestalteten Gedenkstätte können u.a. die unterirdischen Verliese und Sonderhaftzellen, die Räume der KZ-Verwaltung sowie eine Dauerausstellung zur Geschichte des Ulmer KZ besichtigt werden. Besuchergruppen werden nach Absprache individuell betreut; für Schulklassen steht ein breites Spektrum analytischer und kreativer Lernangebote zur Verfügung. Als Forschungs-, Lern- und Bildungsort mit Archiv und Bibliothek ist das DZOK auch ein Zentrum kritischer Information zu zeithistorischen und aktuellen Themen sowie eine Stätte zivilgesellschaftlicher Diskussion.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Denkstätte Weiße Rose Ulm; Ehemaliges jüdisches Landschulheim Herrlingen; Museum zur Geschichte von Christen und Juden, Laupheim

Publikationen

Myrah Adams: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Das KZ Oberer Kuhberg in Ulm, 1933–1935. Katalog zur Ausstellung, Ulm (DZOK) 2002

Silvester Lechner: Das Konzentrationslager Oberer Kuhberg in Ulm, in: Wolfgang Benz, Barbara Distel (Hrsg.): Die ersten Konzentrationslager im Nationalsozialismus 1933-1935, Berlin 2001, S. 79–103

„dass es so etwas gibt, wo man Menschen einsperrt...“ Das KZ auf dem Oberen Kuhberg, ein Film von B. Häusel und S. Jonas, 1995 (DVD 33 Minuten)

Annette Lein, Nicola Wenge: Jugendarbeit und Demokratieerziehung an KZ-Gedenkstätten in Baden-Württemberg, Ulm 2010

Oberschulamit Tübingen, DZOK Ulm (Hrsg.): „Württembergisches Schutzhaftlager Ulm“. Tübingen/Ulm 2003, Neuauflage 2012

Träger der Einrichtung

Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg, Ulm e.V. – KZ-Gedenkstätte

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Postfach 2066
89010 Ulm
Tel. 0731 21312
Fax 0731 9214056
info@dzok-ulm.de
www.dzok-ulm.de

Öffnungszeiten

Sonntag 14 bis 17 Uhr.
Eintritt 2 Euro, 0,50 Euro.

Führungen

Sonntag 14.30 Uhr für Einzelbesucher.
Führungen für Gruppen nach Vereinbarung jederzeit möglich.
Gruppenführungen 40 Euro.

Ulmer Denkstätte Weiße Rose

„Wir wollen das andere“
Ulmer Denkstätte Weiße Rose –
Jugendliche in Ulm 1933 bis 1945
Kornhausplatz 5
89073 Ulm



Die Ausstellung im Foyer der Volkshochschule zeigt neben Hans und Sophie Scholl 26 Ulmer Jugendliche, die im Nationalsozialismus auf ihren Verstand gesetzt haben und nicht in Reih und Glied marschiert sind. Manche waren schlicht eigensinnig, andere leisteten Widerstand. Sie verhalfen Zwangsarbeitern zur Flucht, schrieben und verteilten Flugblätter, verweigerten den Eid auf Hitler, versteckten jüdische Jugendliche in ihren Jugendgruppen, zogen ihre bündischen, christlichen und kommunistischen Gruppen der HJ und dem BDM vor und gerieten auf unterschiedlichste Art in Konflikt mit dem NS-Staat. Die Ausstellung reißt schlaglichtartig junge Individuen aus der Anonymität. Es wird deutlich, dass man nicht mitlaufen musste, wenn man nur bereit dazu war, weiterzudenken. Der Inhalt der Ausstellung ist nahezu zeitlos, denn unabhängig vom historischen Zusammenhang geht es um die Bedeutung von Zivilcourage und politischem Handeln heute.

Träger der Einrichtung

Ulmer Volkshochschule, Einsteinhaus,
und Weiße Rose Stiftung e.V.,
München

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Ulmer Volkshochschule
Einsteinhaus
Kornhausplatz 5
89073 Ulm
Dr. Andreas Lörcher und
Dr. Dagmar Engels
Tel. 0731 153022
Fax 0731 153050
weisse.rose@vh-ulg.de

Öffnungszeiten

Montag bis Freitag 8 bis 22 Uhr.
Samstag 8 bis 15 Uhr.
Geschlossen während der
Schulferien.

Führungen

Führung nach Vereinbarung,
auch in den Schulferien

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg
KZ Gedenkstätte, Ulm

Publikationen

Informationsblätter und
Ausstellungskatalog

KZ-Gedenkstätte Vaihingen an der Enz

Fuchsloch 2
71665 Vaihingen an der Enz



Die Gedenkstätte erinnert an eines der vielen Außenkommandos des KZs Natzweiler. Etwa zweitausend KZ-Häftlinge waren dort beim Bau an einem unterirdischen Bunkerwerk eingesetzt. Überregionale Bedeutung erhielt das Lager, als es nach Einstellung der Bauarbeiten in ein „Kranken- und Erholungslager“ umdeklariert wurde, um kranke Häftlinge aus 17 Außenkommandos in Südwestdeutschland aufzunehmen. Von den rund 2500 Männern, die zwischen November 1944 und März 1945 nach Vaihingen verbracht worden waren, starben ca. 1600. Aus beiden Lagerabschnitten haben sich Dokumente und Spuren erhalten, die im Informationsgebäude präsentiert werden. Über den Fundamenten der einstigen Bade- und Entlausungsbaracke wurde eine Halle errichtet, in der die Geschichte des Lagers vermittelt wird. Der KZ-Friedhof liegt ca. zweihundert Meter entfernt.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Denkmal für politische Gefangene bei
Schloss Kaltenstein;
Städtischer Friedhof (Gräberfeld)

Publikationen

Manfred Scheck: Das KZ vor der
Haustüre. 4. Auflage, Vaihingen 2010
KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz (Hrsg.):
Das Konzentrationslager „Wiesengrund“.
Vom Arbeitslager zum Sterbelager.
7. Auflage, Vaihingen 2009
Medienkoffer, zur Vor- und
Nachbereitung, Vaihingen 2003

Träger der Einrichtung

Kontakt-/Verwaltungsadresse
KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz e.V.
Postfach 1180
71654 Vaihingen an der Enz
Gedenkstaette-Vaihingen@web.de
www.Gedenkstaette-Vaihingen.de

Öffnungszeiten

Sonntag von 14 bis 17 Uhr

Führungen

Gruppenführungen nach
Vor Anmeldung per Email:
Gedenkstaette-Vaihingen@web.de

Jüdisches Zimmer im Klettgau- und Heimatmuseum Tiengen

Heimatmuseum im Schloss in
Tiengen
Schlossplatz 1
79761 Waldshut-Tiengen



Über fünf Jahrhunderte hinweg, bis zur Deportation der letzten noch verbliebenen jüdischen Bürger in das französische Lager Gurs durch die Nationalsozialisten am 22. Oktober 1940, lebten Juden in Tiengen. Bereits beim Novemberpogrom 1938 waren jüdische Geschäfte geplündert und zerstört, die Synagoge und der Friedhof geschändet, die Männer aus der Gemeinde verschleppt worden. Das „Jüdische Zimmer“ im Klettgau- und Heimatmuseum im Tiengener Schloss dokumentiert die Geschichte der Juden in Tiengen. Die Ausstellung, die vom Freundeskreis Jüdisches Leben in Tiengen und der Bürgerzunft 1503 Tiengen e.V., federführend von Dr. Dieter Petri und Manfred Emmerich, erarbeitet wurde, ist seit 2008 zu sehen. Sie umfasst Exponate, Dokumente, Bücher und Zeitzeugenberichte. Der Freundeskreis setzt sich für die Erforschung der Geschichte ein, führt Schulklassen und pflegt Kontakte zu jüdischen Gemeinden in Deutschland und in der Schweiz.

Träger der Einrichtung

Heimatmuseum im Schloss Tiengen:
Bürgerzunft 1503 Tiengen e.V.

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Freundeskreis Jüdisches Leben in Tiengen
c/o Frau Magdalena Bucher
Im Hasli 7
79761 Waldshut-Tiengen
Tel. 07741 64621
www.alemannia-judaica.de/tiengen_synagoge.htm, www.juden-in-tiengen.de

Öffnungszeiten

Mai bis Ende September am Donnerstag
von 16 bis 18 Uhr, am Sonntag von
10.30 Uhr bis 12 Uhr. Oder nach
Vereinbarung mit Magdalena Bucher,
Kurt Benda, Klettgau-Heimatmuseum,
Tel. 07741 4733. Eintritt frei.
Spenden willkommen.

Führungen

Stadtführung „Auf den Spuren jüdischen
Lebens in Tiengen“. Führung kostenlos
und nach Vereinbarung.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Jüdischer Friedhof, Tiengen;
Jüdischer Kulturweg, Edingen-Lengnau,
Schweiz: www.juedischerkulturweg.ch

Publikationen

Dieter Petri: Die Tiengener Juden und
die Waldshuter Juden.
Zell a.H., 2. Auflage 1984

Maurice Maier: „Briefe an meinen Sohn“,
Neuaufgabe mit Ergänzungen von
Robert Kraus (Hrsg.)

Gedenkstätte ehemalige Synagoge Michelbach an der Lücke

Judengasse 4
74599 Wallhausen-
Michelbach an der Lücke



Die Synagoge Michelbach ist eines der ältesten heute noch erhaltenen jüdischen Gotteshäuser in Württemberg. Die Geschichte der jüdischen Gemeinde lässt sich seit 1555 nachweisen und endet mit der Deportation der letzten 21 jüdischen Mitbürger in den Jahren 1941/42 nach Riga und Theresienstadt. Die höchste Zahl jüdischer Einwohner wurde in der Mitte des 19. Jahrhunderts erreicht: Mehr als ein Drittel der Bevölkerung in Michelbach war damals jüdisch. Die Synagoge blieb in der Pogromnacht 1938 nach Zeugenaussagen unzerstört, gegen Ende des Krieges wurde sie als Depot und Lagerraum missbraucht, die Inneneinrichtung vernichtet. 1983 bis 1984 wurde sie grundlegend restauriert, heute ist sie Museum und Gedenkstätte. Eine Besonderheit stellen die in einer Genisa entdeckten und erst seit 1998 ausgestellten Gebetsbücher für zuhause und für die Reise dar. Die Ausstellung zeichnet die Geschichte der Juden in Württembergisch-Franken im 19. und 20. Jahrhundert nach.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Erinnerungsstätte
„Die Männer von Brettheim“

Publikationen

Gedenkstätte Synagoge
Michelbach/Lücke
(Gemeinde Wallhausen)
Dokumentation zur Geschichte der
Juden in der Region Franken,
herausgegeben vom
Kreisarchiv Schwäbisch Hall,
Schwäbisch Hall 1984
Otto Ströbel Juden und Christen in
dörflicher Gemeinschaft.
Geschichte der Judengemeinde
Michelbach/Lücke,
Crailsheim 2000

Träger der Einrichtung

Gemeinde Wallhausen
Tel. 07955 93810
info@gemeinde-wallhausen.de

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Förderverein Synagoge Michelbach e.V.
Pfarrer Inge Hahn
Rotbergstraße 3
74585 Rot am See
Tel. 07958 488
Gemeinde Wallhausen, s.o.
Christel Pfänder
Am Sportplatz 25
74585 Rot am See
Tel. 07958 8248
www.synagoge-michelbach-luecke.de

Öffnungszeiten

Geöffnet am ersten Sonntag im Monat
von Mai bis Oktober 14 bis 17 Uhr
oder nach Vereinbarung.

Führungen

Führungen nach Vereinbarung.

Dokumentationsstätte Lager Weinsberg

Karl-Weinbrenner-Straße
74189 Weinsberg



Die letzte erhaltene Baracke von ursprünglich 39 beherbergt eine Dokumentation der wechselvollen Geschichte des „Lagers Weinsberg“. Sie beginnt im Frühjahr 1937, als das Lager errichtet wurde. Bis 1939 diente es als Landwehrübungs-lager. Dann machten die Nationalsozialisten ein Kriegsgefangenenlager für Offiziere daraus. Wachtürme wurden errichtet, Fenster vergittert, Stacheldrahtzäune gezogen. Am 30. März 1945 räumte die Wehrmacht das Lager. Kurz darauf, am 12. April, wurde Weinsberg von der US-Luftwaffe erstmals bombardiert. Nach 1945 diente das Quartier zunächst als Camp für „Displaced Persons“, dann als Durchgangslager für Flüchtlinge und Spätaussiedler. Von 1953 bis 1972 lebten insgesamt 70.000 Personen vorübergehend in den alten Baracken. Der Abrissbagger machte 1975 alle nieder – bis auf eine. Heute zeigt dort die Ausstellung Fotos, Dokumente und Objekte aus dem Alltag der Insassen.

Träger der Einrichtung

Stadt Weinsberg

Kontakt-/Verwaltungsadresse
Kultur- und Sportamt der Stadt
Weinsberg
Postfach 1109
74183 Weinsberg
Tel. 07134 512-0
Fax 07134 512-199
stadt@weinsberg.de

Öffnungszeiten

An jedem ersten Sonntag im Monat
von 14 bis 17 Uhr geöffnet.
Eintritt frei.

Führungen

Nach Vereinbarung

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe
Justinus-Kerner-Haus und Burgruine
Weibretreu in Weinsberg;
Ehemalige Synagoge Affaltrach,
Obersulm-Affaltrach

Publikationen

Gabriele Halter: Lager Weinsberg.
Eine Dokumentation der Geschichte.
Weinsberg 1987

Ehemalige Synagoge Wenkheim

Breite Straße
97956 Werbach-Wenkheim



Die Synagoge Wenkheim wurde um das Jahr 1840 im damals typischen Rundbogenstil errichtet. Zur Straße befindet sich die Rabbinerwohnung, auf der von der Straße abgelegenen Seite der heute sorgfältig renovierte Gebetsraum mit seiner herrlichen Stuckkassettendecke und einer Frauenempore. In der Pogromnacht vom 9. November 1938 wurde das Gebäude nicht abgebrannt, aber von SA-Horden geplündert. Nach dem Krieg diente es als Übergangswohnheim für Flüchtlinge. 1980 entdeckte der jetzige Vorsitzende des Fördervereins das leer stehende Haus, das in den folgenden Jahren renoviert und schließlich 1992 seiner neuen Bestimmung als Gemeindesaal der Katholischen Kirchengemeinde, als Gedenkstätte und als Ort der Begegnung übergeben werden konnte. Zusammen mit der wieder hergestellten Mikwe im Keller ist die Wenkheimer Synagoge ein eindrucksvolles Zeugnis der Kultur des fränkischen Landjudentums.

Träger der Einrichtung

Verein zur Erforschung
jüdischer Geschichte und Pflege
jüdischer Denkmäler
im Tauberfränkischen Raum e.V.

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Johannes Georg Ghiraldin
Kapellenstraße 2
97941 Tauberbischofsheim
Tel. 09341 12190
Fax 09341 898818
Johannes.ghiraldin@web.de

Öffnungszeiten

Nach Vereinbarung.
Spenden willkommen.

Führungen

Nach Vereinbarung.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Jüdischer Friedhof in Wenkheim;
Friedhöfe von Wertheim, Kulsheim
und Unterbalbach;
Hochzeitsstein in Dittigheim;
Grabmal des Ritters Arnold („Armleder“)
in der Pfarrkirche Uissigheim;
Marienkapelle über der ehemaligen
Synagoge in Wertheim

Publikationen

Elmar Weiss: Zeugnisse jüdischer
Existenz in Wenkheim, 1992
Elmar Weiss: Der Gerechte lebt durch
die Treue. Das Leben des Rabbiners
Joseph Eschelbacher, 1996
Therese Metzger, Helmut Engelhart
(Hrsg.): Die Bibel von Meschullam
und Joseph Qualonymus, in:
Veröffentlichungen des Vereins zur
Erforschung jüdischer Geschichte
und Pflege jüdischer Denkmäler im
tauberfränkischen Raum.
Band 2, Würzburg 1994

Struthof – Die Stätte des ehemaligen Konzentrationslagers Natzweiler

Centre européen du résistant déporté
Site de l'ancien camp de Natzweiler
Route départementale 130
67130 Natzwiller, Frankreich



Das KZ Natzweiler-Struthof in den Vogesen war das einzige KZ auf französischem Boden. Es wurde im Mai 1941 auf dem Anwesen der von der SS beschlagnahmten Herberge „Le Struthof“ eröffnet. Hinzu kam ein Netz von KZ-Außenlagern beiderseits des Rheins. Die Häftlinge wurden zumeist in der Rüstungsindustrie ausgebeutet. Im Laufe seines Bestehens entwickelte sich das KZ Natzweiler-Struthof vom Arbeits- zum Todeslager. Es wurde auch für medizinische Experimente genutzt, in vielen Fällen mit tödlichem Ausgang. Insgesamt fielen etwa 22.000 KZ-Insassen Hunger und Krankheit und Mord zum Opfer. Im September 1944 gab das NS-Regime das Hauptlager auf, viele Außenlager bestanden fort. Die Gedenkstätte veranschaulicht das Leid der Lagerinsassen bis zum Kriegsende. Zur Gesamtanlage gehören der Steinbruch, der Hinrichtungsort, die einstige Gaskammer sowie Ausstellungen in Baracken und im Europäischen Zentrum der deportierten Widerstandskämpfer.

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Centre européen du résistant déporté
Route départementale 130
F-67130 Natzwiller
Tel. 0033 88 474457
Fax 0033 88 971683
www.struthof.fr

Öffnungszeiten

Die Anlage ist an allen Wochentagen und auch an Feiertagen geöffnet.
Eintritt ab 18 Jahre 6 Euro,
unter 18 Jahre 3 Euro.
Studenten ebenfalls 3 Euro.

Führungen

Die Führungen sind kostenlos und in französischer Sprache.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

„Réseau Alliance“ –
Europabrücke Kehl / Strasbourg:
Denkmale für die Angehörigen
der französischen Widerstandsgruppe

Publikationen

Robert Steegman: Das Konzentrationslager Natzweiler-Struthof und seine Außenkommandos an Rhein und Neckar 1941 bis 1945, Metropol Verlag 2010

Robert Steegman: Das KL Natzweiler-Struthof. Geschichte eines Konzentrationslagers im annektierten Elsass 1941 bis 1945, Straßburg 2005

Das KZ Natzweiler-Struthof und seine Außenlager. Eine Handreichung zum Besuch der Gedenkstätten, hrsg. von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg in Zusammenarbeit der Gedenkstätten, Stuttgart 2009

Deportiertenfriedhof des Internierungslagers Gurs

64190 Gurs
Frankreich



Am 22. Oktober 1940 wurden auf Anweisung der Gauleiter alle jüdischen Bürger von Baden und aus der Saarpfalz in das Gebiet der französischen Vichy-Regierung abgeschoben. Diese brachte mehr als 6.500 Männer, Frauen und Kinder in dem Internierungslager Gurs unter. Die Verhältnisse im Lager waren miserabel. Viele Deportierte starben an Entkräftung und Epidemien. Etwa ein Drittel wurde zwischen 1942 bis 1944 in den Vernichtungslagern im Osten ermordet. Das einstige Lagergelände in Gurs ist heute bewaldet. Den Schwerpunkt der Gedenkorte bilden der Deportiertenfriedhof, das Informationsgebäude und der Gedenkpfad mit der rekonstruierten Baracke. Auf dem Friedhof befinden sich 1.070 Gräber, einige von internierten Spanienkämpfern. 1945 wurde ein Denkmal errichtet. Heute geht das Gedenken von offizieller Seite in Frankreich und in Deutschland aus. Die Geschäftsführung der „Arbeitsgemeinschaft zu Unterhalt und Pflege des Deportiertenfriedhofs in Gurs“ liegt bei der Stadt Karlsruhe.

Publikationen

„Ich weiß nicht, ob wir nochmals schreiben können.“ Die Deportation der badischen und saarpfälzer Juden in das Internierungslager Gurs in den Pyrenäen, LpB, Stuttgart 2010

Hanna Meyer-Moses: Reise in die Vergangenheit. Eine Überlebende des Lagers Gurs erinnert sich an die Verfolgung während der NS-Diktatur, Ubstadt-Weiher 2009

Paul Niedermann: Briefe – Gurs – Lettres, Erinnerungen – Mémoires (d/f), hrsg. v. Stadtarchiv Karlsruhe, 2011

Geschichte und Erinnerungskultur. 22. Oktober 1940 - Die Deportation der badischen und saarpfälzischen Juden in das Lager Gurs. Hrsg. vom Stadtarchiv Karlsruhe durch Ernst Otto Bräunche und Volker Steck, Karlsruhe 2010

Uri R. Kaufmann.: Kleine Geschichte der Juden in Baden, Karlsruhe 2007

Träger der Einrichtung

Gemeinde Gurs / Commune de Gurs
M le Maire Louis Costemalle
F-64190 Gurs
Tel. 0033 559 661480
Fax 0033 5596626
maire-de-gurs@wanadoo.fr

Amicale du Camp de Gurs
Tour Carrère
25 Avenue du Loup
F-6400 Pau
www.campgurs.com
contact@campgurs.com

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Stadt Karlsruhe
Hauptamt
Rathaus am Marktplatz
76124 Karlsruhe
www.karlsruhe.de

Öffnungszeiten

Das Gelände ist frei zugänglich. Der Deportiertenfriedhof ist ein jüdischer Friedhof. Männer werden gebeten, eine Kopfbedeckung zu tragen.

Izieu, Frankreich, Dept. Ain

Maison d'Izieu Gedenkstätte für die ermordeten jüdischen Kinder

Maison d'Izieu –
mémorial des enfants juifs exterminés
70 Route de Lambraz
01300 Izieu, Frankreich



Das von Sabine und Miron Zlatin mit Hilfe des Kinderhilfswerks OSE gegründete Kinderheim in Izieu beherbergte von Mai 1943 bis April 1944 mehr als 105 vor allem jüdische Kinder, die so Antisemitismus und Rassenverfolgung entkamen. Viele hatten bereits in französischen Internierungslagern gesessen, bevor sie von Hilfsorganisationen wie der OSE befreit wurden. Das Heim in Izieu stellte dabei nur eine Durchgangsstation dar, bevor einige Kinder ihre Eltern wiederfinden oder anderweitig untergebracht werden konnten. Unter ihnen waren vier Jungen aus Mannheim, Sami Adelsheimer, Fritz Löbmann, Otto Wertheimer und Max Leiner sowie Paul Niedermann aus Karlsruhe. Nach einer Razzia im April 1944 auf Befehl des Lyoner Gestapo-Chefs Klaus Barbie wurden 44 Kinder und sieben Erzieher verhaftet und deportiert. Nur die Erzieherin Léa Feldblum überlebte. Das Haus in Izieu erinnert an den Völkermord an den jüdischen Kindern und an die Geschichte der Hilfsorganisationen.

Träger der Einrichtung

Association de la Maison d'Izieu,
mémorial des enfants juifs exterminés

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Maison d'Izieu
70 route de Lambraz
F - 01300 Izieu
Tel. 0033 4 79 87 21 05
Fax 0033 4 79 87 59 27
info@memorializieu.eu
www.memorializieu.eu

Öffnungszeiten

Werktags von 9 bis 17 Uhr, samstags
von 14 bis 18 Uhr, sonntags und
feiertags von 10 bis 18 Uhr. In den
Weihnachtsferien und an Wochenenden
im Dezember und Januar geschlossen.
Mitte Juni bis Mitte September:
täglich von 10 bis 18.30 Uhr

Führungen

Samstags, sonntags, feiertags: 15 Uhr.
Gruppenreservierungen (auch auf Deutsch):
reservation@memorializieu.eu

Publikationen

Paul Niedermann: Auf Hass lässt sich
nicht bauen. Erinnerungen eines
Überlebenden. Karlsruhe 2011.
Teilabdruck aus der Erstveröffentlichung

Paul Niedermann: Briefe – Gurs – Lettres,
Erinnerungen – Mémoires (d/f),
hrsg. v. Stadtarchiv Karlsruhe,
Karlsruhe 2011

Serge und Beate Klarsfeld: Die Kinder
von Izieu: eine jüdische Tragödie.
Mit Beiträgen von Johanna Ofori Attah
und Manfred Richter. Berlin 1991

Der Liedermacher Reinhard Mey
veröffentlichte auf seinem Album
„Immer weiter“ (1994) den Titel
„Die Kinder von Izieu“.

Plakatausstellung „Mannheim – Rivesaltes
– Izieu – Drancy – Auschwitz“ über die
vier deportierten jüdischen Kinder aus
Mannheim (d/f)

Shavei Zion, Israel

Shavei Zion

Ausgestellt in Shavei Zion:
die Thorarolle aus der
geschändeten Synagoge
von Rexingen



Da sie wegen der zunehmenden Repressionen des NS-Regimes in ihrem Heimatort keine Zukunft mehr für sich und ihre Kinder sahen, entschieden sich im Schwarzwalddorf Rexingen bei Horb mehrere jüdische Familien zur Auswanderung nach Palästina. Am 13. April 1938 gründeten sie am Mittelmeer nördlich von Haifa die Gemeinschaftssiedlung Shavei Zion (Rückkehr nach Zion). Das Land unweit der libanesischen Grenze hatte der Jüdische Nationalfonds zuvor rechtmäßig erworben. Diese Gruppenauswanderung ist ein einzigartiger geschichtlicher Vorgang, das „Experiment Shavei Zion“ wurde in kurzer Zeit zu einer blühenden Ortschaft. Seit langem besteht eine Partnerschaft mit der Stadt Stuttgart und auch mit der Gedenkstätte Ehemalige Synagoge Rexingen. 2008 entstand mit Hilfe der Baden-Württemberg Stiftung die Ausstellung „Ort der Verheißung. Shavei Zion 1938–2008“. Sie wurde in Rexingen, Stuttgart, Berlin, Jerusalem und auch in Shavei Zion gezeigt.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Fußbodenmosaik einer frühbyzantinischen
Kirche am Strand; Otto-Hirsch-Park;
Beit Chava, das Haus der Freunde, heute
Hotel

Publikationen

Vom Neckar ans Mittelmeer. Jüdische
Flüchtlinge aus dem schwäbischen Dorf
Rexingen gründen 1938 eine neue
Gemeinde in Galiläa.
Reihe MATERIALIEN, LpB und Träger-
und Förderverein Ehemalige
Synagoge Rexingen e.V.,
Stuttgart 2008

Heinz Högerle, Carsten Kohlmann,
Barbara Staudacher (Hrsg.): Ort der
Zufucht und Verheißung – Shavei Zion
1938-2008, Stuttgart 2008

Günther und Leslie Petzold: Shavei Zion.
Blüte in Israel aus schwäbischer Wurzel,
1985

Kontakt-/Verwaltungsadresse

Träger- und Förderverein
Ehemalige Synagoge Rexingen
Priorbergstraße 7
72160 Horb
www.ehemalige-synagoge-rexingen.de

Gräber- und Gedenkstätte Bikernieki

Riga, Bikernieku iela
Riga, Wald von Bikernieki,
am südöstlichen Stadtrand

Am 1. Dezember 1941 verließ der erste Deportationszug mit rund tausend Juden aus etwa sechzig Orten in Württemberg und Hohenzollern den Stuttgarter Nordbahnhof. Den Menschen wurde vorgegaukelt, sie würden in ein neues Siedlungsgebiet im Osten „evakuiert“. Tatsächliche Ziele waren das durch Massenerschießungen geräumte jüdische Ghetto von Riga, das Lager Salaspils sowie das KZ Jungfernhof. Am 26. März 1942 wurde eine unbekannte Zahl der Verschleppten in Bikernieki, dem Birkenwäldchen, erschossen. Es folgten weitere Mordaktionen. Viele starben und erfroren auch wegen der miserablen Unterbringung. Zum Teil mussten die Menschen im Freien hausen – bei bis zu 40 Grad unter Null. Nur 43 Personen, die mit dem ersten Transport nach Riga deportiert worden waren, überlebten. Zwischen 1941 bis 1944 wurden im Bikernieki-Wald mehr als 40.000 jüdische Bürger, politische Häftlinge und sowjetische Kriegsgefangene erschossen.

Träger der Einrichtung

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge mit Unterstützung durch das Deutsche Riga-Komitee. Gründung 2000 in Berlin durch die Städte Berlin, Bielefeld, Dortmund, Düsseldorf, Hamburg, Hannover, Kassel, Köln, Leipzig, Münster, Nürnberg, Osnabrück und Stuttgart und den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten. Heute zählt das deutsche Riga-Komitee 35 Städte.

Öffnungszeiten

Die Anlage und das Mahnmal sind frei zugänglich. Die Gedenkstätte wurde 2001 vom Volksbund für Kriegsgräberfürsorge errichtet. Ein Schrein in der Mitte verzeichnet die Namen aller Deportierten.

Besuchsmöglichkeiten in der Nähe

Gedenkstätte am Hinrichtungsort Rumbula im Südosten der Stadt; Gedenkstätte KZ Riga-Kaiserwald (im Vorort Mezaparks) nördlich der Innenstadt; das ehemalige Ghetto im Süden der Innenstadt

Publikationen

„Evakuiert“ und „Unbekannt verzogen“. Die Deportation der Juden aus Württemberg und Hohenzollern 1941 bis 1945. Reihe MATERIALIEN, LpB, Stuttgart 2008

Andrej Angrick, Peter Klein: Die „Endlösung“ in Riga: Ausbeutung und Vernichtung 1941–1944. Darmstadt 2006

Wolfgang Scheffler, Diana Schulle: Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden. 2 Bde. München 2003

Paul Sauer: Die Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung in Baden-Württemberg 1933–1945. Ein Gedenkbuch. Hrsg. von der Archivdirektion Stuttgart. Stuttgart 1969

Weitere Museen

Horb-Nordstetten

**Literaturmuseum
„Berthold Auerbach“**

Im Schloss / Ritterschaftstraße 4
Horb-Nordstetten

Stadtinformation Horb
Marktplatz 12
72160 Horb am Neckar
Tel. 07451 3611
www.horb.de

Königsfeld

Albert Schweitzer-Haus

Albert-Schweitzer-Weg
Ecke Schramberger Straße 5
78126 Königsfeld
Tel. 07725 916942
www.albertschweitzer-haus.de
koenigsfeld.de
tourist-info@koenigsfeld.de

Schwäbisch Hall

Hällisch-Fränkisches Museum

Abteilung „Jüdisches Leben“
Keckenhof 6
74523 Schwäbisch Hall
Geöffnet außer Montag.
Führungen nach Vereinbarung.
Tel. 0791 751-289
Fax 0791 751-305

Stuttgart

**Haus der Geschichte
Baden-Württemberg**

Konrad-Adenauer-Straße 16
70173 Stuttgart
Geöffnet täglich außer Montag
10 bis 18 Uhr
Donnerstag bis 21 Uhr
Tel. 0711 212-3989
Fax 0711 212-3959
www.hdgbw.de
hdg@hdgbw.de

Archive

Heidelberg

**Zentralarchiv zur Erforschung
der Geschichte der Juden in
Deutschland**

Bienenstraße 5
69117 Heidelberg
www.uni-heidelberg.de/institute/
sonst/aj/

Ludwigsburg

**Bundesarchiv Außenstelle
Ludwigsburg**

Tel. 07141 899214
Fax 07141 899212
www.bundesarchiv.de
ludwigsburg@bundesarchiv.de

**Zentrale Stelle der
Landesjustizverwaltungen
zur Aufklärung
nationalsozialistischer
Verbrechen**

Tel. 07141 186201
Fax 07141 186217
ZStLudwigsburg@t-online.de

**Forschungsstelle Ludwigsburg
der Universität Stuttgart**

Tel. 07141 913833
Fax 07141 913832
Heidrun.baur@po.hi.uni-stuttgart.de

Alle:

Schorndorfer Straße 58,
71638 Ludwigsburg

Stuttgart

Hauptstaatsarchiv

Konrad-Adenauer-Straße 4
70173 Stuttgart
Tel. 0711 212-4335
Fax 0711 212-4360
hstastuttgart@la-bw.de

Förderverein Hohenasperg e.V.

Geschäftsstelle: Ulrike Staudenrausch
Postfach 44
74355 Bönningheim
Tel. 07143 871444
info@foerderverein-hohenasperg.de
www.foerderverein-hohenasperg.de

„Für die Zukunft lernen“ – Verein zur Erhaltung der Kinderbaracke Auschwitz-Birkenau e.V.

Christophorus Jugendwerk
79206 Breisach-Oberrimsingen
Tel. 07664 4090
Fax 07664 409299
www.fuer-die-zukunft-lernen.de
info@fuer-die-zukunft-lernen.de

Bücherei des Judentums

Geschäftsstelle: Rathaus
Wimpinaplatz 3
74722 Buchen
Tel. 06281 31-110
Fax 06281 31-151
info@buecherei-des-judentums.de

Hermann-Cohen-Akademie für Religion, Wissenschaft und Kunst

Obergasse 6
74722 Buchen/Odenwald
info@hermann-cohen-akademie.de
www.hermann-cohen-akademie.de

Weißerose-Arbeitskreis Crailsheim e.V.

Ursula Mroßko
Im Spitalgarten 3/2
74564 Crailsheim
Tel. 01631634402
uschi.mrossko@gmx.de
www.weißerose-crailsheim.de

Denk-Zeichen Esslingen e.V.

Hermann Hägele
Hindenburgstraße 38/2
73728 Esslingen
Tel. 0711 9319154
Fax 0711 9319155
www.denk-zeichen.de

Deutsch-Israelischer Arbeitskreis Südlicher Oberrhein e.V. (DIA)

1. Vorsitzender Martin Groß
Postfach 1329
77903 Lahr
Tel. 07821 995247
F.M.Gross@t-online.de
<http://dreieck-info.de/dia/index.php>

Ehemalige Synagoge Altdorf-Ettenheim

Eugen-Lacroix-Straße 2
77955 Ettenheim
Isolde Wawrin
Tel. 07822 449387

„Erinnern und Begegnen“ Freiburg i.Br.

Erzdiözese Freiburg –
Erzbischöfliches Seelsorgeamt
Abteilung Jugendpastoral
Postfach 499
79004 Freiburg i.Br.
Okenstraße 15
79108 Freiburg
Tel. 0761 5144 247
Fax 0761 514476247
Erinnern-begegnen@seelsorgeamt-
freiburg.de
www.mahnmal-projekt.de

Arbeitskreis Stadtarchiv Gernsbach

Winfried Wolf
Stadtarchiv Gernsbach
Igelbachstraße 11
76593 Gernsbach
Tel. 07224 64415
winfried.wolf@gernsbach.de

Verband Deutscher Sinti und Roma – Landesverband Baden-Württemberg e. V.

B7, 16
68159 Mannheim
Tel. 0621 156 96 45
Fax 0621 156 98 77
www.sinti-roma-bawue.de

Ehemaliges KZ-Unterkommando Neckarbischofsheim

Schuldekan Peter Beisel
Kernerstraße 11
74924 Neckarbischofsheim
Tel. 07263 6971

Jakob-Adler-Zentrum Offenburg

Kulturagentur „Am Oberrhein“
Dr. Martin Ruch
Waldseestraße 53
77731 Willstätt
Tel. 07852 9112617
Fax 07852 9112618
ruch@kulturagentur.de

Alemannia Judaica – Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der jüdischen Geschichte im süddeutschen und angrenzenden Raum

Kontakt: Dr. Joachim Hahn
Alemannia Judaica
Schulstraße 18
73207 Plochingen
mailbox@alemannia-judaica.de
www.alemannia-judaica.de

Arbeitskreis Ehemalige Synagoge Rottweil

Krummer Weg 54
78628 Rottweil
Tel. 0741 14345
Fax 0741 1756101

Verein Alte Synagoge Steinsfurt

Hans-Peter-Gruber
gruber@synagoge-steinfurt.de
Förderverein Alte Synagoge
Steinsfurt e.V.
Goldbachstraße 5
74889 Sinsheim
www.synagoge-steinfurt.de

„Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.“

Regionale Arbeitsgruppe
Baden-Württemberg
Sprecher: Dr. Alfred Geisel
Eduard-Steinle-Straße 23
70619 Stuttgart
Tel. 0711 47 83 26
alfredgeisel@gmx.de

Lernort Gedenkstätte

Historisch-politische Bildung für Kinder
und Jugendliche
Projekträger:
Stuttgarter Jugendhaus gGmbH
Kontakt: Beate Müller
Hohe Str. 9
70174 Stuttgart
Tel. 0711 9978598

Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten VVN-BdA Baden-Württemberg e.V. Stuttgart

Böblinger Straße 195
70199 Stuttgart
Tel. 0711 603237
Fax 0711 600718
vvnbdaw.bawue@planet-interkom.de
www.vvn.telebus.de

Verein Lern- und Dokumentationszentrum zum Nationalsozialismus e.V.

72072 Tübingen
info@nsdok-tuebingen.de
www.nsdok-tuebingen.de

Stolpersteine

Gunter Demnig
beim Verlegen
weiterer Stolpersteine

Foto: Karin Richert



Im Jahr 1996 hat der Künstler Gunter Demnig seinen ersten Stolperstein verlegt. Mehr als 31.000 sind es inzwischen. Sie liegen in Deutschland und in neun weiteren Ländern Europas: zehn mal zehn Zentimeter große Würfel, gegossen aus Beton und versehen mit einer Messingtafel, deren eingraviertes Namenszug an ein Opfer der NS-Zeit erinnert. „Ein Kunstprojekt für Europa“ nennt Gunter Demnig, geboren 1947 in Berlin, sein Werk: „das größte dezentrale Denkmal der Welt“. Viele, Bürger und Bürgerinnen sowie Bürgerinitiativen, arbeiten dem Künstler zu, der an mehr als zweihundert Tagen im Jahr für sein Projekt unterwegs ist. Das Netz der engagierten Mitstreiter wächst, und es wandelt sich ständig, auch in Baden-Württemberg. In mehr als sechzig Kommunen im Südwesten hat Gunter Demnig bereits Stolpersteine in den Gehweg eingelassen. Allein in Stuttgart, wo 14 Initiativen stadtteil- oder themenbezogen an dem Projekt mitwirken, sind es etwa sechshundert. Andere Städte wie beispielsweise Freiburg sind seit den Anfangszeiten dabei.

Informationen und Kontaktmöglichkeiten finden Sie auf der Homepage des Künstlers: www.stolpersteine.com.

Dort sind auch Ansprechpartner in Baden-Württemberg vermerkt, die freilich in der Zwischenzeit weitaus zahlreicher geworden sind, denn das Netz der Stolpersteine wächst beständig.

Backnang	Heinz Tress heinz@schoentaler-scheuer.com
Bretten	Dirk Lundberg dirk.lundberg@gmx.de
Eichstetten	Prof. Dr. Manfred und Eva Pelz Manfred.pelz@gmx.de , eva.pelz@gmx.de
Eislingen	Renate Bühler r.buehler@eislingen.de
Esslingen	AG Stolpersteine in Zusammenarbeit mit DENK-ZEICHEN e.V. Klaus Friedrich, Friedrich.es@t-online.de
Freiburg	Marlis Meckel Tel. 0761 7075995, marlis@meckel-fr.de
Heidenheim/Brenz	Gerhard Oberlader g.oberlader@landkreis.heidenheim.de
Horb	Heinz Högerle Tel. 07451 620689, verlagsbuero@t-online.de
Ludwigsburg	hoppla@stolpersteine-ludwigsburg.de www.stolpersteine-ludwigsburg.de
Mannheim	Rolf Schönbrod rolf.schoenbrod@t-online.de
Offenburg	Gerda-Marie Lüttgen gm_luettgen@web.de
Pforzheim	Hans Mann cuh.mann@t-online.de
Ravensburg	Wilfried Krauss krauss.wilfried@t-online.de
Stetten i.R.	Ebbe Kögel Ebbe.kogel@talk21.com
Stockach	Thomas Warndorf t.warndorf@stockach.de
Stuttgart	Werner Schmidt Werner.schmidt@n.zgs.de Harald Stingle Tel. 0711 467066 www.stolpersteine-stuttgart.de
Überlingen	Oswald Burer oswald.burger@gmx.de
Weingarten	Herbert Wiczorek herbertwiczorek@web.de
Weinheim	Erika Heuser erika_heuser@web.de

Einführende Literatur für Baden-Württemberg

Borst, Otto (Hrsg.): Das Dritte Reich in Baden und Württemberg, Stuttgart 1988

Bosch, Manfred (Hrsg.): Alemannisches Landjudentum: Spuren einer verlorenen Kultur, Eggingen 2001

Bosch, Michael; Niess, Wolfgang (Hrsg.): Der Widerstand im deutschen Südwesten 1933–1945, Stuttgart 1988

Hahn, Joachim: Erinnerungen und Zeugnisse jüdischer Geschichte in Baden-Württemberg, Stuttgart 1988

Hahn, Joachim; Krüger, Jürgen: „Hier ist nichts anderes als Gottes Haus ...“. Synagogen in Baden-Württemberg (mit Geschichte der Gemeinden), 2 Bände, Stuttgart 2007

Hundsnerscher, Franz; Taddey, Gerhard: Die jüdischen Gemeinden in Baden, Stuttgart 1968

Jeggle, Utz: Judendörfer in Württemberg, 2. Aufl. Tübingen 1999

Kißener, Michael; Scholtyseck, Joachim (Hrsg.) 1999: Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg, 2. Aufl. Konstanz 1999 (1997)

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.): Politischer Widerstand gegen die NS-Diktatur, Zeitschrift Politik & Unterricht, Heft 2/1994

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.): Gedenkstätten zum nationalsozialistischen Terror, Zeitschrift Politik & Unterricht, Heft 2/2008

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg und Haus der Geschichte Baden-Württemberg (Hrsg.): Formen des Widerstandes im Südwesten 1933–1945: Scheitern und Nachwirken, Ulm 1994

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.): „Es war ein Bahnhof ohne Rampe“. Ein Konzentrationslager am Fuße der Schwäbischen Alb, Reihe MATERIALIEN, Stuttgart 2006

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.): „Evakuiert“ und „Unbekannt verzogen“. Die Deportation der Juden aus Württemberg und Hohenzollern 1941 bis 1945, Reihe MATERIALIEN, Stuttgart 2008

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.): „Ich weiß nicht, ob wir nochmals schreiben können.“ Die Deportation der badischen und saarpfälzischen Juden in das Internierungslager Gurs in den Pyrenäen, Reihe MATERIALIEN, Stuttgart 2010

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.): „Vom Neckar ans Mittelmeer“. Jüdische Flüchtlinge aus dem schwäbischen Dorf Rexingen gründen 1938 eine neue Gemeinde in Galiläa, Reihe MATERIALIEN, Stuttgart 2008

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.): Grafeneck 1940. „Wohin bringt ihr uns?“ NS-„Euthanasie im deutschen Südwesten, Reihe MATERIALIEN, Stuttgart 2012

Pflug, Konrad; Raab-Nicolai, Ulrike; Weber, Reinhold (Hrsg.): Orte des Gedenkens und Erinnerns in Baden-Württemberg. Mit einem Essay von Peter Steinbach. Stuttgart 2007

Rose, Romani (Hrsg.): Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma, Heidelberg 1995

Sauer, Paul: Die Schicksale der jüdischen Bürger Baden-Württembergs während der nationalsozialistischen Verfolgungszeit 1933–1945, Stuttgart 1969

Sauer, Paul: Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus, Ulm 1978

Stegmann, Robert: Das Konzentrationslager Natzweiler-Struthof und seine Außenkommandos an Rhein und Neckar 1941–1945. Aus dem Französischen übersetzt von Peter Geiger, Berlin 2010

Stöckle, Thomas: Grafeneck 1940. Die Euthanasie-Verbrechen in Südwestdeutschland, Tübingen 2012

Schnabel, Thomas: Württemberg zwischen Weimar und Bonn 1928–1945/46, Stuttgart 1986 (Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs, Bd. 13)

Schnabel, Thomas (Hrsg.): Die Machtergreifung in Südwestdeutschland. Das Ende der Weimarer Republik in Baden und Württemberg, Stuttgart 1982

Übersichten

Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstands und der Verfolgung 1933–1945, hrsg. vom Studienkreis Deutscher Widerstand, Frankfurt/Main.

Band 5/1: Baden-Württemberg I, Regierungsbezirke Stuttgart und Karlsruhe, Frankfurt/M. 1991.
Band 5/2: Baden-Württemberg II, Regierungsbezirke Freiburg und Tübingen, Frankfurt/M. 1997

Puvogel, Ulrike; Stankowski, Martin: Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation, Bd. 1, (Hrsg.) Bundeszentrale für politische Bildung, 2. Aufl. Bonn 1995 (Alte Bundesländer)

Endlich, Stefanie u.a.: Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation, Bd. 2, (Hrsg.) Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 1999 (Neue Bundesländer)

Literatur zum Anfordern

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg
Marketing
Stafflenbergstraße 38
70184 Stuttgart
Fax 0711 16409977
www.lpb-bw.de/shop

Broschüren zu einzelnen Themen stehen zur Verfügung bei der Bundeszentrale für politische Bildung Adenauerallee 86
53111 Bonn
Tel. 01888 515-0
Fax 01888 515-113
www.bpb.de/publikationen

Medien

Medien zu den angesprochenen Themen können ausgeliehen werden beim Landesmedienzentrum Baden-Württemberg

Standort Karlsruhe
Moltkestr. 64
76133 Karlsruhe
Tel. 07218808-0
Fax 07218808-68

Standort Stuttgart
Rotenbergstraße 111
70190 Stuttgart
Tel. 0711 2850-6
Fax 0711 2850-780

lmz@lmz-bw.de
<http://www.lmz-bw.de>

und den angeschlossenen Kreis- und Stadtmedienzentren.

Ökumenischer Medienladen Stuttgart
www.oekumenischer-medienladen.de

Mediathek für Pastoral und Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg
www.mediathek-freiburg.de

Landesbildungsserver:
einzelne Unterrichtsmodelle finden sich auch unter
www.landeskunde-bw.de

Förderung der Gedenkstättenarbeit

Die Arbeit der Gedenkstätten wird durch die Landeszentrale für politische Bildung und andere Landeseinrichtungen gefördert.
www.gedenkstaetten-bw.de

Förderung von Gedenkstättenfahrten

Das Land fördert Studienfahrten von Jugendlichen, Schüler- und Studentengruppen zu Gedenkstätten nationalsozialistischen Unrechts. Informationen beim Ministerium für Kultus, Jugend und Sport sowie bei den zuständigen Stellen der Regierungspräsidien:
<http://www.kultusportal-bw.de/servlet/PB/menu/1252089/index.html> und auch
http://www.gedenkstaetten-bw.de/foerderung_fahrten.pdf

Bildquellen

Für die Unterstützung bei den redaktionellen Arbeiten an dieser Broschüre bedanken wir uns bei den Mitarbeitern der Gedenkstätten.
Die Bildrechte liegen – soweit nicht anders im Folgenden vermerkt – bei den Gedenkstätten, Museen und Institutionen.

- S. 13, Haus der Geschichte
- S. 14, Charlotte Mayenberger
- S. 16, Gemeinde Bisingen, Heimatmuseum
- S. 19, Stadt Brackenheim
- S. 20, Rabbinatmuseum Braunsbach, Hanseli
- S. 27, Silke Köhler
- S. 28, Susanne Müller
- S. 30, Verein für jüdische Geschichte Gailingen e.V.
- S. 31, brandplatform
- S. 36, Lothar Vees
- S. 42, ONUK Fotografie, Bernhard Schmitt
- S. 47, Karin Mueller, Leonberg
- S. 50, Dorothee Roos
- S. 52, Haus der Geschichte, Norbert Pauls
- S. 53, Jürgen Stude
- S. 56, Anne Overlack
- S. 59, Bundesarchiv
- S. 62, Birgit Kipfer
- S. 67, Haus der Geschichte
- S. 68, Landtag
- S. 69, Jupp Klegraf
- S. 76, Martina Bucher-Nezirovic
- S. 80, Christoph Lang, Rottenburg
- S. 81, Helmut Kern
- S. 83, Heinz Högerle
- S. 84, Uwe Zucchi

Herausgeber

Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Gedenkstätteninitiativen in Baden-Württemberg und Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg

Redaktion

Sibylle Thelen, Jost Grosspietsch, Konrad Pflug

Übersetzungen

Englisch: Christiane Gonzales
Französisch: Stéphanie Lux
Polnisch: Agnieszka Garves
Hebräisch: Dr. Eden Volohonsky

Grafisches Konzept, Satz
Lucia Winckler, Tübingen

Druck

E&B engelhardt und bauer
Druck und Verlag GmbH,
Karlsruhe

5. vollständig überarbeitete Auflage, 2012

Abgabe gegen Schutzgebühr

www.lpb-bw.de
www.gedenkstaetten-bw.de